

The Project Gutenberg EBook of Miss Sara Sampson, by Gotthold Ephraim Lessing
#6 in our series by Gotthold Ephraim Lessing

Copyright laws are changing all over the world. Be sure to check the
copyright laws for your country before downloading or redistributing
this or any other Project Gutenberg eBook.

This header should be the first thing seen when viewing this Project
Gutenberg file. Please do not remove it. Do not change or edit the
header without written permission.

Please read the "legal small print," and other information about the
eBook and Project Gutenberg at the bottom of this file. Included is
important information about your specific rights and restrictions in
how the file may be used. You can also find out about how to make a
donation to Project Gutenberg, and how to get involved.

Welcome To The World of Free Plain Vanilla Electronic Texts

eBooks Readable By Both Humans and By Computers, Since 1971

*****These eBooks Were Prepared By Thousands of Volunteers!*****

Title: Miss Sara Sampson

Author: Gotthold Ephraim Lessing

Release Date: October, 2005 [EBook #9157]
[Yes, we are more than one year ahead of schedule]
[This file was first posted on September 9, 2003]

Edition: 10

Language: German

Character set encoding: ASCII

*** START OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK MISS SARA SAMPSON ***

Produced by Delphine Lettau. The book content was graciously
contributed by the Gutenberg Projekt-DE

This book content was graciously contributed by the Gutenberg Projekt-DE.
That project is reachable at the web site <http://gutenberg.spiegel.de/>.

Dieses Buch wurde uns freundlicherweise vom "Gutenberg Projekt-DE" zur Verfügung gestellt. Das Projekt ist unter der Internet-Adresse <http://gutenberg.spiegel.de/> erreichbar.

Miss Sara Sampson

Gotthold Ephraim Lessing

Ein Trauerspiel in fuenf Aufzuegen

Personen:

Sir William Sampson

Miss Sara, dessen Tochter

Mellefont

Marwood, Mellefonts alte Geliebte

Arabella, ein junges Kind, der Marwood Tochter

Waitwell, ein alter Diener des Sampson

Norton, Bedienter des Mellefont

Betty, Maedchen der Sara

Hannah, Maedchen der Marwood

Der Gastwirt und einige Nebenpersonen

Erster Aufzug

Erster Auftritt

Der Schauplatz ist ein Saal im Gasthofe.

Sir William Sampson und Waitwell treten in Reisekleidern herein.

Sir William. Hier meine Tochter? Hier in diesem elenden Wirtshause?

Waitwell. Ohne Zweifel hat Mellefont mit Fleiss das allerelendeste im ganzen Staedtdchen zu seinem Aufenthalte gewaehlt. Boese Leute suchen immer das Dunkle, weil sie boese Leute sind. Aber was hilft es ihnen, wenn sie sich auch vor der ganzen Welt verbergen koennten? Das Gewissen ist doch mehr als eine ganze uns verklagende Welt.--Ach, Sie weinen schon wieder, schon wieder, Sir!--Sir!

Sir William. Lass mich weinen, alter ehrlicher Diener. Oder verdient

sie etwa meine Traenen nicht?

Waitwell. Ach! sie verdient sie, und wenn es blutige Traenen waeren.

Sir William. Nun so lass mich.

Waitwell. Das beste, schoenste, unschuldigste Kind, das unter der Sonne gelebt hat, das muss so veruehrt werden! Ach Sarchen! Sarchen! Ich habe dich aufwachsen sehen; hundertmal habe ich dich als ein Kind auf diesen Armen gehabt; auf diesen meinen Armen habe ich dein Laecheln, dein Lallen bewundert. Aus jeder kindischen Miene strahlte die Morgenroete eines Verstandes, einer Leutseligkeit, einer--

Sir William. O schweig! Zerfleischt nicht das Gegenwaertige mein Herz schon genug? Willst du meine Martern durch die Erinnerung an vergangne Glueckseligkeiten noch hoellischer machen? Aendre deine Sprache, wenn du mir einen Dienst tun willst. Tadle mich; mache mir aus meiner Zaertlichkeit ein Verbrechen; vergroessere das Vergehen meiner Tochter; erfuelle mich, wenn du kannst, mit Abscheu gegen sie; entflamme aufs neue meine Rache gegen ihren verfluchten Veruehrer; sage, dass Sara nie tugendhaft gewesen, weil sie so leicht aufgehoert hat, es zu sein; sage, dass sie mich nie geliebt, weil sie mich heimlich verlassen hat.

Waitwell. Sagte ich das, so wuerde ich eine Luege sagen, eine unverschaeimte, boese Luege. Sie koennte mir auf dem Todbette wieder einfallen, und ich alter Boesewicht muesste in Verzweiflung sterben.-- Nein, Sarchen hat ihren Vater geliebt, und gewiss! gewiss! sie liebt ihn noch. Wenn Sie nur davon ueberzeugt sein wollen, Sir, so sehe ich sie heute noch wieder in Ihren Armen.

Sir William. Ja, Waitwell, nur davon verlange ich ueberzeugt zu sein. Ich kann sie laenger nicht entbehren; sie ist die Stuetze meines Alters, und wenn sie nicht den traurigen Rest meines Lebens versuessen hilft, wer soll es denn tun? Wenn sie mich noch liebt, so ist ihr Fehler vergessen. Es war der Fehler eines zaertlichen Maedchens, und ihre Flucht war die Wirkung ihrer Reue. Solche Vergehungen sind besser als erzwungene Tugenden--Doch ich fuehle es, Waitwell, ich fuehle es; wenn diese Vergehungen auch wahre Verbrechen, wenn es auch vorsaeztliche Laster waeren: ach! ich wuerde ihr doch vergeben. Ich wuerde doch lieber von einer lasterhaften Tochter als von keiner geliebt sein wollen.

Waitwell. Trocknen Sie Ihre Traenen ab, lieber Sir! Ich hoere jemanden kommen. Es wird der Wirt sein, uns zu empfangen.

Zweiter Auftritt

Der Wirt. Sir William Sampson. Waitwell.

Der Wirt. So frueh, meine Herren, so frueh? Willkommen! willkommen, Waitwell! Ihr seid ohne Zweifel die Nacht gefahren? Ist das der Herr, von dem du gestern mit mir gesprochen hast?

Waitwell. Ja, er ist es, und ich hoffe, dass du abgeredetermassen--

Der Wirt. Gnaediger Herr, ich bin ganz zu Ihren Diensten. Was liegt mir daran, ob ich es weiss oder nicht, was Sie fuer eine Ursache hierher fuehrt und warum Sie bei mir im Verborgnen sein wollen? Ein Wirt nimmt sein Geld und laesst seine Gaeste machen, was ihnen gutduenkt. Waitwell hat mir zwar gesagt, dass Sie den fremden Herrn, der sich seit einigen Wochen mit seinem jungen Weibchen bei mir aufhaelt, ein wenig beobachten wollen. Aber ich hoffe, dass Sie ihm keinen Verdruss verursachen werden. Sie wuerden mein Haus in einen uebeln Ruf bringen, und gewisse Leute wuerden sich scheuen, bei mir abzutreten. Unseiner muss von allen Sorten Menschen leben.--

Sir William. Besorget nichts; fuehrt mich nur in das Zimmer, das Waitwell fuer mich bestellt hat. Ich komme aus rechtschaffnen Absichten hierher.

Der Wirt. Ich mag Ihre Geheimnisse nicht wissen, gnaediger Herr! Die Neugierde ist mein Fehler gar nicht. Ich haette es, zum Exempel, laengst erfahren koennen, wer der fremde Herr ist, auf den Sie achtgeben wollen; aber ich mag nicht. So viel habe ich wohl herausgebracht, dass er mit dem Frauenzimmer muss durchgegangen sein. Das gute Weibchen, oder was sie ist! sie bleibt den ganzen Tag in ihrer Stube eingeschlossen und weint.

Sir William. Und weint?

Der Wirt. Ja, und weint--Aber, gnaediger Herr, warum weinen Sie? Das Frauenzimmer muss Ihnen sehr nahegehen. Sie sind doch wohl nicht--

Waitwell. Halt ihn nicht laenger auf.

Der Wirt. Kommen Sie. Nur eine Wand wird Sie von dem Frauenzimmer trennen, das Ihnen so nahegeht, und die vielleicht--

Waitwell. Du willst es also mit aller Gewalt wissen, wer--

Der Wirt. Nein, Waitwell, ich mag nichts wissen.

Waitwell. Nun, so mache und bringe uns an den gehoerigen Ort, ehe noch das ganze Haus wach wird.

Der Wirt. Wollen Sie mir also folgen, gnaediger Herr? (Geht ab.)

Dritter Auftritt

Der mittlere Vorhang wird aufgezogen. Mellefont's Zimmer.

Mellefont und hernach sein Bedienter.

Mellefont (unangekleidet in einem Lehnstuhle). Wieder eine Nacht, die ich auf der Folter nicht grausamer haette zubringen koennen!--Norton!-- Ich muss nur machen, dass ich Gesichter zu sehen bekomme. Blicke ich mit meinen Gedanken laenger allein: sie moechten mich zu weit fuehren.-- He, Norton! Er schlaeft noch. Aber bin ich nicht grausam, dass ich den armen Teufel nicht schlafen lasse? Wie gluecklich ist er!--Doch ich will nicht, dass ein Mensch um mich gluecklich sei.--Norton!

Norton (kommend). Mein Herr!

Mellefont. Kleide mich an!--O mache mir keine sauern Gesichter! Wenn ich werde laenger schlafen koennen, so erlaube ich dir, dass du auch laenger schlafen darfst. Wenn du von deiner Schuldigkeit nichts wissen willst, so habe wenigstens Mitleiden mit mir.

Norton. Mitleiden, mein Herr? Mitleiden mit Ihnen? Ich weiss besser, wo das Mitleiden hingehoert.

Mellefont. Und wohin denn?

Norton. Ach, lassen Sie sich ankleiden, und fragen Sie mich nichts.

Mellefont. Henker! So sollen auch deine Verweise mit meinem Gewissen aufwachen? Ich verstehe dich; ich weiss es, wer dein Mitleiden erschoeft.--Doch, ich lasse ihr und mir Gerechtigkeit widerfahren. Ganz recht; habe kein Mitleiden mit mir. Verfluche mich in deinem Herzen, aber--verfluche auch dich.

Norton. Auch mich?

Mellefont. Ja; weil du einem Elenden dienest, den die Erde nicht tragen sollte, und weil du dich seiner Verbrechen mit theilhaft gemacht hast.

Norton. Ich mich Ihrer Verbrechen theilhaft gemacht? Durch was?

Mellefont. Dadurch, dass du dazu geschwiegen.

Norton. Vortrefflich! In der Hitze Ihrer Leidenschaften wuerde mir ein Wort den Hals gekostet haben.--Und dazu, als ich Sie kennenlernte, fand ich Sie nicht schon so arg, dass alle Hoffnung zur Bessrung vergebens war? Was fuer ein Leben habe ich Sie nicht von dem ersten Augenblicke an fuehren sehen! In der nichtswuerdigsten Gesellschaft von Spielern und Landstreichern--ich nenne sie, was sie waren, und kehre mich an ihre Titel, Ritter und dergleichen, nicht--in solcher Gesellschaft brachten Sie ein Vermoegen durch, das Ihnen den Weg zu den grossten Ehrenstellen haette bahnen koennen. Und Ihr strafbarer Umgang mit allen Arten von Weibsbildern, besonders der boesen Marwood--

Mellefont. Setze mich, setze mich wieder in diese Lebensart: sie war Tugend in Vergleich meiner Itzigen. Ich vertat mein Vermoegen; gut. Die Strafe koemmt nach, und ich werde alles, was der Mangel Hartes und Erniedrigendes hat, zeitig genug empfinden. Ich besuchte lasterhafte Weibsbilder; lass es sein. Ich ward oeffter verfuehrt, als ich verfuehrte; und die ich selbst verfuehrte, wollten verfuehrt sein.--Aber--ich hatte noch keine verwahrlosete Tugend auf meiner Seele. Ich hatte noch keine Unschuld in ein unabsehliches Unglueck gestuerzt. Ich hatte noch keine Sara aus dem Hause eines geliebten Vaters entwendet und sie gezwungen, einem Nichtswuerdigen zu folgen, der auf keine Weise mehr sein eigen war. Ich hatte--Wer koemmt schon so frueh zu mir?

Vierter Auftritt

Betty. Mellefont. Norton.

Norton. Es ist Betty.

Mellefont. Schon auf, Betty? Was macht dein Fraeulein?

Betty. Was macht sie? (Schluchzend.) Es war schon lange nach Mitternacht, da ich sie endlich bewegte, zur Ruhe zu gehen. Sie schlief einige Augenblicke, aber Gott! Gott! was muss das fuer ein Schlaf gewesen sein! Ploetzlich fuhr sie in die Hoehe, sprang auf und fiel mir als eine Unglueckliche in die Arme, die von einem Moerder verfolgt wird. Sie zitterte, und ein kalter Schweiss floss ihr ueber das erblasste Gesicht. Ich wandte alles an, sie zu beruhigen, aber sie hat mir bis an den Morgen nur mit stummen Traenen geantwortet. Endlich hat sie mich einmal ueber das andre an Ihre Tuere geschickt, zu hoeren, ob Sie schon auf waeren. Sie will Sie sprechen. Sie allein koennen sie troesten. Tun Sie es doch, liebster gnaediger Herr, tun Sie es doch. Das Herz muss mir springen, wenn sie sich so zu aengstigen fortfaehrt.

Mellefont. Geh, Betty, sage ihr, dass ich den Augenblick bei ihr sein wolle--

Betty. Nein, sie will selbst zu Ihnen kommen.

Mellefont. Nun so sage ihr, dass ich sie erwarte--Ach!--

(Betty geht ab.)

Fuenfter Auftritt

Mellefont. Norton.

Norton. Gott, die arme Miss!

Mellefont. Wessen Gefuehl willst du durch deine Ausrufung rege machen? Sieh, da laeuft die erste Traene, die ich seit meiner Kindheit geweinet, die Wange herunter!--Eine schlechte Vorbereitung, eine trostsuchende Betruebte zu empfangen. Warum sucht sie ihn auch bei mir?--Doch wo soll sie ihn sonst suchen?--Ich muss mich fassen. (Indem er sich die Augen abtrocknet.) Wo ist die alte Standhaftigkeit, mit der ich ein schoenes Auge konnte weinen sehen? Wo ist die Gabe der Verstellung hin, durch die ich sein und sagen konnte, was ich wollte?--Nun wird sie kommen und wird unwiderstehliche Traenen weinen. Verwirrt, beschaemt werde ich vor ihr stehen; als ein verurteilter Suender werde ich vor ihr stehen. Rate mir doch, was soll ich tun? was soll ich sagen?

Norton. Sie sollen tun, was sie verlangen wird.

Mellefont. So werde ich eine neue Grausamkeit an ihr begehen. Mit Unrecht tadelt sie die Verzoegerung einer Zeremonie, die itzt ohne unser aeusserstes Verderben in dem Koenigreiche nicht vollzogen werden kann.

Norton. So machen Sie denn, dass Sie es verlassen. Warum zaudern wir? Warum vergeht ein Tag, warum vergeht eine Woche nach der andern? Tragen Sie mir es doch auf. Sie sollen morgen sicher eingeschifft sein. Vielleicht, dass ihr der Kummer nicht ganz ueber das Meer folgt; dass sie einen Teil desselben zuruecklaesst, und in einem andern Lande--

Mellefont. Alles das hoffe ich selbst--Still, sie koemmt. Wie schlaegt mir das Herz--

Sechster Auftritt

Sara. Mellefont. Norton.

Mellefont (indem er ihr entgegengeht). Sie haben eine unruhige Nacht gehabt, liebste Miss--

Sara. Ach, Mellefont, wenn es nichts als eine unruhige Nacht waere--

Mellefont (zum Bedienten). Verlass uns!

Norton (im Abgehen). Ich wollte auch nicht dableiben, und wenn mir gleich jeder Augenblick mit Golde bezahlt wuerde.

Siebenter Auftritt

Sara. Mellefont.

Mellefont. Sie sind schwach, liebste Miss. Sie muessen sich setzen.

Sara (sie setzt sich). Ich beunruhige Sie sehr frueh; und werden Sie mir es vergeben, dass ich meine Klagen wieder mit dem Morgen anfangen?

Mellefont. Teuerste Miss, Sie wollen sagen, dass Sie mir es nicht vergeben koennen, weil schon wieder ein Morgen erschienen ist, ohne dass ich Ihren Klagen ein Ende gemacht habe.

Sara. Was sollte ich Ihnen nicht vergeben? Sie wissen, was ich Ihnen bereits vergeben habe. Aber die neunte Woche, Mellefont, die neunte Woche faengt heute an, und dieses elende Haus sieht mich noch immer auf eben dem Fusse als den ersten Tag.

Mellefont. So zweifeln Sie an meiner Liebe?

Sara. Ich, an Ihrer Liebe zweifeln? Nein, ich fuehle mein Unglueck zu sehr, zu sehr, als dass ich mir selbst diese letzte, einzige Versuessung desselben rauben sollte.

Mellefont. Wie kann also meine Miss ueber die Verschiebung einer Zeremonie unruhig sein?

Sara. Ach, Mellefont, warum muss ich einen andern Begriff von dieser Zeremonie haben?--Geben Sie doch immer der weiblichen Denkgangsart etwas nach. Ich stelle mir vor, dass eine naehere Einwilligung des Himmels darin liegt. Umsonst habe ich es nur wieder erst den gestrigen langen Abend versucht, Ihre Begriffe anzunehmen und die Zweifel aus meiner Brust zu verbannen, die Sie, itzt nicht das erstemal, fuer Fruechte meines Misstrauens angesehen haben. Ich stritt mit mir selbst; ich war sinnreich genug, meinen Verstand zu betaeuben; aber mein Herz und ein inneres Gefuehl warfen auf einmal das muehsame Gebaeude von Schluessen uebern Haufen. Mitten aus dem Schlafe weckten mich strafende Stimmen, mit welchen sich meine Phantasie, mich zu quaelen, verband. Was fuer Bilder, was fuer schreckliche Bilder schwaermten um mich herum! Ich wollte sie gern fuer Traeume halten--

Mellefont. Wie? Meine vernuenftige Sara sollte sie fuer etwas mehr halten? Traeume, liebste Miss, Traeume!--Wie ungluecklich ist der Mensch! Fand sein Schoepfer in dem Reiche der Wirklichkeit nicht Qualen fuer ihn genug? Musste er, sie zu vermehren, auch ein noch weiteres Reich von Einbildungen in ihm schaffen?

Sara. Klagen Sie den Himmel nicht an! Er hat die Einbildungen in unserer Gewalt gelassen. Sie richten sich nach unsern Taten, und wenn diese unsern Pflichten und der Tugend gemaess sind, so dienen die sie begleitenden Einbildungen zur Vermehrung unserer Ruhe und unseres Vergnuegens. Eine einzige Handlung, Mellefont, ein einziger Segen, der von einem Friedensboten im Namen der ewigen Guete auf uns gelegt wird, kann meine zerruetete Phantasie wieder heilen. Stehen Sie noch an, mir zuliebe dasjenige einige Tage eher zu tun, was Sie doch einmal tun werden? Erbarmen Sie sich meiner, und ueberlegen Sie, dass, wenn Sie mich auch dadurch nur von Qualen der Einbildung befreien, diese

eingebildete Qualen doch Qualen und fuer die, die sie empfindet, wirkliche Qualen sind.--Ach, koennte ich Ihnen nur halb so lebhaft die Schrecken meiner vorigen Nacht erzaehlen, als ich sie gefuehlt habe!-- Von Weinen und Klagen, meinen einzigen Beschaeftigungen, ermuedet, sank ich mit halb geschlossenen Augenlidern auf das Bett zurueck. Die Natur wollte sich einen Augenblick erholen, neue Traenen zu sammeln. Aber noch schlief ich nicht ganz, als ich mich auf einmal an dem schroffsten Teile des schrecklichsten Felsen sahe. Sie gingen vor mir her, und ich folgte Ihnen mit schwankenden aengstlichen Schritten, die dann und wann ein Blick staerkte, welchen Sie auf mich zurueckwarfen. Schnell hoerte ich hinter mir ein freundliches Rufen, welches mir stillzustehen befahl. Es war der Ton meines Vaters--Ich Elende! kann ich denn nichts von ihm vergessen? Ach! wo ihm sein Gedaechnis ebenso grausame Dienste leistet; wo er auch mich nicht vergessen kann!-- Doch er hat mich vergessen. Trost! grausamer Trost fuer seine Sara!-- Hoeren Sie nur, Mellefont; indem ich mich nach dieser bekannten Stimme umsehen wollte, gleitete mein Fuss; ich wankte und sollte eben in den Abgrund herabstuerzen, als ich mich, noch zur rechten Zeit, von einer mir aehnlichen Person zurueckgehalten fuehlte. Schon wollte ich ihr den feurigsten Dank abstaten, als sie einen Dolch aus dem Busen zog. Ich rettete dich, schrie sie, um dich zu verderben! Sie holte mit der bewaffneten Hand aus--und ach! ich erwachte mit dem Stiche. Wachend fuehlte ich noch alles, was ein toedlicher Stich Schmerzhaftes haben kann; ohne das zu empfinden, was er Angenehmes haben muss: das Ende der Pein in dem Ende des Lebens hoffen zu duerfen.

Mellefont. Ach! liebste Sara, ich verspreche Ihnen das Ende Ihrer Pein ohne das Ende Ihres Lebens, welches gewiss auch das Ende des meinigen sein wuerde. Vergessen Sie das schreckliche Gewebe eines sinnlosen Traumes.

Sara. Die Kraft, es vergessen zu koennen, erwarte ich von Ihnen. Es sei Liebe oder Verfuehrung, es sei Glueck oder Unglueck, das mich Ihnen in die Arme geworfen hat, ich bin in meinem Herzen die Ihrige und werde es ewig sein. Aber noch bin ich es nicht vor den Augen jenes Richters, der die geringsten Uebertretungen seiner Ordnung zu strafen gedrohet hat--

Mellefont. So falle denn alle Strafe auf mich allein!

Sara. Was kann auf Sie fallen, das mich nicht treffen sollte?--Legen Sie aber mein dringendes Anhalten nicht falsch aus. Ein andres Frauenzimmer, das durch einen gleichen Fehltritt sich ihrer Ehre verlustig gemacht haette, wuerde vielleicht durch ein gesetzmaessiges Band nichts als einen Teil derselben wiederzuerlangen suchen. Ich, Mellefont, denke darauf nicht, weil ich in der Welt weiter von keiner Ehre wissen will als von der Ehre, Sie zu lieben. ich will mit Ihnen nicht um der Welt willen, ich will mit Ihnen um meiner selbst willen verbunden sein. Und wenn ich es bin, so will ich gern die Schmach auf mich nehmen, als ob ich es nicht waere. Sie sollen mich, wenn Sie nicht wollen, fuer Ihre Gattin nicht erklaren duerfen; Sie sollen mich erklaren koennen, fuer was Sie wollen. Ich will Ihren Namen nicht fuehren; Sie sollen unsere Verbindung so geheimhalten, als Sie es fuer

gut befinden; und ich will derselben ewig unwert sein, wenn ich mir in den Sinn kommen lasse, einen andern Vorteil als die Beruhigung meines Gewissens daraus zu ziehen.

Mellefont. Halten Sie ein, Miss, oder ich muss vor Ihren Augen des Todes sein. Wie elend bin ich, dass ich nicht das Herz habe, Sie noch elender zu machen!--Bedenken Sie, dass Sie sich meiner Fuehrung ueberlassen haben; bedenken Sie, dass ich schuldig bin, fuer uns weiter hinauszusehen, und dass ich itzt gegen Ihre Klagen taub sein muss, wenn ich Sie nicht, in der ganzen Folge Ihres Lebens, noch schmerzhaftere Klagen will fuehren hoeren. Haben Sie es denn vergessen, was ich Ihnen zu meiner Rechtfertigung schon oft vorgestellt?

Sara. Ich habe es nicht vergessen, Mellefont. Sie wollen vorher ein gewisses Vermaechtnis retten.--Sie wollen vorher zeitliche Gueter retten und mich vielleicht ewige darueber verscherzen lassen.

Mellefont. Ach Sara, wenn Ihnen alle zeitliche Gueter so gewiss waeren, als Ihrer Tugend die ewigen sind--

Sara. Meiner Tugend? Nennen Sie mir dieses Wort nicht!--Sonst klang es mir suesse, aber itzt schallt mir ein schrecklicher Donner darin!

Mellefont. Wie? muss der, welcher tugendhaft sein soll, keinen Fehler begangen haben? Hat ein einziger so unselige Wirkungen, dass er eine ganze Reihe unstraefflicher Jahre vernichten kann? So ist kein Mensch tugendhaft; so ist die Tugend ein Gespenst, das in der Luft zerfliesset, wenn man es am festesten umarmt zu haben glaubt; so hat kein weises Wesen unsere Pflichten nach unsern Kraeften abgemessen; so ist die Lust, uns strafen zu koennen, der erste Zweck unsers Daseins; so ist--ich erschrecke vor allen den graesslichen Folgerungen, in welche Sie Ihre Kleinmut verwickeln muss! Nein, Miss, Sie sind noch die tugendhafte Sara, die Sie vor meiner ungluecklichen Bekanntschaft waren. Wenn Sie sich selbst mit so grausamen Augen ansehen, mit was fuer Augen muessen Sie mich betrachten!

Sara. Mit den Augen der Liebe, Mellefont.

Mellefont. So bitte ich Sie denn um dieser Liebe, um dieser grossmuetigen, alle meine Unwuerdigkeit uebersehenden Liebe willen, zu Ihren Fuessen bitte ich Sie: beruhigen Sie sich. Haben Sie nur noch einige Tage Geduld.

Sara. Einige Tage! Wie ist ein Tag schon so lang!

Mellefont. Verwuenschetes Vermaechtnis! Verdammter Unsinn eines sterbenden Vettters, der mir sein Vermoegen nur mit der Bedingung lassen wollte, einer Anverwandtin die Hand zu geben, die mich ebensosehr hasst als ich sie! Euch, unmenschliche Tyrannen unserer freien Neigungen, Euch werde alle das Unglueck, alle die Suende zugerechnet, zu welchen uns Euer Zwang bringet!--Und wenn ich ihrer nur entuebriget sein koennte, dieser schimpflichen Erbschaft! Solange mein vaeterliches Vermoegen zu meiner Unterhaltung hinreichte, habe ich sie allezeit verschmaehet und

sie nicht einmal gewuerdiget, mich darueber zu erklaren. Aber itzt, itzt, da ich alle Schaetze der Welt nur darum besitzen moechte, um sie zu den Fuessen meiner Sara legen zu koennen, itzt, da ich wenigstens darauf denken muss, sie ihrem Stande gemaess in der Welt erscheinen zu lassen, itzt muss ich meine Zuflucht dahin nehmen.

Sara. Mit der es Ihnen zuletzt doch wohl noch fehlschlaegt.

Mellefont. Sie vermuten immer das Schlimmste.--Nein; das Frauenzimmer, die es mit betrifft, ist nicht ungeneigt, eine Art von Vergleich einzugehen. Das Vermoegen soll geteilt werden; und da sie es nicht ganz mit mir geniessen kann, so ist sie es zufrieden, dass ich mit der Haelfte meine Freiheit von ihr erkaufen darf. Ich erwarte alle Stunden die letzten Nachrichten in dieser Sache, deren Verzoegerung allein unsern hiesigen Aufenthalt so langwierig gemacht hat. Sobald ich sie bekommen habe, wollen wir keinen Augenblick laenger hier verweilen. Wir wollen sogleich, liebste Miss, nach Frankreich uebergehen, wo Sie neue Freunde finden sollen, die sich itzt schon auf das Vergnuegen, Sie zu sehen und Sie zu lieben, freuen. Und diese neuen Freunde sollen die Zeugen unserer Verbindung sein--

Sara. Diese sollen die Zeugen unserer Verbindung sein?--Grausamer! so soll diese Verbindung nicht in meinem Vaterlande geschehen? So soll ich mein Vaterland als eine Verbrecherin verlassen? Und als eine solche, glauben Sie, wuerde ich Mut genug haben, mich der See zu vertrauen? Dessen Herz muss ruhiger oder muss ruchloser sein als meines, welcher nur einen Augenblick zwischen sich und dem Verderben mit Gleichgueltigkeit nichts als ein schwankendes Brett sehen kann. In jeder Welle, die an unser Schiff schluege, wuerde mir der Tod entgegenrauschen; jeder Wind wuerde mir von den vaeterlichen Kuesten Verwuensungen nachbrausen, und der kleinste Sturm wuerde mich ein Blutgericht ueber mein Haupt zu sein duenken.--Nein, Mellefont, so ein Barbar koennen Sie gegen mich nicht sein. Wenn ich noch das Ende Ihres Vergleichs erlebe, so muss es Ihnen auf einen Tag nicht ankommen, den wir hier laenger zubringen. Es muss dieses der Tag sein, an dem Sie mich die Martern aller hier verweinten Tage vergessen lehren. Es muss dieses der heilige Tag sein--Ach! welcher wird es denn endlich sein?

Mellefont. Aber ueberlegen Sie denn nicht, Miss, dass unserer Verbindung hier diejenige Feier fehlen wuerde, die wir ihr zu geben schuldig sind?

Sara. Eine heilige Handlung wird durch das Feierliche nicht kraeftiger.

Mellefont. Allein--

Sara. Ich erstaune. Sie wollen doch wohl nicht auf einem so wichtigen Vorwande bestehen? O Mellefont, Mellefont! wenn ich mir es nicht zum unverbruechlichsten Gesetze gemacht haette, niemals an der Aufrichtigkeit Ihrer Liebe zu zweifeln, so wuerde mir dieser Umstand-- Doch schon zuviel; es moechte scheinen, als haette ich eben itzt daran gezweifelt.

Mellefont. Der erste Augenblick Ihres Zweifels muesse der letzte meines Lebens sein! Ach, Sara, womit habe ich es verdient, dass Sie mir auch nur die Moeglichkeit desselben voraussehen lassen? Es ist wahr, die Gestaendnisse, die ich Ihnen von meinen ehemaligen Ausschweifungen abzulegen kein Bedenken getragen habe, koennen mir keine Ehre machen: aber Vertrauen sollten sie mir doch erwecken. Eine buhlerische Marwood fuehrte mich in ihren Stricken, weil ich das fuer sie empfand, was so oft fuer Liebe gehalten wird und es doch so selten ist. Ich wuerde noch ihre schimpflichen Fesseln tragen, haette sich nicht der Himmel meiner erbarmt, der vielleicht mein Herz nicht fuer ganz unwuerdig erkannte, von bessern Flammen zu brennen. Sie, liebste Sara, sehen und alle Marwoods vergessen, war eins. Aber wie teuer kam es Ihnen zu stehen, mich aus solchen Haenden zu erhalten! Ich war mit dem Laster zu vertraut geworden, und Sie kannten es zu wenig--

Sara. Lassen Sie uns nicht mehr daran gedenken--

Achter Auftritt

Norton. Mellefont. Sara.

Mellefont. Was willst du?

Norton. Ich stand eben vor dem Hause, als mir ein Bedienter diesen Brief in die Hand gab. Die Aufschrift ist an Sie, mein Herr.

Mellefont. An mich? Wer weiss hier meinen Namen? (Indem er den Brief betrachtet.) Himmel!

Sara. Sie erschrecken?

Mellefont. Aber ohne Ursache, Miss, wie ich nun wohl sehe. Ich irrte mich in der Hand.

Sara. Moechte doch der Inhalt Ihnen so angenehm sein, als Sie es wuenschen koennen.

Mellefont. Ich vermute, dass er sehr gleichgueltig sein wird.

Sara. Man braucht sich weniger Zwang anzutun, wenn man allein ist. Erlauben Sie, dass ich mich wieder in mein Zimmer begeben.

Mellefont. Sie machen sich also wohl Gedanken?

Sara. Ich mache mir keine, Mellefont.

Mellefont (indem er sie bis an die Szene begleitet). Ich werde den Augenblick bei Ihnen sein, liebste Miss.

Neunter Auftritt

Mellefont. Norton.

Mellefont (der den Brief noch ansieht). Gerechter Gott!

Norton. Weh Ihnen, wenn er nichts als gerecht ist!

Mellefont. Kann es moeglich sein? Ich sehe diese verruchte Hand wieder und erstarre nicht vor Schrecken? Ist sie's? Ist sie es nicht? Was zweifle ich noch? Sie ist's! Ah, Freund, ein Brief von der Marwood! Welche Furie, welcher Satan hat ihr meinen Aufenthalt verraten? Was will sie noch von mir?--Geh, mache sogleich Anstalt, dass wir von hier wegkommen.--Doch verzieh! Vielleicht ist es nicht noetig; vielleicht haben meine veraechtlichen Abschiedsbriefe die Marwood nur aufgebracht, mir mit gleicher Verachtung zu begegnen. Hier! erbrich den Brief; lies ihn. Ich zittere, es selbst zu tun.

Norton (er liest). "Es wird so gut sein, als ob ich Ihnen den laengsten Brief geschrieben haette, Mellefont, wenn Sie den Namen, den Sie am Ende der Seite finden werden, nur einer kleinen Betrachtung wuerdigen wollen--"

Mellefont. Verflucht sei ihr Name! Dass ich ihn nie gehoert haette! Dass er aus dem Buche der Lebendigen vertilgt wuerde!

Norton (liest weiter). "Die Muehe, Sie auszuforschen, hat mir die Liebe, welche mir forschen half, versuesst."

Mellefont. Die Liebe? Frevlerin! Du entheiligest Namen, die nur der Tugend geweiht sind!

Norton (faehrt fort). "Sie hat noch mehr getan--"

Mellefont. Ich bebe--

Norton. "Sie hat mich Ihnen nachgebracht--"

Mellefont. Verraeter, was liest du? (Er reisst ihm den Brief aus der Hand und liest selbst.) "Sie hat mich Ihnen--nachgebracht.--Ich bin hier; und es stehet bei Ihnen--ob Sie meinen Besuch erwarten--oder mir mit dem Ihrigen--zuvorkommen wollen. Marwood."--Was fuer ein Donnerschlag! Sie ist hier?--Wo ist sie? Diese Frechheit soll sie mit dem Leben buessen.

Norton. Mit dem Leben? Es wird ihr einen Blick kosten, und Sie liegen wieder zu ihren Fuessen. Bedenken Sie, was Sie tun! Sie muessen sie nicht sprechen, oder das Unglueck Ihrer armen Miss ist vollkommen.

Mellefont. Ich Ungluecklicher!--Nein, ich muss sie sprechen. Sie wuerde

mich bis in dem Zimmer der Sara suchen und alle ihre Wut gegen diese Unschuldige auslassen.

Norton. Aber, mein Herr--

Mellefont. Sage nichts!--Lass sehen, (indem er in den Brief sieht) ob sie ihre Wohnung angezeigt hat. Hier ist sie. Komm, fuehre mich.

(Sie gehen ab.)

(Ende des ersten Aufzugs.)

Zweiter Aufzug

Erster Auftritt

Der Schauplatz stellt das Zimmer der Marwood vor, in einem andern Gasthofe.

Marwood im Neglige. Hannah.

Marwood. Belford hat den Brief doch richtig eingehaendiget, Hannah?

Hannah. Richtig.

Marwood. Ihm selbst?

Hannah. Seinem Bedienten.

Marwood. Kaum kann ich es erwarten, was er fuer Wirkung haben wird.-- Scheine ich dir nicht ein wenig unruhig, Hannah? Ich hin es auch.-- Der Verraeter! Doch gemach! Zornig muss ich durchaus nicht werden. Nachsicht, Liebe, Bitten sind die einzigen Waffen, die ich wider ihn brauchen darf, wo ich anders seine schwache Seite recht kenne.

Hannah. Wenn er sich aber dagegen verhaerten sollte?--

Marwood. Wenn er sich dagegen verhaerten sollte? So werde ich nicht zuernem--ich werde rasen. Ich fuehle es, Hannah; und wollte es lieber schon itzt.

Hannah. Fassen Sie sich ja. Er kann vielleicht den Augenblick kommen.

Marwood. Wo er nur gar koemmt! Wo er sich nur nicht entschlossen hat, mich festes Fusses bei sich zu erwarten!--Aber weisst du, Hannah, worauf

ich noch meine meiste Hoffnung gruende, den Ungetreuen von dem neuen Gegenstande seiner Liebe abzuziehen? Auf unsere Bella.

Hannah. Es ist wahr; sie ist sein kleiner Abgott; und der Einfall, sie mitzunehmen, haette nicht gluecklicher sein koennen.

Marwood. Wenn sein Herz auch gegen die Sprache einer alten Liebe taub ist, so wird ihm doch die Sprache des Bluts vernehmlich sein. Er riss das Kind vor einiger Zeit aus meinen Armen, unter dem Vorwande, ihm eine Art von Erziehung geben zu lassen, die es bei mir nicht haben koenne. Ich habe es von der Dame, die es unter ihrer Aufsicht hatte, itzt nicht anders als durch List wiederbekommen koennen; er hatte auf mehr als ein Jahr vorausbezahlt und noch den Tag vor seiner Flucht ausdruücklich befohlen, eine gewisse Marwood, die vielleicht kommen und sich fuer die Mutter des Kindes ausgeben wuerde, durchaus nicht vorzulassen. Aus diesem Befehle erkenne ich den Unterschied, den er zwischen uns beiden macht. Arabellen sieht er als einen kostbaren Teil seiner selbst an und mich als eine Elende, die ihn mit allen ihren Reizen, bis zum Ueberdrusse, gesaettiget hat.

Hannah. Welcher Undank!

Marwood. Ach Hannah, nichts zieht den Undank so unausbleiblich nach sich als Gefaelligkeiten, fuer die kein Dank zu gross waere. Warum habe ich sie ihm erzeugt, diese unseligen Gefaelligkeiten? Haette ich es nicht voraussehen sollen, dass sie ihren Wert nicht immer bei ihm behalten koennten? Dass ihr Wert auf der Schwierigkeit des Genusses beruhe und dass er mit derjenigen Anmut verschwinden muesse, welche die Hand der Zeit unmerklich, aber gewiss, aus unsern Gesichtern verloescht?

Hannah. O, Madam, von dieser gefaehrlichen Hand haben Sie noch lange nichts zu befuerchten. Ich finde, dass Ihre Schoenheit den Punkt ihrer praechtigsten Bluete so wenig ueberschritten hat, dass sie vielmehr erst darauf losgeht und Ihnen alle Tage neue Herzen fesseln wuerde, wenn Sie ihr nur Vollmacht dazu geben wollten.

Marwood. Schweig, Hannah! Du schmeichelst mir bei einer Gelegenheit, die mir alle Schmeichelei verdaechtig macht. Es ist Unsinn, von neuen Eroberungen zu sprechen, wenn man nicht einmal Kraefte genug hat, sich im Besitze der schon gemachten zu erhalten.

Zweiter Auftritt

Ein Bedienter. Marwood. Hannah.

Der Bediente. Madam, man will die Ehre haben, mit Ihnen zu sprechen.

Marwood. Wer?

Der Bediente. Ich vermute, dass es ebender Herr ist, an welchen der vorige Brief ueberschrieben war. Wenigstens ist der Bediente bei ihm, der mir ihn abgenommen hat.

Marwood. Mellefont!--Geschwind, fuehre ihn herauf! (Der Bediente geht ab.) Ach, Hannah, nun ist er da! Wie soll ich ihn empfangen? Was soll ich sagen? Welche Miene soll ich annehmen? Ist diese ruhig genug? Sieh doch!

Hannah. Nichts weniger als ruhig.

Marwood. Aber diese?

Hannah. Geben Sie ihr noch mehr Anmut.

Marwood. Etwa so?

Hannah. Zu traurig!

Marwood. Sollte mir dieses Laecheln lassen?

Hannah. Vollkommen! Aber nur freier--Er koemmt.

Dritter Auftritt

Mellefont. Marwood. Hannah.

Mellefont (der mit einer wilden Stellung hereintritt). Ha! Marwood--

Marwood (die ihm mit offenen Armen laechelnd entgegenrennt). Ach Mellefont--

Mellefont (beiseite). Die Moerderin, was fuer ein Blick!

Marwood. Ich muss Sie umarmen, treuloser, lieber Fluechtling!--Teilen Sie doch meine Freude!--Warum entreissen Sie sich meinen Liebkosungen?

Mellefont. Marwood, ich vermutete, dass Sie mich anders empfangen wuerden.

Marwood. Warum anders? Mit mehr Liebe vielleicht? mit mehr Entzuecken? Ach, ich Unglueckliche, dass ich weniger ausdruecken kann, als ich fuehle!--Sehen Sie, Mellefont, sehen Sie, dass auch die Freude ihre Traenen hat? Hier rollen sie, diese Kinder der suessesten Wollust!-- Aber ach, verlorne Traenen! seine Hand trocknet euch nicht ab.

Mellefont. Marwood, die Zeit ist vorbei, da mich solche Reden bezaubert haetten. Sie muessen itzt in einem andern Tone mit mir sprechen. Ich komme her, Ihre letzten Vorwuerfe anzuhoeeren und darauf zu antworten.

Marwood. Vorwuerfe? Was haette ich Ihnen fuer Vorwuerfe zu machen, Mellefont? Keine.

Mellefont. So haetten Sie, sollt' ich meinen, Ihren Weg ersparen koennen.

Marwood. Liebste wunderliche Seele, warum wollen Sie mich nun mit Gewalt zwingen, einer Kleinigkeit zu gedenken, die ich Ihnen in ebendem Augenblicke vergab, in welchem ich sie erfuhr? Eine kurze Untreue, die mir Ihre Galanterie, aber nicht Ihr Herz spielet, verdient diese Vorwuerfe? Kommen Sie, lassen Sie uns darueber scherzen.

Mellefont. Sie irren sich; mein Herz hat mehr Anteil daran, als es jemals an allen unsern Liebshaendeln gehabt hat, auf die ich itzt nicht ohne Abscheu zuruecksehen kann.

Marwood. Ihr Herz, Mellefont, ist ein gutes Naerrchen. Es laesst sich alles bereden, was Ihrer Einbildung ihm zu bereden einfaellt. Glauben Sie mir doch, ich kenne es besser als Sie. Wenn es nicht das beste, das getreuste Herz waere, wuerde ich mir wohl so viel Muehe geben, es zu behalten?

Mellefont. Zu behalten? Sie haben es niemals besessen, sage ich Ihnen.

Marwood. Und ich sage Ihnen, ich besitze es im Grunde noch.

Mellefont. Marwood, wenn ich wuesste, dass Sie auch nur noch eine Faser davon besaessen, so wollte ich es mir selbst, hier vor Ihren Augen, aus meinem Leibe reißen.

Marwood. Sie wuerden sehen, dass Sie meines zugleich herausrissen. Und dann, dann wuerden diese herausgerissenen Herzen endlich zu der Vereinigung gelangen, die sie so oft auf unsern Lippen gesucht haben.

Mellefont (beiseite). Was fuer eine Schlange! Hier wird das beste sein zu fliehen.--Sagen Sie mir es nur kurz, Marwood, warum Sie mir nachgekommen sind? Was Sie noch von mir verlangen? Aber sagen Sie es nur ohne dieses Laecheln, ohne diesen Blick, aus welchem mich eine ganze Hoelle von Verfuehrung schreckt.

Marwood (vertraulich). Hoere nur, mein lieber Mellefont; ich merke wohl, wie es itzt mir dir steht. Deine Begierden und dein Geschmack sind itzt deine Tyrannen. Lass es gut sein; man muss sie austoben lassen. Sich ihnen widersetzen, ist Torheit. Sie werden am sichersten eingeschlaefert und endlich gar ueberwunden, wenn man ihnen freies Feld laesst. Sie reiben sich selbst auf. Kannst du mir nachsagen, kleiner Flattergeist, dass ich jemals eifersuechtig gewesen waere, wenn staerkere Reize als die meinigen dich mir auf eine Zeitlang abspenstig machten? Ich goennte dir ja allezeit diese Veraenderung, bei der ich immer mehr gewann als verlor. Du kehrtest mit neuem Feuer,

mit neuer Inbrunst in meine Arme zurueck, in die ich dich nur als in leichte Bande und nie als in schwere Fesseln schloss. Bin ich nicht oft selbst deine Vertraute gewesen, wenn du mir auch schon nichts zu vertrauen hattest als die Gunstbezeugungen, die du mir entwandtest, um sie gegen andre zu verschwenden? Warum glaubst du denn, dass ich itzt einen Eigensinn gegen dich zu zeigen anfangen wuerde, zu welchem ich nun eben berechtigt zu sein aufhoere, oder--vielleicht schon aufgehört habe? Wenn deine Hitze gegen das schoene Landmaedchen noch nicht verraucht ist; wenn du noch in dem ersten Fieber deiner Liebe gegen sie bist; wenn du ihren Genuss noch nicht entbehren kannst: wer hindert dich denn, ihr so lange ergeben zu sein, als du es fuer gut findest? Musst du deswegen so unbesonnene Anschlaege machen und mit ihr aus dem Reiche fliehen wollen?

Mellefont. Marwood, Sie reden vollkommen Ihrem Charakter gemaess, dessen Haesslichkeit ich nie so gekannt habe, als seitdem ich in dem Umgange mit einer tugendhaften Freundin die Liebe von der Wollust unterscheiden gelernt.

Marwood. Ei sieh doch! Deine neue Gebieterin ist also wohl gar ein Maedchen von schoenen sittlichen Empfindungen? Ihr Mannspersonen muesst doch selbst nicht wissen, was ihr wollt. Bald sind es die schluepfrigsten Reden, die buhlerhaftesten Scherze, die euch an uns gefallen; und bald entzuecken wir euch, wenn wir nichts als Tugend reden und alle sieben Weisen auf unserer Zunge zu haben scheinen. Das Schlimmste aber ist, dass ihr das eine sowohl als das andre ueberdruessig werdet. Wir moegen naerrisch oder vernuenftig, weltlich oder geistlich gesinnet sein: wir verlieren unsere Muehe, euch bestaendig zu machen, einmal wie das andre. Du wirst an deine schoene Heilige die Reihe Zeit genug kommen lassen. Soll ich wohl einen kleinen Ueberschlag machen? Nun eben bist du im heftigsten Paroxysmo mit ihr; und diesem geh ich noch zwei, aufs laengste drei Tage. Hierauf wird eine ziemlich geruhige Liebe folgen; der geb ich acht Tage. Die andern acht Tage wirst du nur gelegentlich an diese Liebe denken. Die dritten wirst du dich daran erinnern lassen; und wann du dieses Erinnern satt hast, so wirst du dich zu der aeussersten Gleichgueltigkeit so schnell gebracht sehen, dass ich kaum die vierten acht Tage auf diese letzte Veraenderung rechnen darf--Das waere nun ungefaehr ein Monat. Und diesen Monat, Mellefont, will ich dir noch mit dem groessten Vergnuegen nachsehen; nur wirst du erlauben, dass ich dich nicht aus dem Gesichte verlieren darf.

Mellefont. Vergebens, Marwood, suchen Sie alle Waffen hervor, mit welchen Sie sich erinnern, gegen mich sonst gluecklich gewesen zu sein. Ein tugendhafter Entschluss sichert mich gegen Ihre Zaertlichkeit und gegen Ihren Witz. Gleichwohl will ich mich beiden nicht laenger aussetzen. Ich gehe und habe Ihnen weiter nichts mehr zu sagen, als dass Sie mich in wenig Tagen auf eine Art sollen gebunden wissen, die Ihnen alle Hoffnung auf meine Rueckkehr in Ihre lasterhafte Sklaverei vernichten wird. Meine Rechtfertigung werden Sie genugsam aus dem Briefe ersehen haben, den ich Ihnen vor meiner Abreise zustellen lassen.

Marwood. Gut, dass Sie dieses Briefes gedenken. Sagen Sie mir, von wem hatten Sie ihn schreiben lassen?

Mellefont. Hatte ich ihn nicht selbst geschrieben?

Marwood. Unmoeglich! Den Anfang desselben, in welchem Sie mir ich weiss nicht was fuer Summen vorrechneten, die Sie mit mir wollen verschwendet haben, musste ein Gastwirt, sowie den uebrigen theologischen Rest ein Quaecker geschrieben haben. Demungeachtet will ich Ihnen itzt ernstlich darauf antworten. Was den vornehmsten Punkt anbelangt, so wissen Sie wohl, dass alle die Geschenke, welche Sie mir gemacht haben, noch da sind. Ich habe Ihre Bankozettel, Ihre Juwelen nie als mein Eigentum angesehen und itzt alles mitgebracht, um es wieder in diejenigen Haende zu liefern, die mir es anvertrauet hatten.

Mellefont. Behalten Sie alles, Marwood.

Marwood. Ich will nichts davon behalten. Was haette ich ohne Ihre Person fuer ein Recht darauf? Wenn Sie mich auch nicht mehr lieben, so muessen Sie mir doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen und mich fuer keine von den feilen Buhlerinnen halten, denen es gleichviel ist, von wessen Beute sie sich bereichern. Kommen Sie nur, Mellefont, Sie sollen den Augenblick wieder so reich sein, als Sie vielleicht ohne meine Bekanntschaft geblieben waeren; und vielleicht auch nicht.

Mellefont. Welcher Geist, der mein Verderben geschworen hat, redet itzt aus Ihnen! Eine wolluestige Marwood denkt so edel nicht.

Marwood. Nennen Sie das edel? Ich nenne es weiter nichts als billig. Nein, mein Herr, nein; ich verlange nicht, dass Sie mir diese Wiedererstattung als etwas Besonders anrechnen sollen. Sie kostet mich nichts; und auch den geringsten Dank, den Sie mir dafuer sagen wollten, wuerde ich fuer eine Beschimpfung halten, weil er doch keinen andern Sinn als diesen haben koennte: "Marwood, ich hielt Euch fuer eine niedertraechtige Betruegerin; ich bedanke Mich, dass Ihr es wenigstens gegen mich nicht sein wollt."

Mellefont. Genug, Madam, genug! Ich fliehe, weil mich mein Unstern in einen Streit von Grossmut zu verwickeln drohet, in welchem ich am ungernesten unterliegen moechte.

Marwood. Fliehen Sie nur; aber nehmen Sie auch alles mit, was Ihr Andenken bei mir erneuern koennte. Arm, verachtet, ohne Ehre und ohne Freunde, will ich es alsdann noch einmal wagen, Ihr Erbarmen rege zu machen. Ich will Ihnen in der ungluecklichen Marwood nichts als eine Elende zeigen, die Geschlecht, Ansehen, Tugend und Gewissen fuer Sie aufgeopfert hat. Ich will Sie an den ersten Tag erinnern, da Sie mich sahen und liebten; an den ersten Tag, da auch ich Sie sahe und liebte; an das erste stammelnde, schamhafte Bekenntnis, das Sie mir zu meinen Fuessen von Ihrer Liebe ablegten; an die erste Versicherung von Gegenliebe, die Sie mir auspressten; an die zaertlichen Blicke, an die feurigen Umarmungen, die darauf folgten; an das beredte Stillschweigen, wenn wir mit beschaeftigten Sinnen einer des andern geheimste Regungen

errieten und in den schmachtenden Augen die verborgensten Gedanken der Seele lasen; an das zitternde Erwarten der nahenden Wollust; an die Trunkenheit ihrer Freuden; an das suesse Erstarren nach der Fuelle des Genusses, in welchem sich die ermatteten Geister zu neuen Entzueckungen erholten. An alles dieses will ich Sie erinnern und dann Ihre Knie umfassen und nicht aufhoeren, um das einzige Geschenk zu bitten, das Sie mir nicht versagen koennen und ich, ohne zu erroeten, annehmen darf,-- um den Tod von Ihren Haenden.

Mellefont. Grausame! noch wollte ich selbst mein Leben fuer Sie hingeben. Fordern Sie es; fordern Sie es; nur auf meine Liebe machen Sie weiter keinen Anspruch. Ich muss Sie verlassen, Marwood, oder mich zu einem Abscheu der ganzen Natur machen. Ich bin schon strafbar, dass ich nur hier stehe und Sie anhoere. Leben Sie wohl! leben Sie wohl!

Marwood (die ihn zurueckhaelt). Sie muessen mich verlassen? Und was wollen Sie denn, das aus mir werde? So wie ich itzt bin, bin ich Ihr Geschoepf; tun Sie also, was einem Schoepfer zukoemmt; er darf die Hand von seinem Werke nicht eher abziehn, als bis er es gaenzlich vernichten will.--Ach, Hannah, ich sehe wohl, meine Bitten allein sind zu schwach. Geh, bringe meinen Vorsprecher her, der mir vielleicht itzt auf einmal mehr wiedergeben wird, als er von mir erhalten hat.

(Hannah geht ab.)

Mellefont. Was fuer einen Vorsprecher, Marwood?

Marwood. Ach, einen Vorsprecher, dessen Sie mich nur allzugern beraubt haetten. Die Natur wird seine Klagen auf einem kuerzern Wege zu Ihrem Herzen bringen--

Mellefont. Ich erschrecke. Sie werden doch nicht--

Vierter Auftritt

Arabella. Hannah. Mellefont. Marwood.

Mellefont. Was seh ich? Sie ist es!--Marwood, wie haben Sie sich unterstehen koennen--

Marwood. Soll ich umsonst Mutter sein?--Komm, meine Bella, komm; sieh hier deinen Beschuetzer wieder, deinen Freund, deinen--Ach! das Herz mag es ihm sagen, was er noch mehr als dein Beschuetzer, als dein Freund sein kann.

Mellefont (mit abgewandtem Gesichte). Gott! wie wird es mir hier ergehen?

Arabella (indem sie ihm furchtsam naeher tritt). Ach, mein Herr! Sind Sie es? Sind Sie unser Mellefont?--Nein doch, Madam, er ist es nicht.-

-Wuerde er mich nicht ansehen, wenn er es waere? Wuerde er mich nicht in seine Arme schliessen? Er hat es ja sonst getan. Ich unglueckliches Kind! Womit haette ich ihn denn erzuern, diesen Mann, diesen liebsten Mann, der mir erlaubte, mich seine Tochter zu nennen?

Marwood. Sie schweigen, Mellefont? Sie goennen der Unschuldigen keinen Blick?

Mellefont. Ach!--

Arabella. Er seufzet ja, Madam. Was fehlt ihm? Koennen wir ihm nicht helfen? Ich nicht? Sie auch nicht? So lassen Sie uns doch mit ihm seufzen.--Ach, nun sieht er mich an!--Nein, er sieht wieder weg! Er sieht gen Himmel! Was wuenscht er? Was bittet er vom Himmel? Moechte er ihm doch alles gewaehren, wenn er mir auch alles dafuer versagte!

Marwood. Geh, mein Kind, geh; fall ihm zu Fuessen. Er will uns verlassen; er will uns auf ewig verlassen.

Arabella (die vor ihm niederfaellt). Hier liege ich schon. Sie uns verlassen? Sie uns auf ewig verlassen? War es nicht schon eine kleine Ewigkeit, die wir Sie jetzt vermisst haben? Wir sollen Sie wieder vermissen? Sie haben ja so oft gesagt, dass Sie uns liebten. Verlaesst man denn die, die man liebt? So muss ich Sie wohl nicht lieben; denn ich wuenschte, Sie nie zu verlassen. Nie, und will Sie auch nie verlassen.

Marwood. Ich will dir bitten helfen, mein Kind; hilf nur auch mir-- Nun, Mellefont, sehen Sie auch mich zu Ihren Fuessen--

Mellefont (haelt sie zurueck, indem sie sich niederwerfen will).
Marwood, gefaehrliche Marwood--Und auch du, meine liebste Bella (hebt sie auf), auch du bist wider deinen Mellefont?

Arabella. Ich wider Sie?

Marwood. Was beschliessen Sie, Mellefont?

Mellefont. Was ich nicht sollte, Marwood; was ich nicht sollte.

Marwood (die ihn umarmt). Ach, ich weiss es ja, dass die Redlichkeit Ihres Herzens allezeit ueber den Eigensinn Ihrer Begierden gesiegt hat.

Mellefont. Bestuermen Sie mich nicht weiter. Ich bin schon, was Sie aus mir machen wollen: ein Meineidiger, ein Verfuehrer, ein Raeuber, ein Moerder.

Marwood. Itzt werden Sie es einige Tage in Ihrer Einbildung sein, und hernach werden Sie erkennen, dass ich Sie abgehalten habe, es wirklich zu werden. Machen Sie nur, und kehren Sie wieder mit uns zurueck.

Arabella (schmeichelnd). O ja! tun Sie dieses.

Mellefont. Mit euch zurueckkehren? Kann ich denn?

Marwood. Nichts ist leichter, wenn Sie nur wollen.

Mellefont. Und meine Miss--

Marwood. Und Ihre Miss mag sehen, wo sie bleibt!--

Mellefont. Ha! barbarische Marwood, diese Rede liess mich bis auf den Grund Ihres Herzens sehen--Und ich Verruchter gehe doch nicht wieder in mich?

Marwood. Wenn Sie bis auf den Grund meines Herzens gesehen haetten, so wuerden Sie entdeckt haben, dass es mehr wahres Erbarmen gegen Ihre Miss fuehlt als Sie selbst. Ich sage, wahres Erbarmen: denn das Ihre ist ein eigennuetziges, weichherziges Erbarmen. Sie haben ueberhaupt diesen Liebeshandel viel zu weit getrieben. Dass Sie, als ein Mann, der bei einem langen Umgange mit unserm Geschlechte in der Kunst zu verfuehren ausgelernt hatte, gegen ein so junges Frauenzimmer sich Ihre Ueberlegenheit an Verstellung und Erfahrung zunutze machten und nicht eher ruhten, als bis Sie Ihren Zweck erreichten: das moechte noch hingehen; Sie koennen sich mit der Heftigkeit Ihrer Leidenschaft entschuldigen. Allein, dass Sie einem alten Vater sein einziges Kind raubten; dass Sie einem rechtschaffnen Greise die wenigen Schritte zu seinem Grabe noch so schwer und bitter machten; dass Sie Ihrer Lust wegen die staerksten Banden der Natur trennten: das, Mellefont, das koennen Sie nicht verantworten. Machen Sie also Ihren Fehler wieder gut, soweit es moeglich ist, ihn gutzumachen. Geben Sie dem weinenden Alter seine Stuetze wieder, und schicken Sie eine leichtglaeubige Tochter in ihr Haus zurueck, das Sie deswegen, weil Sie es beschimpft haben, nicht auch oede machen muessen.

Mellefont. Das fehlte noch, dass Sie auch mein Gewissen wider mich zu Hilfe riefen! Aber gesetzt, es waere billig, was Sie sagen; muesste ich nicht eine eiserne Stirne haben, wenn ich es der ungluecklichen Miss selbst vorschlagen sollte?

Marwood. Nunmehr will ich es Ihnen gestehen, dass ich schon im voraus bedacht gewesen bin, Ihnen diese Verwirrung zu ersparen. Sobald ich Ihren Aufenthalt erfuhr, habe ich auch dem alten Sampson unter der Hand Nachricht davon geben lassen. Er ist vor Freuden darueber ganz ausser sich gewesen und hat sich sogleich auf den Weg machen wollen. Ich wundre mich, dass er noch nicht hier ist.

Mellefont. Was sagen Sie?

Marwood. Erwarten Sie nur ruhig seine Ankunft und lassen sich gegen die Miss nichts merken. Ich will Sie selbst jetzt nicht laenger aufhalten. Gehen Sie wieder zu ihr; sie moechte Verdacht bekommen. Doch versprach ich mir, Sie heute noch einmal zu sehen.

Mellefont. O Marwood, mit was fuer Gesinnungen kam ich zu Ihnen und

mit welchen muss ich Sie verlassen! Einen Kuss, meine liebe Bella--

Arabella. Der war fuer Sie; aber nun einen fuer mich. Kommen Sie nur ja bald wieder; ich bitte.

(Mellefont geht ab.)

Fuenfter Auftritt

Marwood. Arabella. Hannah.

Marwood (nachdem sie tief Atem geholt). Sieg! Hannah! aber ein saurer Sieg!--Gib mir einen Stuhl; ich fuehle mich ganz abgemattet-- (Sie setzt sich.) Eben war es die hoechste Zeit, als er sich ergab; noch einen Augenblick haette er anstehen duerfen, so wuerde ich ihm eine ganz andre Marwood gezeigt haben.

Hannah. Ach, Madam, was sind Sie fuer eine Frau! Den moechte ich doch sehn, der Ihnen widerstehen koennte.

Marwood. Er hat mir schon zu lange widerstanden. Und gewiss, gewiss, ich will es ihm nicht vergeben, dass ich ihm fast zu Fusse gefallen waere.

Arabella. O nein! Sie muessen ihm alles vergeben. Er ist ja so gut, so gut--

Marwood. Schweig, kleine Naerrin!

Hannah. Auf welcher Seite wussten Sie ihn nicht zu fassen! Aber nichts, glaube ich, ruehrte ihn mehr als die Uneigennuetzigkeit, mit welcher Sie sich erboten, alle von ihm erhaltenen Geschenke zurueckzugeben.

Marwood. Ich glaube es auch. Ha! ha! (Veraechtlich.)

Hannah. Warum lachen Sie, Madam? Wenn es nicht Ihr Ernst war, so wagten Sie in der Tat sehr viel. Gesetzt, er haette Sie bei Ihrem Worte gefasst?

Marwood. O geh! man muss wissen, wen man vor sich hat.

Hannah. Nun, das gesteh ich! Aber auch Sie, meine schoene Bella, haben Ihre Sache vortrefflich gemacht; vortrefflich!

Arabella. Warum das? Konnte ich sie denn anders machen? Ich hatte ihn ja so lange nicht gesehen. Sie sind doch nicht boese, Madam, dass ich ihn so lieb habe? Ich habe Sie so lieb wie ihn; ebenso lieb.

Marwood. Schon gut; dasmal will ich dir verzeihen, dass du mich nicht

lieber hast als ihn.

Arabella. Dasmal? (Schluchzend.)

Marwood. Du weinst ja wohl gar? Warum denn?

Arabella. Ach nein! ich weine nicht. Werden Sie nur nicht ungehalten. Ich will Sie ja gern alle beide so lieb, so lieb haben, dass ich unmoeglich weder Sie noch ihn lieber haben kann.

Marwood. Je nun ja!

Arabella. Ich bin recht ungluecklich--

Marwood. Sei doch nur stille--Aber was ist das?

Sechster Auftritt

Mellefont. Marwood. Arabella. Hannah.

Marwood. Warum kommen Sie schon wieder, Mellefont? (Sie steht auf.)

Mellefont (hitzig.). Weil ich mehr nicht als einige Augenblicke noetig hatte, wieder zu mir selbst zu kommen.

Marwood. Nun?

Mellefont. Ich war betaeubt, Marwood, aber nicht bewegt. Sie haben alle Ihre Muehe verloren; eine andre Luft als diese ansteckende Luft Ihres Zimmers gab mir Mut und Kraefte wieder, meinen Fuss aus dieser gefaehrlichen Schlinge noch zeitig genug zu ziehen. Waren mir Nichtswuerdigem die Raenke einer Marwood noch nicht bekannt genug?

Marwood (hastig). Was ist das wieder fuer eine Sprache?

Mellefont. Die Sprache der Wahrheit und des Unwillens.

Marwood. Nur gemacht, Mellefont, oder auch ich werde diese Sprache sprechen.

Mellefont. Ich komme nur zurueck, Sie keinen Augenblick laenger in einem Irrtume von mir stecken zu lassen, der mich, selbst in Ihren Augen, veraechtlich machen muss.

Arabella (furchtsam). Ach! Hannah--

Mellefont. Sehen Sie mich nur so wuetend an, als Sie wollen. Je wuetender, je besser. War es moeglich, dass ich zwischen einer Marwood und einer Sara nur einen Augenblick unentschluessig bleiben konnte? Und dass ich mich fast fuer die erstere entschlossen haette?

Arabella. Ach Mellefont!--

Mellefont. Zittern Sie nicht, Bella. Auch fuer Sie bin ich mit zurueckgekommen. Geben Sie mir die Hand, und folgen Sie mir nur getrost.

Marwood (die beide zurueckhaelt). Wem soll sie folgen, Verraeter?

Mellefont. Ihrem Vater.

Marwood. Geh, Elender; und lern erst ihre Mutter kennen.

Mellefont. Ich kenne sie. Sie ist die Schande ihres Geschlechts--

Marwood. Fuehre sie weg, Hannah!

Mellefont. Bleiben Sie, Bella. (Indem er sie zurueckhalten will.)

Marwood. Nur keine Gewalt, Mellefont, oder--

(Hannah und Arabella geben ab.)

Siebenter Auftritt

Mellefont. Marwood.

Marwood. Nun sind wir allein. Nun sagen Sie es noch einmal, ob Sie fest entschlossen sind, mich einer jungen Naerrin aufzuopfern?

Mellefont (bitter). Aufzuopfern? Sie machen, dass ich mich hier erinnere, dass den alten Goettern auch sehr unreine Tiere geopfert wurden.

Marwood (spoettisch). Druicken Sie sich ohne so gelehrte Anspielungen aus.

Mellefont. So sage ich ihnen, dass ich fest entschlossen bin, nie wieder ohne die schrecklichsten Verwuenschungen an Sie zu denken. Wer sind Sie? und wer ist Sara? Sie sind eine wolluestige, eigennuetzige, schaendliche Buhlerin, die sich itzt kaum mehr muss erinnern koennen, einmal unschuldig gewesen zu sein. Ich habe mir mit Ihnen nichts vorzuwerfen, als dass ich dasjenige genossen, was Sie ohne mich vielleicht die ganze Welt haetten geniessen lassen. Sie haben mich gesucht, nicht ich Sie; und wenn ich nunmehr weiss, wer Marwood ist, so koemmt mir diese Kenntnis teuer genug zu stehen. Sie kostet mir mein Vermoegen, meine Ehre, mein Glueck--

Marwood. Und so wollte ich, dass sie dir auch deine Seligkeit kosten muesste! Ungeheuer! Ist der Teufel aerger als du, der schwache Menschen

zu Verbrechen reizet und sie dieser Verbrechen wegen, die sein Werk sind, hernach selbst anklagt? Was geht dich meine Unschuld an, wann und wie ich sie verloren habe? Habe ich dir meine Tugend nicht preisgeben koennen, so habe ich doch meinen guten Namen fuer dich in die Schanze geschlagen. Jene ist nichts kostbarer als dieser. Was sage ich? kostbarer? Sie ist ohne ihn ein albernes Hirngespinst, das weder ruhig noch gluecklich macht. Er allein gibt ihr noch einigen Wert und kann vollkommen ohne sie bestehen. Mochte ich doch sein, wer ich wollte, ehe ich dich, Scheusal, kennenlernte; genug, dass ich in den Augen der Welt fuer ein Frauenzimmer ohne Tadel galt. Durch dich nur hat sie es erfahren, dass ich es nicht sei; durch meine Bereitwilligkeit bloss, dein Herz, wie ich damals glaubte, ohne deine Hand anzunehmen.

Mellefont. Eben diese Bereitwilligkeit verdammt dich, Niedertraechtige.

Marwood. Erinnerst du dich aber, welchen nichtswuerdigen Kunstgriffen du sie zu verdanken hattest? Ward ich nicht von dir beredt, dass du dich in keine oeffentliche Verbindung einlassen koenntest, ohne einer Erbschaft verlustig zu werden, deren Genuss du mit niemand als mit mir teilen wolltest? Ist es nun Zeit, ihrer zu entsagen? Und ihrer fuer eine andre als fuer mich zu entsagen?

Mellefont. Es ist mir eine wahre Wollust, Ihnen melden zu koennen, dass diese Schwierigkeit nunmehr bald wird gehoben sein. Begnuegen Sie sich also nur, mich um mein vaeterliches Erbteil gebracht zu haben, und lassen mich ein weit geringeres mit einer wuerdigern Gattin geniessen.

Marwood. Ha! nun seh ich's, was dich eigentlich so trotzig macht. Wohl, ich will kein Wort mehr verlieren. Es sei darum! Rechne darauf, dass ich alles anwenden will, dich zu vergessen. Und das erste, was ich in dieser Absicht tun werde, soll dieses sein--Du wirst mich verstehen! Zittre fuer deine Bella! Ihr Leben soll das Andenken meiner verachteten Liebe auf die Nachwelt nicht bringen; meine Grausamkeit soll es tun. Sieh in mir eine neue Medea!

Mellefont (erschrocken). Marwood--

Marwood. Oder wenn du noch eine grausamere Mutter weisst, so sieh sie gedoppelt in mir! Gift und Dolch sollen mich raechen. Doch nein, Gift und Dolch sind zu barmherzige Werkzeuge! Sie wuerden dein und mein Kind zu bald toeten. Ich will es nicht gestorben sehen; sterben will ich es sehen! Durch langsame Martern will ich in seinem Gesichte jeden aehnlichen Zug, den es von dir hat, sich verstellen, verzerren und verschwinden sehen. Ich will mit begieriger Hand Glied von Glied, Ader von Ader, Nerve von Nerve loesen und das Kleinste derselben auch da noch nicht aufhoeren zu schneiden und zu brennen, wenn es schon nichts mehr sein wird als ein empfindungsloses Aas. Ich--ich werde wenigstens dabei empfinden, wie suess die Rache sei!

Mellefont. Sie rasen, Marwood--

Marwood. Du erinnerst mich, dass ich nicht gegen den Rechten rase. Der Vater muss voran! Er muss schon in jener Welt sein, wenn der Geist seiner Tochter unter tausend Seufzern ihm nachzieht.--(Sie geht mit einem Dolche, den sie aus dem Busen reisst, auf ihn los.) Drum stirb, Verraeter!

Mellefont (der ihr in den Arm faellt und den Dolch entreisst). Unsinniges Weibsbild!--Was hindert mich nun, den Stahl wider dich zu kehren? Doch lebe, und deine Strafe muesse einer ehrlosen Hand aufgehoben sein!

Marwood (mit gerungenen Haenden). Himmel, was habe ich getan?
Mellefont--

Mellefont. Deine Reue soll mich nicht hintergehen! Ich weiss es doch wohl, was dich reuet; nicht dass du den Stoss tun wollen, sondern dass du ihn nicht tun koennen.

Marwood. Geben Sie mir ihn wieder, den verirrtten Stahl! geben Sie mir ihn wieder! und Sie sollen es gleich sehen, fuer wen er geschliffen ward. Fuer diese Brust allein, die schon laengst einem Herzen zu enge ist, das eher dem Leben als Ihrer Liebe entsagen will.

Mellefont. Hannah!--

Marwood. Was wollen Sie tun, Mellefont?

Achter Auftritt

Hannah (erschrocken). Marwood. Mellefont.

Mellefont. Hast du es gehoert, Hannah, welche Furie deine Gebieterin ist? Wisse, dass ich Arabellen von deinen Haenden fodern werde.

Hannah. Ach Madam, wie sind Sie ausser sich!

Mellefont. Ich will das unschuldige Kind bald in voellige Sicherheit bringen. Die Gerechtigkeit wird einer so grausamen Mutter die moerdrischen Haende schon zu binden wissen. (Er will gehen.)

Marwood. Wohin, Mellefont? Ist es zu verwundern, dass die Heftigkeit meines Schmerzes mich des Verstandes nicht maechtig liess? Wer bringt mich zu so unnatuerlichen Ausschweifungen? Sind Sie es nicht selbst? Wo kann Bella sicherer sein als bei mir? Mein Mund tobet wider sie, und mein Herz bleibt doch immer das Herz einer Mutter. Ach, Mellefont! vergessen Sie meine Raserei und denken zu ihrer Entschuldigung nur an die Ursache derselben.

Mellefont. Es ist nur ein Mittel, welches mich bewegen kann, sie zu vergessen.

Marwood. Welches?

Mellefont. Wenn Sie den Augenblick nach London zurueckkehren. Arabellen will ich in einer andern Begleitung wieder dahin bringen lassen. Sie muessen durchaus ferner mit ihr nichts zu tun haben.

Marwood. Gut, ich lasse mir alles gefallen; aber eine einzige Bitte gewaehren Sie mir noch. Lassen Sie mich Ihre Sara wenigstens einmal sehen.

Mellefont. Und wozu?

Marwood. Um in ihren Blicken mein ganzes kuenftiges Schicksal zu lesen. Ich will selbst urteilen, ob sie einer Untreue, wie Sie an mir begehen, wuerdig ist; und ob ich Hoffnung haben kann, wenigstens einmal einen Anteil an Ihrer Liebe wiederzubekommen.

Mellefont. Nichtige Hoffnung!

Marwood. Wer ist so grausam, dass er einer Elenden auch nicht einmal die Hoffnung goennen wollte? Ich will mich ihr nicht als Marwood, sondern als eine Anverwandte von Ihnen zeigen. Melden Sie mich bei ihr als eine solche; Sie sollen bei meinem Besuche zugegen sein, und ich verspreche Ihnen bei allem, was heilig ist, ihr nicht das geringste Anstoessige zu sagen. Schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab; denn sonst moechte ich vielleicht alles anwenden, in meiner wahren Gestalt vor ihr zu erscheinen.

Mellefont. Diese Bitte, Marwood (nachdem er einen Augenblick nachgedacht)--koennte ich Ihnen gewaehren. Wollen Sie aber auch alsdann gewiss diesen Ort verlassen?

Marwood. Gewiss; ja, ich verspreche Ihnen noch mehr; ich will Sie, wo nur noch einige Moeglichkeit ist, von dem Ueberfalle ihres Vaters befreien.

Mellefont. Dieses haben Sie nicht noetig. Ich hoffe, dass er auch mich in die Verzeihung mit einschliessen wird, die er seiner Tochter widerfahren laesst. Will er aber dieser nicht verzeihen, so werde ich auch wissen, wie ich ihm begegnen soll.--Ich gehe, Sie bei meiner Miss zu melden. Nur halten Sie Wort, Marwood! (Geht ab.)

Marwood. Ach, Hannah! dass unsere Kraefte nicht so gross sind als unsere Wut! Komm, hilf mich ankleiden. Ich gebe mein Vorhaben nicht auf. Wenn ich ihn nur erst sicher gemacht habe. Komm!

(Ende des zweiten Aufzugs.)

Dritter Aufzug

Erster Auftritt

Ein Saal im erstern Gasthofe.

Sir William Sampson. Waitwell.

Sir William. Hier, Waitwell, bringt ihr diesen Brief. Es ist der Brief eines zaertlichen Vaters, der sich ueber nichts als ueber ihre Abwesenheit beklaget. Sag ihr, dass ich dich damit vorweggeschickt und dass ich nur noch ihre Antwort erwarten wolle, ehe ich selbst kaeme, sie wieder in meine Arme zu schliessen.

Waitwell. Ich glaube, Sie tun recht wohl, dass Sie Ihre Zusammenkunft auf diese Art vorbereiten.

Sir William. Ich werde ihrer Gesinnungen dadurch gewiss und mache ihr Gelegenheit, alles, was ihr die Reue Klaegliches und Erroetendes eingeben koennte, schon ausgeschuettet zu haben, ehe sie muendlich mit mir spricht. Es wird ihr in einem Briefe weniger Verwirrung und mir vielleicht weniger Traenen kosten.

Waitwell. Darf ich aber fragen, Sir, was Sie in Ansehung Mellefont's beschlossen haben?

Sir William. Ach! Waitwell, wenn ich ihn von dem Geliebten meiner Tochter trennen koennte, so wuerde ich etwas sehr Hartes wider ihn beschliessen. Aber da dieses nicht angeht, so siehst du wohl, dass er gegen meinen Unwillen gesichert ist. Ich habe selbst den groessten Fehler bei diesem Ungluecke begangen. Ohne mich wuerde Sara diesen gefaehrlichen Mann nicht haben kennenlernen. Ich verstattete ihm wegen einer Verbindlichkeit, die ich gegen ihn zu haben glaubte, einen allzu freien Zutritt in meinem Hause. Es war natuerlich, dass ihm die dankbare Aufmerksamkeit, die ich fuer ihn bezeugte, auch die Achtung meiner Tochter zuziehen musste. Und es war ebenso natuerlich, dass sich ein Mensch von seiner Denckungsart durch diese Achtung verleiten liess, sie zu etwas Hoeherm zu treiben. Er hatte Geschicklichkeit genug gehabt, sie in Liebe zu verwandeln, ehe ich noch das Geringste merkte und ehe ich noch Zeit hatte, mich nach seiner uebrigen Lebensart zu erkundigen. Das Unglueck war geschehen, und ich haette wohlgetan, wenn ich ihnen nur gleich alles vergeben haette. Ich wollte unerbittlich gegen ihn sein und ueberlegte nicht, dass ich es gegen ihn nicht allein sein koennte. Wenn ich meine zu spaete Strenge erspart haette, so wuerde ich wenigstens ihre Flucht verhindert haben.--Da bin ich nun, Waitwell! Ich muss sie selbst zurueckholen und mich noch gluecklich schaetzen, wenn ich aus dem Verfuehrer nur meinen Sohn machen kann. Denn wer weiss, ob er seine Marwoods und seine uebrigen Kreaturen eines Maedchens wegen wird aufgeben wollen, das seinen Begierden nichts mehr zu verlangen uebriggelassen hat und die fesselnden Kuenste einer Buhlerin so wenig

verstehst?

Waitwell. Nun, Sir, das ist wohl nicht moeglich, dass ein Mensch so gar boese sein koennte.--

Sir William. Der Zweifel, guter Waitwell, macht deiner Tugend Ehre. Aber warum ist es gleichwohl wahr, dass sich die Grenzen der menschlichen Bosheit noch viel weiter erstrecken?--Geh nur jetzt und tue, was ich dir gesagt habe. Gib auf alle ihre Mienen acht, wenn sie meinen Brief lesen wird. In der kurzen Entfernung von der Tugend kann sie die Verstellung noch nicht gelernt haben, zu deren Larven nur das eingewurzelte Laster seine Zuflucht nimmt. Du wirst ihre ganze Seele in ihrem Gesichte lesen. Lass dir ja keinen Zug entgehen, der etwa eine Gleichgueltigkeit gegen mich, eine Verschmaehung ihres Vaters, anzeigen koennte. Denn wenn du diese unglueckliche Entdeckung machen solltest und wenn sie mich nicht mehr liebt: so hoffe ich, dass ich mich endlich werde ueberwinden koennen, sie ihrem Schicksale zu ueberlassen. Ich hoffe es, Waitwell--Ach! wenn nur hier kein Herz schluege, das dieser Hoffnung widerspricht.

(Sie gehen beide auf verschiedenen Seiten ab.)

Zweiter Auftritt

Das Zimmer der Sara.

Miss Sara. Mellefont.

Mellefont. Ich habe unrecht getan, liebste Miss, dass ich Sie wegen des vorigen Briefes in einer kleinen Unruhe liess.

Sara. Nein doch, Mellefont; ich bin deswegen ganz und gar nicht unruhig gewesen. Koennten Sie mich denn nicht lieben, wenn Sie gleich noch Geheimnisse vor mir haetten?

Mellefont. Sie glauben also doch, dass es ein Geheimnis gewesen sei?

Sara. Aber keines, das mich angeht. Und das muss mir genug sein.

Mellefont. Sie sind allzu gefaellig. Doch erlauben Sie mir, dass ich Ihnen dieses Geheimnis gleichwohl entdecke. Es waren einige Zeilen von einer Anverwandten, die meinen hiesigen Aufenthalt erfahren hat. Sie geht auf ihrer Reise nach London hier durch und will mich sprechen. Sie hat zugleich um die Ehre ersucht, Ihnen ihre Aufwartung machen zu duerfen.

Sara. Es wird mir allezeit angenehm sein, Mellefont, die wuerdigen Personen Ihrer Familie kennenzulernen. Aber ueberlegen Sie es selbst, ob ich schon, ohne zu erroeten, einer derselben unter die Augen sehen darf.

Mellefont. Ohne zu erroeten? Und worueber? Darueber, dass Sie mich lieben? Es ist wahr, Miss, Sie haetten Ihre Liebe einem Edlern, einem Reichern schenken koennen. Sie muessen sich schaemen, dass Sie Ihr Herz nur um ein Herz haben geben wollen und dass Sie bei diesem Tausche Ihr Glueck so weit aus den Augen gesetzt.

Sara. Sie werden es selbst wissen, wie falsch Sie meine Worte erklaeren.

Mellefont. Erlauben Sie, Miss; wenn ich sie falsch erklare, so koennen sie gar keine Bedeutung haben.

Sara. Wie heisst Ihre Anverwandte?

Mellefont. Es ist--Lady Solmes. Sie werden den Namen von mir schon gehoert haben.

Sara. Ich kann mich nicht erinnern.

Mellefont. Darf ich bitten, dass Sie ihren Besuch annehmen wollen?

Sara. Bitten, Mellefont? Sie koennen mir es ja befehlen.

Mellefont. Was fuer ein Wort!--Nein, Miss, sie soll das Glueck nicht haben, Sie zu sehen. Sie wird es bedauern; aber sie muss es sich gefallen lassen. Miss Sara hat ihre Ursachen, die ich, auch ohne sie zu wissen, verehere.

Sara. Mein Gott! wie schnell sind Sie, Mellefont! Ich werde die Lady erwarten und mich der Ehre ihres Besuchs, soviel moeglich, wuerdig zu erzeigen suchen. Sind Sie zufrieden?

Mellefont. Ach, Miss, lassen Sie mich meinen Ehrgeiz gestehen. Ich moechte gern gegen die ganze Welt mit Ihnen praehlen. Und wenn ich auf den Besitz einer solchen Person nicht eitel waere, so wuerde ich mir selbst vorwerfen, dass ich den Wert derselben nicht zu schaetzen wuesste. Ich gehe und bringe die Lady sogleich zu Ihnen. (Gehet ab.)

Sara (allein). Wenn es nur keine von den stolzen Weibern ist, die, voll von ihrer Tugend, ueber alle Schwachheiten erhaben zu sein glauben. Sie machen uns mit einem einzigen veraechtlichen Blicke den Prozess, und ein zweideutiges Achselzucken ist das ganze Mitleiden, das wir ihnen zu verdienen scheinen.

Dritter Auftritt

Waitwell. Sara.

Betty (zwischen der Szene). Nur hier herein, wenn Er selbst mit ihr

sprechen muss.

Sara (die sich umsieht). Wer muss selbst mit mir sprechen?--Wen seh ich? Ist es moeglich? Waitwell, dich?

Waitwell. Was fuer ein gluecklicher Mann bin ich, dass ich endlich unsere Miss Sara wiedersehe!

Sara. Gott! was bringst du? Ich hoer es schon, ich hoer es schon, du bringst mir die Nachricht von dem Tode meines Vaters! Er ist hin, der vortrefflichste Mann, der beste Vater! Er ist hin, und ich, ich bin die Elende, die seinen Tod beschleuniget hat.

Waitwell. Ach! Miss--

Sara. Sage mir, geschwind sage mir, dass die letzten Augenblicke seines Lebens ihm durch mein Andenken nicht schwerer wurden; dass er mich vergessen hatte; dass er ebenso ruhig starb, als er sich sonst in meinen Armen zu sterben versprach; dass er sich meiner auch nicht einmal in seinem letzten Gebete erinnerte--

Waitwell. Hoeren Sie doch auf, sich mit so falschen Vorstellungen zu plagen! Er lebt ja noch, Ihr Vater; er lebt ja noch, der rechtschaffne Sir William.

Sara. Lebt er noch? Ist es wahr, lebt er noch? Oh! dass er noch lange leben und gluecklich leben moege! Oh! dass ihm Gott die Haelfte meiner Jahre zulegen wolle! Die Haelfte?--Ich Undankbare, wenn ich ihm nicht mit allen, soviel mir deren bestimmt sind, auch nur einige Augenblicke zu erkaufen bereit bin! Aber nun sage mir wenigstens, Waitwell, dass es ihm nicht hart faellt, ohne mich zu leben; dass es ihm leicht geworden ist, eine Tochter aufzugeben, die ihre Tugend so leicht aufgeben koennen; dass ihn meine Flucht erzuernet, aber nicht gekraenkt hat; dass er mich verwuenschet, aber nicht bedauert.

Waitwell. Ach, Sir William ist noch immer der zaertliche Vater, so wie sein Sarchen noch immer die zaertliche Tochter ist, die sie beide gewesen sind.

Sara. Was sagst du? Du bist ein Bote des Ungluecks, des schrecklichsten Ungluecks unter allen, die mir meine feindselige Einbildung jemals vorgestellt hat! Er ist noch der zaertliche Vater? So liebt er mich ja noch? So muss er mich ja beklagen? Nein, nein, das tut er nicht; das kann er nicht tun! Siehst du denn nicht, wie unendlich jeder Seufzer, den er um mich verloere, meine Verbrechen vergroessern wuerde? Muesste mir nicht die Gerechtigkeit des Himmels jede seiner Traenen, die ich ihm auspresste, so anrechnen, als ob ich bei jeder derselben mein Laster und meinen Undank wiederholte? Ich erstarre ueber diesen Gedanken. Traenen koste ich ihm? Traenen? Und es sind andre Traenen als Traenen der Freude?--Widersprich mir doch, Waitwell! Aufs hoechste hat er einige leichte Regungen des Bluts fuer mich gefuehlet; einige von den geschwind ueberhin gehenden Regungen, welche die kleinste Anstrengung der Vernunft besaenftiget. Zu Traenen

hat er es nicht kommen lassen. Nicht wahr, Waitwell, zu Traenen hat er es nicht kommen lassen?

Waitwell (indem er sich die Augen wischt). Nein, Miss, dazu hat er es nicht kommen lassen.

Sara. Ach! dein Mund sagt nein; und deine eignen Traenen sagen ja.

Waitwell. Nehmen Sie diesen Brief, Miss; er ist von ihm selbst.

Sara. Von wem? von meinem Vater? an mich?

Waitwell. Ja, nehmen Sie ihn nur; Sie werden mehr daraus sehen koennen, als ich zu sagen vermag. Er haette einem andern als mir dieses Geschaefte auftragen sollen. Ich versprach mir Freude davon; aber Sie verwandeln mir diese Freude in Betruenbnis.

Sara. Gib nur, ehrlicher Waitwell!--Doch nein, ich will ihn nicht eher nehmen, als bis du mir sagst, was ungefaehr darin enthalten ist.

Waitwell. Was kann darin enthalten sein? Liebe und Vergebung.

Sara. Liebe? Vergebung?

Waitwell. Und vielleicht ein aufrichtiges Bedauern, dass er die Rechte der vaeterlichen Gewalt gegen ein Kind brauchen wollen, fuer welches nur die Vorrechte der vaeterlichen Huld sind.

Sara. So behalte nur deinen grausamen Brief!

Waitwell. Grausamen? fuerchten Sie nichts; Sie erhalten voellige Freiheit ueber Ihr Herz und Ihre Hand.

Sara. Und das ist es eben, was ich fuerchte. Einen Vater, wie ihn, zu betruenen: dazu habe ich noch den Mut gehabt. Allein ihn durch eben diese Betruenbnis, ihn durch seine Liebe, der ich entsagt, dahin gebracht zu sehen, dass er sich alles gefallen laesst, wozu mich eine unglueckliche Leidenschaft verleitet: das, Waitwell, das wuerde ich nicht ausstehen. Wenn sein Brief alles enthielte, was ein aufgebracht Vater in solchem Falle Heftiges und Hartes vorbringen kann, so wuerde ich ihn zwar mit Schaudern lesen, aber ich wuerde ihn doch lesen koennen. Ich wuerde gegen seinen Zorn noch einen Schatten von Verteidigung aufzubringen wissen, um ihn durch diese Verteidigung, wo moeglich, noch zorniger zu machen. Meine Beruhigung waere alsdann diese, dass bei einem gewaltsamen Zorne kein wehmuetiger Gram Raum haben koenne und dass sich jener endlich gluecklich in eine bittere Verachtung gegen mich verwandeln werde. Wen man aber verachtet, um den bekueemert man sich nicht mehr. Mein Vater waere wieder ruhig, und ich duerfte mir nicht vorwerfen, ihn auf immer ungluecklich gemacht zu haben.

Waitwell. Ach! Miss, Sie werden sich diesen Vorwurf noch weniger machen duerfen, wenn Sie jetzt seine Liebe wieder ergreifen, die ja alles vergessen will.

Sara. Du irrst dich, Waitwell. Sein sehnliches Verlangen nach mir verfuehrt ihn vielleicht, zu allem ja zu sagen. Kaum aber wuerde dieses Verlangen ein wenig beruhiget sein, so wuerde er sich seiner Schwaeche wegen vor sich selbst schaemen. Ein finsterer Unwille wuerde sich seiner bemeistern, und er wuerde mich nie ansehen koennen, ohne mich heimlich anzuklagen, wieviel ich ihm abzutrotzen mich unterstanden habe. Ja, wenn es in meinem Vermoegen stuede, ihm bei der aeussersten Gewalt, die er sich meinewegen antut, das Bitterste zu ersparen; wenn in dem Augenblicke, da er mir alles erlauben wollte, ich ihm alles aufopfern koennte: so waere es ganz etwas anders. Ich wollte den Brief mit Vergnuegen von deinen Haenden nehmen, die Staerke der vaeterlichen Liebe darin bewundern und, ohne sie zu missbrauchen, mich als eine reuende und gehorsame Tochter zu seinen Fuessen werfen. Aber kann ich das? Ich wuerde es tun muessen, was er mir erlaubte, ohne mich daran zu kehren, wie teuer ihm diese Erlaubnis zu stehen komme. Und wenn ich dann am vergnuegtesten darueber sein wollte, wuerde es mir ploetzlich einfallen, dass er mein Vergnuegen aeusserlich nur zu teilen scheine und in sich selbst vielleicht seufze; kurz, dass er mich mit Entsagung seiner eignen Glueckseligkeit gluecklich gemacht habe--Und es auf diese Art zu sein wuenschen, trauest du mir das wohl zu, Waitwell?

Waitwell. Gewiss, ich weiss nicht, was ich hierauf antworten soll.

Sara. Es ist nichts darauf zu antworten. Bringe deinen Brief also nur wieder zurueck. Wenn mein Vater durch mich ungluecklich sein muss, so will ich selbst auch ungluecklich bleiben. Ganz allein ohne ihn ungluecklich zu sein, das ist es, was ich jetzt stuendlich von dem Himmel bitte; gluecklich aber ohne ihn ganz allein zu sein, davon will ich durchaus nichts wissen.

Waitwell (etwas beiseite). Ich glaube wahrhaftig, ich werde das gute Kind hintergehen muessen, damit es den Brief doch nur lieset.

Sara. Was sprichst du da fuer dich?

Waitwell. Ich sage mir selbst, dass ich einen sehr ungeschickten Einfall gehabt haette, Sie, Miss, zur Lesung des Briefes desto geschwinder zu vermoegen.

Sara. Wieso?

Waitwell. Ich konnte so weit nicht denken. Sie ueberlegen freilich alles genauer, als es unsereiner kann. Ich wollte Sie nicht erschrecken; der Brief ist vielleicht nur allzu hart; und wenn ich gesagt habe, dass nichts als Liebe und Vergebung darin enthalten sei, so haette ich sagen sollen, dass ich nichts als dieses darin enthalten zu sein wuenschte.

Sara. Ist das wahr?--Nun, so gib mir ihn her. Ich will ihn lesen. Wenn man den Zorn eines Vaters ungluecklicherweise verdient hat, so muss man wenigstens gegen diesen vaeterlichen Zorn so viel Achtung haben, dass er ihn nach allen Gefallen gegen uns auslassen kann. Ihn zu

vereiteln suchen, heisst Beleidigungen mit Geringschaetzung haeufen. Ich werde ihn nach aller seiner Staerke empfinden. Du siehst, ich zittre schon--Aber ich soll auch zittern; und ich will lieber zittern als weinen.--(Sie erbricht den Brief.) Nun ist er erbrochen! Ich bebe-- Aber was seh ich? (Sie lieset.) "Einzige, geliebteste Tochter!"--Ha! du alter Betruenger, ist das die Anrede eines zornigen Vaters? Geh, weiter werde ich nicht lesen--

Waitwell. Ach, Miss, verzeihen Sie doch einem alten Knechte. Ja gewiss, ich glaube, es ist in meinem Leben das erstemal, dass ich mit Vorsatz betrogen habe. Wer einmal betruengt, Miss, und aus einer so guten Absicht betruengt, der ist ja deswegen noch kein alter Betruenger. Das geht mir nahe, Miss. Ich weiss wohl, die gute Absicht entschuldigt nicht immer; aber was konnte ich denn tun? Einem so guten Vater seinen Brief ungelesen wiederzubringen? Das kann ich nimmermehr. Eher will ich gehen, soweit mich meine alten Beine tragen, und ihm nie wieder vor die Augen kommen.

Sara. Wie? auch du willst ihn verlassen?

Waitwell. Werde ich denn nicht muessen, wenn Sie den Brief nicht lesen? Lesen Sie ihn doch immer. Lassen Sie doch immer den ersten vorsaeztlichen Betrug, den ich mir vorzuwerfen habe, nicht ohne gute Wirkung bleiben. Sie werden ihn desto eher vergessen, und ich werde mir ihn desto eher vergeben koennen. Ich bin ein gemeiner, einfaeltiger Mann, der Ihnen Ihre Ursachen, warum Sie den Brief nicht lesen koennen oder wollen, freilich so muss gelten lassen. Ob sie wahr sind, weiss ich nicht; aber so recht natuerlich scheinen sie mir wenigstens nicht. Ich daechte nun so, Miss: ein Vater, daechte ich, ist doch immer ein Vater; und ein Kind kann wohl einmal fehlen, es bleibt deswegen doch ein gutes Kind. Wenn der Vater den Fehler verzeiht, so kann ja das Kind sich wohl wieder so auffuehren, dass er auch gar nicht mehr daran denken darf. Und wer erinnert sich denn gern an etwas, wovon er lieber wuenscht, es waere gar nicht geschehen? Es ist, Miss, als ob Sie nur immer an Ihren Fehler daechten und glaubten, es waere genug, wenn Sie den in Ihrer Einbildung vergroesserten und sich selbst mit solchen vergroesserten Vorstellungen marterten. Aber ich sollte meinen, Sie muessten auch daran denken, wie Sie das, was geschehen ist, wiedergutmachten. Und wie wollen Sie es denn wiedergutmachen, wenn Sie sich selbst alle Gelegenheit dazu benehmen? Kann es Ihnen denn sauer werden, den andern Schritt zu tun, wenn so ein lieber Vater schon den ersten getan hat?

Sara. Was fuer Schwerter gehen aus deinem einfaeltigen Munde in mein Herz!--Eben das kann ich nicht aushalten, dass er den ersten Schritt tun muss. Und was willst du denn? Tut er denn nur den ersten Schritt? Er muss sie alle tun: ich kann ihm keinen entgegnetun. So weit ich mich von ihm entfernt, so weit muss er sich zu mir herablassen. Wenn er mir vergibt, so muss er mein ganzes Verbrechen vergeben und sich noch dazu gefallen lassen, die Folgen desselben vor seinen Augen fort dauern zu sehen. Ist das von einem Vater zu verlangen?

Waitwell. Ich weiss nicht, Miss, ob ich dieses so recht verstehe. Aber

mich deucht, Sie wollen sagen, er muesse Ihnen gar zu viel vergeben, und weil ihm das nicht anders als sehr sauer werden koenne, so machten Sie sich ein Gewissen, seine Vergebung anzunehmen. Wenn Sie das meinen, so sagen Sie mir doch, ist denn nicht das Vergeben fuer ein gutes Herz ein Vergnuegen? Ich bin in meinem Leben so gluecklich nicht gewesen, dass ich dieses Vergnuegen oft empfunden haette. Aber der wenigen Male, die ich es empfunden habe, erinnere ich mich noch immer gern. Ich fuehlte so etwas Sanftes, so etwas Beruhigendes, so etwas Himmlisches dabei, dass ich mich nicht entbrechen konnte, an die grosse, unueberschwengliche Seligkeit Gottes zu denken, dessen ganze Erhaltung der elenden Menschen ein immerwaehrendes Vergeben ist. Ich wuenschte mir, alle Augenblicke verzeihen zu koennen, und schaemte mich, dass ich nur solche Kleinigkeiten zu verzeihen hatte. Recht schmerzhaftige Beleidigungen, recht toedliche Kraenkungen zu vergeben, sagt' ich zu mir selbst, muss eine Wollust sein, in der die ganze Seele zerfließt--Und nun, Miss, wollen Sie denn so eine grosse Wollust Ihrem Vater nicht goennen?

Sara. Ach!--Rede weiter, Waitwell, rede weiter!

Waitwell. Ich weiss wohl, es gibt eine Art von Leuten, die nichts ungerner als Vergebung annehmen, und zwar, weil sie keine zu erzeigen gelernt haben. Es sind stolze, unbiegsam Leute, die durchaus nicht gestehen wollen, dass sie unrecht getan. Aber von der Art, Miss, sind Sie nicht. Sie haben das liebeichste und zaertlichste Herz, das die beste Ihres Geschlechts nur haben kann. Ihren Fehler bekennen Sie auch. Woran liegt es denn nun also noch?--Doch verzeihen Sie mir nur, Miss, ich bin ein alter Plauderer und haette es gleich merken sollen, dass Ihr Weigern nur eine ruehmliche Besorgnis, nur eine tugendhafte Schuechternheit sei. Leute, die eine grosse Wohltat gleich ohne Bedenken annehmen koennen, sind der Wohltat selten wuerdig. Die sie am meisten verdienen, haben auch immer das meiste Misstrauen gegen sich selbst. Doch muss das Misstrauen nicht ueber sein Ziel getrieben werden.

Sara. Lieber alter Vater, ich glaube, du hast mich ueberredet.

Waitwell. Ach Gott! wenn ich so gluecklich gewesen bin, so muss mir ein guter Geist haben reden helfen. Aber nein, Miss, meine Reden haben dabei nichts getan, als dass sie Ihnen Zeit gelassen, selbst nachzudenken und sich von einer so froehlichen Bestueerung zu erholen.-- Nicht wahr, nun werden Sie den Brief lesen? Oh! lesen Sie ihn doch gleich!

Sara. Ich will es tun, Waitwell.--Welche Bisse, welche Schmerzen werde ich fuehlen!

Waitwell. Schmerzen, Miss, aber angenehme Schmerzen.

Sara. Sei still! (Sie faengt an, fuer sich zu lesen.)

Waitwell (beiseite). Oh! wenn er sie selbst sehen sollte!

Sara (nachdem sie einige Augenblicke gelesen). Ach, Waitwell, was fuer ein Vater! Er nennt meine Flucht eine Abwesenheit. Wieviel straflicher wird sie durch dieses gelinde Wort! (Sie liest weiter und unterbricht sich wieder.) Hoere doch! er schmeichelt sich, ich wuerde ihn noch lieben. Er schmeichelt sich! (Lieset und unterbricht sich.) Er bittet mich--Er bittet mich? Ein Vater seine Tochter? seine strafbare Tochter? Und was bittet er mich denn?--(Lieset fuer sich.) Er bittet mich, seine uebereilte Strenge zu vergessen und ihn mit meiner Entfernung nicht laenger zu strafen. Uebereilte Strenge!--Zu strafen!--(Lieset wieder und unterbricht sich.) Noch mehr! Nun dankt er mir gar, und dankt mir, dass ich ihm Gelegenheit gegeben, den ganzen Umfang der vaeterlichen Liebe kennenzulernen. Unselige Gelegenheit! Wenn er doch nur auch sagte, dass sie ihm zugleich den ganzen Umfang des kindlichen Ungehorsams habe kennenlernen! (Sie liest wieder.) Nein, er sagt es nicht! Er gedenkt meines Verbrechens nicht mit einem Buchstaben. (Sie faehrt weiter fort, fuer sich zu lesen.) Er will kommen und seine Kinder selbst zurueckholen. Seine Kinder, Waitwell! Das geht ueber alles!--Hab ich auch recht gelesen? (Sie liest wieder fuer sich.)--Ich moechte vergehen! Er sagt, derjenige verdiene nur allzuwohl sein Sohn zu sein, ohne welchen er keine Tochter haben koenne. --Oh! haette er sie nie gehabt, diese unglueckliche Tochter!--Geh, Waitwell, lass mich allein! Er verlangt eine Antwort, und ich will sie sogleich machen. Frag in einer Stunde wieder nach. Ich danke dir unterdessen fuer deine Muehe. Du bist ein rechtschaffner Mann. Es sind wenig Diener die Freunde ihrer Herren!

Waitwell. Beschaemen Sie mich nicht, Miss. Wenn alle Herren Sir Williams waeren, so muessten die Diener Unmenschen sein, wenn sie nicht ihr Leben fuer sie lassen wollten. (Geht ab.)

Vierter Auftritt

Sara (sie setzt sich zum Schreiben nieder). Wenn man mir es vor Jahr und Tag gesagt haette, dass ich auf einen solchen Brief wuerde antworten muessen! Und unter solchen Umstaenden!--Ja, die Feder hab ich in der Hand.--Weiss ich aber auch schon, was ich schreiben soll? Was ich denke; was ich empfinde.--Und was denkt man denn, wenn sich in einem Augenblicke tausend Gedanken durchkreuzen? Und was empfindet man denn, wenn das Herz vor lauter Empfinden in einer tiefen Betaeubung liegt?-- Ich muss doch schreiben--Ich fuehre ja die Feder nicht das erstemal. Nachdem sie mir schon so manche kleine Dienste der Hoeflichkeit und Freundschaft abstaten helfen, sollte mir ihre Hilfe wohl bei dem wichtigsten Dienste entstehen?--(Sie denkt ein wenig nach und schreibt darauf einige Zeilen.) Das soll der Anfang sein? Ein sehr frostiger Anfang. Und werde ich denn bei seiner Liebe anfangen wollen? Ich muss bei meinem Verbrechen anfangen. (Sie streicht aus und schreibt anders.) Dass ich mich ja nicht zu obenhin davon ausdruecke!--Das Schaemen kann ueberall an seiner rechten Stelle sein, nur bei dem Bekenntnisse unserer Fehler nicht. Ich darf mich nicht fuerchten, in Uebertreibungen zu geraten, wenn ich auch schon die graesslichsten Zuege anwende.--Ach!

warum muss ich nun gestoert werden?

Fuenfter Auftritt

Marwood. Mellefont. Sara.

Mellefont. Liebste Miss, ich habe die Ehre, Ihnen Lady Solmes vorzustellen, welche eine von denen Personen in meiner Familie ist, welchen ich mich am meisten verpflichtet erkenne.

Marwood. Ich muss um Vergebung bitten, Miss, dass ich so frei bin, mich mit meinen eignen Augen von dem Gluecke eines Veters zu ueberfuehren, dem ich das vollkommenste Frauenzimmer wuenschen wuerde, wenn mich nicht gleich der erste Anblick ueberzeugt haette, dass er es in Ihnen bereits gefunden habe.

Sara. Sie erzeigen mir allzuviel Ehre, Lady. Eine Schmeichelei wie diese wuerde mich zu allen Zeiten beschaemt haben; itzt aber sollte ich sie fast fuer einen versteckten Vorwurf annehmen, wenn ich Lady Solmes nicht fuer viel zu grossmuetig hielte, ihre Ueberlegenheit an Tugend und Klugheit eine Unglueckliche fuehlen zu lassen.

Marwood (kalt). Ich wuerde untroestlich sein, Miss, wenn Sie mir andre als die freundschaftlichsten Gesinnungen zutrauten.--(Beiseite.) Sie ist schoen!

Mellefont. Und waere es denn auch moeglich, Lady, gegen soviel Schoenheit, gegen soviel Bescheidenheit gleichgueltig zu bleiben? Man sagt zwar, dass einem reizenden Frauenzimmer selten von einem andern Gerechtigkeit erwiesen werde: allein dieses ist auf der einen Seite nur von denen, die auf ihre Vorzuege allzu eitel sind, und auf der andern nur von solchen zu verstehen, welche sich selbst keiner Vorzuege bewusst sind. Wie weit sind Sie beide von diesem Falle entfernt!--(Zur Marwood, welche in Gedanken steht.) Ist es nicht wahr, Lady, dass meine Liebe nichts weniger als parteiisch gewesen ist? Ist es nicht wahr, dass ich Ihnen zum Lobe meiner Miss viel, aber noch lange nicht so viel gesagt habe, als Sie selbst finden?--Aber warum so in Gedanken?--(Sachte zu ihr.) Sie vergessen, wer Sie sein wollen.

Marwood. Darf ich es sagen?--Die Bewunderung Ihrer liebsten Miss fuehrte mich auf die Betrachtung ihres Schicksals. Es ging mir nahe, dass sie die Fruechte ihrer Liebe nicht in ihrem Vaterlande geniessen soll. Ich erinnerte mich, dass sie einen Vater und, wie man mir gesagt hat, einen sehr zaertlichen Vater verlassen muesste, um die Ihrige sein zu koennen; und ich konnte mich nicht enthalten, ihre Aussoehnung mit ihm zu wuenschen.

Sara. Ach! Lady, wie sehr bin ich Ihnen fuer diesen Wunsch verbunden. Er verdient es, dass ich meine ganze Freude mit Ihnen teile. Sie koennen es noch nicht wissen, Mellefont, dass er erfuellt wurde, ehe Lady

die Liebe fuer uns hatte, ihn zu tun.

Mellefont. Wie verstehen Sie dieses, Miss?

Marwood (beiseite). Was will das sagen?

Sara. Eben itzt habe ich einen Brief von meinem Vater erhalten.

Waitwell brachte mir ihn. Ach, Mellefont, welch ein Brief!

Mellefont. Geschwind reissen Sie mich aus meiner Ungewissheit. Was hab ich zu fuerchten? Was habe ich zu hoffen? Ist er noch der Vater, den wir flohen? Und wenn er es noch ist, wird Sara die Tochter sein, die mich zaertlich genug liebt, um ihn noch weiter zu fliehen? Ach! haette ich Ihnen gefolgt, liebste Miss, so waeren wir jetzt durch ein Band verknuepft, das man aus eigensinnigen Absichten zu trennen wohl unterlassen muesste. In diesem Augenblick empfinde ich alles das Unglueck, das unser entdeckter Aufenthalt fuer mich nach sich ziehen kann. Er wird kommen und Sie aus meinen Armen reissen. Wie hasse ich den Nichtswuerdigen, der uns ihm verraten hat! (Mit einem zornigen Blick gegen die Marwood.)

Sara. Liebster Mellefont, wie schmeichelhaft ist diese Ihre Unruhe fuer mich! Und wie gluecklich sind wir beide, dass sie vergebens ist! Lesen Sie hier seinen Brief.--(Gegen die Marwood, indem Mellefont den Brief fuer sich lieset.) Lady, er wird ueber die Liebe meines Vaters erstaunen. Meines Vaters? Ach! er ist nun auch der seinige.

Marwood (betroffen). Ist es moeglich?

Sara. Jawohl, Lady, haben Sie Ursache, diese Veraenderung zu bewundern. Er vergibt uns alles; wir werden uns nun vor seinen Augen lieben; er erlaubt es uns; er befiehlt es uns.--Wie hat diese Guetigkeit meine ganze Seele durchdrungen!--Nun, Mellefont? (Der ihr den Brief wiedergibt.) Sie schweigen? O nein, diese Traene, die sich aus Ihrem Auge schleicht, sagt weit mehr, als Ihr Mund ausdruecken koennte.

Marwood (beiseite). Wie sehr habe ich mir selbst geschadet! Ich Unvorsichtige!

Sara. Oh! lassen Sie mich diese Traene von Ihrer Wange kuessen!

Mellefont. Ach Miss, warum haben wir so einen goettlichen Mann betruenen muessen? Jawohl, einen goettlichen Mann: denn was ist goettlicher als vergeben?--Haetten wir uns diesen gluecklichen Ausgang nur als moeglich vorstellen koennen: gewiss, so wollten wir ihn jetzt so gewaltsamen Mitteln nicht zu verdanken haben; wir wollten ihn allein unsern Bitten zu verdanken haben. Welche Glueckseligkeit wartet auf mich! Wie schmerzlich wird mir aber auch die eigne Ueberzeugung sein, dass ich dieser Glueckseligkeit so unwert bin!

Marwood (beiseite). Und das muss ich mit anhoeren!

Sara. Wie vollkommen rechtfertigen Sie durch solche Gesinnungen meine

Liebe gegen Sie.

Marwood (beiseite). Was fuer Zwang muss ich mir antun!

Sara. Auch Sie, vortreffliche Lady, muessen den Brief meines Vaters lesen. Sie scheinen allzuviel Anteil an unserm Schicksale zu nehmen, als dass Ihnen sein Inhalt gleichgueltig sein koennte.

Marwood. Mir gleichgueltig, Miss? (Sie nimmt den Brief.)

Sara. Aber, Lady, Sie scheinen noch immer sehr nachdenkend, sehr traurig.--

Marwood. Nachdenkend, Miss, aber nicht traurig.

Mellefont (beiseite). Himmel! wo sie sich verraet!

Sara. Und warum denn?

Marwood. Ich zittere fuer Sie beide. Koennte die unvermutete Guete Ihres Vaters nicht eine Verstellung sein? eine List?

Sara. Gewiss nicht, Lady, gewiss nicht. Lesen Sie nur, und Sie werden es selbst gestehen. Die Verstellung bleibt immer kalt, und eine so zaertliche Sprache ist in ihrem Vermoegen nicht. (Marwood lieset fuer sich.) Werden Sie nicht argwoehnisch, Mellefont; ich bitte Sie. Ich stehe Ihnen dafuer, dass mein Vater sich zu keiner List herablassen kann. Er sagt nichts, was er nicht denkt, und Falschheit ist ihm ein unbekanntes Laster.

Mellefont. Oh! davon bin ich vollkommen ueberzeugt, liebste Miss.--Man muss der Lady den Verdacht vergeben, weil sie den Mann noch nicht kennt, den er trifft.

Sara (indem ihr Marwood den Brief zurueckgibt). Was seh ich, Lady? Sie haben sich entfaerbt? Sie zittern? Was fehlt Ihnen?

Mellefont (beiseite). In welcher Angst bin ich! Warum habe ich sie auch hergebracht?

Marwood. Es ist nichts, Miss, als ein kleiner Schwindel, welcher voruebergehn wird. Die Nachtluft muss mir auf der Reise nicht bekommen sein.

Mellefont. Sie erschrecken mich, Lady--ist es Ihnen nicht gefaellig, frische Luft zu schoepfen? Man erholt sich in einem verschlossnen Zimmer nicht so leicht.

Marwood. Wenn Sie meinen, so reichen Sie mir Ihren Arm.

Sara. Ich werde Sie begleiten, Lady.

Marwood. Ich verbitte diese Hoeflichkeit, Miss. Meine Schwachheit wird

ohne Folgen sein.

Sara. So hoffe ich denn, Lady bald wiederzusehen.

Marwood. Wenn Sie erlauben, Miss--

(Mellefont fuehrt sie ab.)

Sara (allein). Die arme Lady!--Sie scheint die freundschaftlichste Person zwar nicht zu sein; aber muerrisch und stolz scheint sie doch auch nicht.--Ich bin wieder allein. Kann ich die wenigen Augenblicke, die ich es vielleicht sein werde, zu etwas Besserm als zur Vollendung meiner Antwort anwenden? (Sie will sich niedersetzen, zu schreiben.)

Sechster Auftritt

Betty. Sara.

Betty. Das war ja wohl ein sehr kurzer Besuch.

Sara. Ja, Betty. Es ist Lady Solmes; eine Anverwandte meines Mellefont. Es wandelte ihr gaehling eine kleine Schwachheit an. Wo ist sie jetzt?

Betty. Mellefont hat sie bis an die Tuere begleitet.

Sara. So ist sie ja wohl wieder fort?

Betty. Ich vermute es.--Aber je mehr ich Sie ansehe, Miss--Sie muessen mir meine Freiheit verzeihen--, je mehr finde ich Sie veraendert. Es ist etwas Ruhiges, etwas Zufriednes in Ihren Blicken. Lady muss ein sehr angenehmer Besuch oder der alte Mann ein sehr angenehmer Bote gewesen sein.

Sara. Das letzte, Betty, das letzte. Er kam von meinem Vater. Was fuer einen zaertlichen Brief will ich dich lesen lassen! Dein gutes Herz hat so oft mit mir geweint, nun soll es sich auch mit mir freuen. Ich werde wieder gluecklich sein und dich fuer deine guten Dienste belohnen koennen.

Betty. Was habe ich Ihnen in kurzen neun Wochen fuer Dienste leisten koennen?

Sara. Du haettest mir ihrer in meinem ganzen andern Leben nicht mehrere leisten koennen als in diesen neun Wochen. Sie sind vorueber!--Komm nur itzt, Betty; weil Mellefont vielleicht wieder allein ist, so muss ich ihn noch sprechen. Ich bekomme eben den Einfall, dass es sehr gut sein wuerde, wenn er zugleich mit mir an meinen Vater schriebe, dem seine Danksagung schwerlich unerwartet sein duerfte. Komm!

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt

Der Saal.

Sir William Sampson. Waitwell.

Sir William. Was fuer Balsam, Waitwell, hast du mir durch deine Erzaehlung in mein verwundetes Herz gegossen! Ich lebe wieder neu auf; und ihre herannahende Rueckkehr scheint mich ebensoweit zu meiner Jugend wieder zurueckzubringen, als mich ihre Flucht naeher zu dem Grabe gebracht hatte. Sie liebt mich noch! Was will ich mehr?--Geh ja bald wieder zu ihr, Waitwell. Ich kann den Augenblick nicht erwarten, da ich sie aufs neue in diese Arme schliessen soll, die ich so sehulich gegen den Tod ausgestreckt hatte. Wie erwuenscht waere er mir in den Augenblicken meines Kummers gewesen! Und wie fuerchterlich wird er mir in meinem neuen Gluecke sein! Ein Alter ist ohne Zweifel zu tadeln, wenn er die Bande, die ihn noch mit der Welt verbinden, so fest wieder zuziehet. Die endliche Trennung wird desto schmerzlicher.--Doch der Gott, der sich jetzt so gnaedig gegen mich erzeigt, wird mir auch diese ueberstehen helfen. Sollte er mir wohl eine Wohltat erweisen, um sie mir zuletzt zu meinem Verderben gereichen zu lassen? Sollte er mir eine Tochter wiedergeben, damit ich ueber seine Abforderung aus diesem Leben murren muesse? Nein, nein; er schenkt mir sie wieder, um in der letzten Stunde nur um mich selbst besorgt sein zu duerfen. Dank sei dir, ewige Guete! Wie schwach ist der Dank eines sterblichen Mundes! Doch bald, bald werde ich in einer ihm geweihten Ewigkeit ihm wuerdiger danken koennen.

Waitwell. Wie herzlich vergnuegt es mich, Sir, Sie vor meinem Ende wieder zufrieden zu wissen! Glauben Sie mir es nur, ich habe fast so viel bei Ihrem Jammer ausgestanden als Sie selbst. Fast so viel; gar so viel nicht: denn der Schmerz eines Vaters mag wohl bei solchen Gelegenheiten unaussprechlich sein.

Sir William. Betrachte dich von nun an, mein guter Waitwell, nicht mehr als meinen Diener. Du hast es schon laengst um mich verdient, ein anstaendiger Alter zu geniessen. Ich will dir es auch schaffen, und du sollst es nicht schlechter haben, als ich es noch in der Welt haben werde. Ich will allen Unterschied zwischen uns aufheben; in jener Welt, weisst du wohl, ist er ohnedies aufgehoben.--Nur dasmal sei noch der alte Diener, auf den ich mich nie umsonst verlassen habe. Geh und gib acht, dass du mir ihre Antwort sogleich bringen kannst, als sie fertig ist.

Waitwell. Ich gehe, Sir. Aber so ein Gang ist kein Dienst, den ich Ihnen tue. Er ist eine Belohnung, die Sie mir fuer meine Dienste goennen. Ja gewiss, das ist er.

(Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

(Ende des dritten Aufzuges.)

Vierter Aufzug

Erster Auftritt

Mellefont's Zimmer.

Mellefont. Sara.

Mellefont. Ja, liebste Miss, ja; das will ich tun; das muss ich tun.

Sara. Wie vergnuegt machen Sie mich!

Mellefont. Ich bin es allein, der das ganze Verbrechen auf sich nehmen muss. Ich allein bin schuldig; ich allein muss um Vergebung bitten.

Sara. Nein, Mellefont, nehmen Sie mir den groessern Anteil, den ich an unserm Vergehen habe, nicht. Er ist mir teuer, so strafbar er auch ist: denn er muss Sie ueberzeugt haben, dass ich meinen Mellefont ueber alles in der Welt liebe.--Aber ist es denn gewiss wahr, dass ich nunmehr diese Liebe mit der Liebe gegen meinen Vater verbinden darf? Oder befinde ich mich in einem angenehmen Traume? Wie fuerchte ich mich, ihn zu verlieren und in meinem alten Jammer zu erwachen!--Doch nein, ich bin nicht bloss in einem Traume, ich bin wirklich gluecklicher, als ich jemals zu werden hoffen durfte; gluecklicher, als es vielleicht dieses kurze Leben zulaesst. Vielleicht erscheint mir dieser Strahl von Glueckseligkeit nur darum von ferne und scheint mir nur darum so schmeichelhaft naeher zu kommen, damit er auf einmal wieder in die dickste Finsternis zerfliesse und mich auf einmal in einer Nacht lasse, deren Schrecklichkeit mir durch diese kurze Erleuchtung erst recht fuehlbar geworden.--Was fuer Ahnungen quaelen mich!--Sind es wirklich Ahnungen, Mellefont, oder sind es gewoehnliche Empfindungen, die von der Erwartung eines unverdienten Gluecks und von der Furcht, es zu verlieren, unzertrennlich sind?--Wie schlaegt mir das Herz, und wie unordentlich schlaegt es! Wie stark itzt, wie geschwind!--Und nun, wie matt, wie bange, wie zitternd!--Itzt eilt es wieder, als ob es die letzten Schlaege waeren, die es gern recht schnell hintereinander tun wolle. Armes Herz!

Mellefont. Die Wallungen des Gebluets, welche ploetzliche Ueberraschungen nicht anders als verursachen koennen, werden sich legen, Miss, und das Herz wird seine Verrichtungen ruhiger fortsetzen. Keiner

seiner Schlaege ziele auf das Zukuenftige; und wir sind zu tadeln--
verzeihen Sie, liebste Sara--, wenn wir des Bluts mechanische
Drueckungen zu fuerchterlichen Propheten machen.--Deswegen aber will ich
nichts unterlassen, was Sie selbst zur Besaenftigung dieses kleinen
innerlichen Sturms fuer dienlich halten. Ich will sogleich schreiben,
und Sir William, hoffe ich, soll mit den Beteurungen meiner Reue, mit
den Ausdruecken meines geruehrten Herzens und mit den Angelobungen des
zaertlichsten Gehorsams zufrieden sein.

Sara. Sir William? Ach Mellefont, fangen Sie doch nun an, sich an
einen weit zaertlichern Namen zu gewoehnen. Mein Vater, Ihr Vater,
Mellefont--

Mellefont. Nun ja, Miss, unser guetiger, unser bester Vater!--Ich musste
sehr jung aufhoeren, diesen suessen Namen zu nennen; sehr jung musste ich
den ebenso suessen Namen "Mutter" verlernen--

Sara. Sie haben ihn verlernt, und mir--mir ward es so gut nicht, ihn
nur einmal sprechen zu koennen. Mein Leben war ihr Tod.--Gott! ich
ward eine Muttermoerderin wider mein Verschulden. Und wie viel fehlte--
wie wenig, wie nichts fehlte--, so waere ich auch eine Vatermoerderin
geworden! Aber nicht ohne mein Verschulden; eine vorsaeztliche
Vatermoerderin!--Und wer weiss, ob ich es nicht schon bin? Die Jahre,
die Tage, die Augenblicke, die er geschwinder zu seinem Ziele koemmt,
als er ohne die Betruerbnis, die ich ihm verursacht, gekommen waere--
diese hab ich ihm--ich habe sie ihm geraubt. Wenn ihn sein Schicksal
auch noch so alt und lebenssatt sterben laesst, so wird mein Gewissen
doch nichts gegen den Vorwurf sichern koennen, dass er ohne mich
vielleicht noch spaeter gestorben waere. Trauriger Vorwurf, den ich mir
ohne Zweifel nicht machen duerfte, wenn eine zaertliche Mutter die
Fuehrerin meiner Jugend gewesen waere! Ihre Lehren, ihr Exempel wuerden
mein Herz--So zaertlich blicken Sie mich an, Mellefont? Sie haben
recht; eine Mutter wuerde mich vielleicht mit lauter Liebe tyrannisiert
haben, und ich wuerde Mellefont's nicht sein. Warum wuensche ich mir
denn also das, was mir das weisere Schicksal nur aus Guete versagte?
Seine Fuegungen sind immer die besten. Lassen Sie uns nur das recht
brauchen, was es uns schenkt: einen Vater, der mich noch nie nach
einer Mutter seufzen lassen; einen Vater, der auch Sie ungenossene
Eltern will vergessen lehren. Welche schmeichelhafte Vorstellung!
Ich verliebe mich selbst darein und vergesse es fast, dass in dem
Innersten sich noch etwas regt, das ihm keinen Glauben beimessen will.-
-Was ist es, dieses rebellische Etwas?

Mellefont. Dieses Etwas, liebste Sara, wie Sie schon selbst gesagt
haben, ist die natuerliche furchtsam Schwierigkeit, sich in ein grosses
Glueck zu finden.--Ach, Ihr Herz machte weniger Bedenken, sich
ungluecklich zu glauben, als es jetzt zu seiner eignen Pein macht, sich
fuer gluecklich zu halten!--Aber wie dem, der in einer schnellen
Kreisbewegung drehend geworden, auch da noch, wenn er schon wieder
still sitzt, die aeussern Gegenstaende mit ihm herumzugehen scheinen, so
wird auch das Herz, das zu heftig erschuettert worden, nicht auf einmal
wieder ruhig. Es bleibt eine zitternde Bebung oft noch lange zurueck,
die wir ihrer eignen Abschwaechung ueberlassen muessen.

Sara. Ich glaube es, Mellefont, ich glaube es: weil Sie es sagen; weil ich es wuensche.--Aber lassen Sie uns einer den andern nicht laenger aufhalten. Ich will gehen und meinen Brief vollenden. Ich darf doch auch den Ihrigen lesen, wenn ich Ihnen den meinigen werde gezeigt haben?

Mellefont. Jedes Wort soll Ihrer Beurteilung unterworfen sein; nur das nicht, was ich zu Ihrer Rettung sagen muss: denn ich weiss es, Sie halten sich nicht fuer so unschuldig, als Sie sind. (Indem er die Sara bis an die Szene begleitet.)

Zweiter Auftritt

Mellefont (nachdem er einigemal tiefsinnig auf und nieder gegangen).
Was fuer ein Raetsel bin ich mir selbst! Wofuer soll ich mich halten? Fuer einen Toren? oder fuer einen Boesewicht?--oder fuer beides?--Herz, was fuer ein Schalk bist du!--Ich liebe den Engel, so ein Teufel ich auch sein mag.--Ich lieb ihn? Ja, gewiss, gewiss, ich lieb ihn. Ich weiss, ich wollte tausend Leben fuer sie aufopfern, fuer sie, die mir ihre Tugend aufgeopfert hat! Ich wollt' es; jetzt gleich ohne Anstand wollt' ich es--Und doch, doch--Ich erschrecke, mir es selbst zu sagen-- Und doch--Wie soll ich es begreifen?--Und doch fuerchte ich mich vor dem Augenblicke, der sie auf ewig vor dem Angesichte der Welt zu der Meinigen machen wird.--Er ist nun nicht zu vermeiden; denn der Vater ist versoehnt. Auch weit hinaus werde ich ihn nicht schieben koennen. Die Verzoegerung desselben hat mir schon schmerzhaft Vorwuerfe genug zugezogen. So schmerzhaft sie aber waren, so waren sie mir doch ertraeglicher als der melancholische Gedanke, auf zeitlebens gefesselt zu sein.--Aber bin ich es denn nicht schon?--Ich bin es freilich, und bin es mit Vergnuegen.--Freilich bin ich schon ihr Gefangener.--Was will ich also?--Das!--Itzt bin ich ein Gefangener, den man auf sein Wort frei herumgehen laesst: das schmeichelt! Warum kann es dabei nicht sein Bewenden haben? Warum muss ich eingeschmiedet werden und auch sogar den elenden Schatten der Freiheit entbehren?--Eingeschmiedet? Nichts anders!--Sara Sampson, meine Geliebte! Wieviel Seligkeiten liegen in diesen Worten! Sara Sampson, meine Ehegattin!--Die Haelfte dieser Seligkeiten ist verschwunden! und die andre Haelfte--wird verschwinden.--Ich Ungeheuer!--Und bei diesen Gesinnungen soll ich an ihren Vater schreiben?--Doch es sind keine Gesinnungen; es sind Einbildungen! Vermaeleidete Einbildungen, die mir durch ein zuegelloses Leben so natuerlich geworden! Ich will ihrer los werden, oder--nicht leben.

Dritter Auftritt

Norton. Mellefont.

Mellefont. Du stoerest mich, Norton!

Norton. Verzeihen Sie also, mein Herr--(Indem er wieder zurueckgehen will.)

Mellefont. Nein, nein, bleib da. Es ist ebensogut, dass du mich stoerest. Was willst du?

Norton. Ich habe von Betty eine sehr freudige Neuigkeit gehoert, und ich komme, Ihnen dazu Glueck zu wuenschen.

Mellefont. Zur Versoehnung des Vaters doch wohl? Ich danke dir.

Norton. Der Himmel will Sie also noch gluecklich machen.

Mellefont. Wenn er es will--du siehst, Norton, ich lasse mir Gerechtigkeit widerfahren--, so will er es meinerwegen gewiss nicht.

Norton. Nein, wenn Sie dieses erkennen, so will er es auch Ihrerwegen.

Mellefont. Meiner Sara wegen, einzig und allein meiner Sara wegen. Wollte seine schon geruestete Rache eine ganze suendige Stadt, weniger Gerechten wegen, verschonen, so kann er ja wohl auch einen Verbrecher dulden, wenn eine ihm gefaellige Seele an dem Schicksale desselben Anteil nimmt.

Norton. Sie sprechen sehr ernsthaft und ruehrend. Aber drueckt sich die Freude nicht etwas anders aus?

Mellefont. Die Freude, Norton? Sie ist nun fuer mich dahin.

Norton. Darf ich frei reden? (Indem er ihn scharf ansieht.)

Mellefont. Du darfst.

Norton. Der Vorwurf, den ich an dem heutigen Morgen von Ihnen hoeren musste, dass ich mich Ihrer Verbrechen teilhaftig gemacht, weil ich dazu geschwiegen, mag mich bei Ihnen entschuldigen, wenn ich von nun an seltner schweige.

Mellefont. Nur vergiss nicht, wer du bist.

Norton. Ich will es nicht vergessen, dass ich ein Bedienter bin: ein Bedienter, der auch etwas Bessers sein koennte, wenn er, leider! darnach gelebt haette. Ich bin Ihr Bedienter, ja; aber nicht auf dem Fusse, dass ich mich gern mit Ihnen moechte verdammen lassen.

Mellefont. Mit mir? Und warum sagst du das itzt?

Norton. Weil ich nicht wenig erstaune, Sie anders zu finden, als ich mir vorstellte.

Mellefont. Willst du mich nicht wissen lassen, was du dir vorstelltest?

Norton. Sie in lauter Entzueckung zu finden.

Mellefont. Nur der Poebel wird gleich ausser sich gebracht, wenn ihn das Glueck einmal anlaechelt.

Norton. Vielleicht, weil der Poebel noch sein Gefuehl hat, das bei Vornehmern durch tausend unnatuerliche Vorstellungen verderbt und geschwaecht wird. Allein in Ihrem Gesichte ist noch etwas anders als Maessigung zu lesen. Kaltsinn, Unentschlossenheit, Widerwille--

Mellefont. Und wenn auch? Hast du es vergessen, wer noch ausser der Sara hier ist? Die Gegenwart der Marwood--

Norton. Koennte Sie wohl besorgt, aber nicht niedergeschlagen machen.-- Sie beunruhiget etwas anders. Und ich will mich gern geirret haben, wenn Sie es nicht lieber gesehen haetten, der Vater waere noch nicht versoehnt. Die Aussicht in einen Stand, der sich so wenig zu Ihrer Denkungsart schickt--

Mellefont. Norton! Norton! du musst ein erschrecklicher Boesewicht entweder gewesen sein oder noch sein, dass du mich so erraten kannst. Weil du es getroffen hast, so will ich es nicht leugnen. Es ist wahr; so gewiss es ist, dass ich meine Sara ewig lieben werde, so wenig will es mir ein, dass ich sie ewig lieben soll--soll!--Aber besorge nichts; ich will ueber diese naerrische Grille siegen. Oder meinst du nicht, dass es eine Grille ist? Wer heisst mich die Ehe als einen Zwang ansehen? Ich wuensche es mir ja nicht, freier zu sein, als sie mich lassen wird.

Norton. Diese Betrachtungen sind sehr gut. Aber Marwood, Marwood wird Ihren alten Vorurteilen zu Hilfe kommen, und ich fuerchte, ich fuerchte--

Mellefont. Was nie geschehen wird. Du sollst sie noch heute nach London zurueckreisen sehen. Da ich dir meine geheimste--Narrheit will ich es nur unterdessen nennen--gestanden habe, so darf ich dir auch nicht verbergen, dass ich die Marwood in solche Furcht gejagt habe, dass sie sich durchaus nach meinem geringsten Winke bequemen muss.

Norton. Sie sagen mir etwas Unglaubliches.

Mellefont. Sieh, dieses Moerdereisen riss ich ihr aus der Hand (er zeigt ihm den Dolch, den er der Marwood genommen), als sie mir in der schrecklichsten Wut das Herz damit durchstossen wollte. Glaubst du es nun bald, dass ich ihr festen Obstand gehalten habe? Anfangs zwar fehlte es nicht viel, sie haette mir ihre Schlinge wieder um den Hals geworfen. Die Verraeterin hat Arabellen bei sich.

Norton. Arabellen?

Mellefont. Ich habe es noch nicht untersuchen koennen, durch welche List sie das Kind wieder in ihre Haende bekommen. Genug, der Erfolg fiel fuer sie nicht so aus, als sie es ohne Zweifel gehofft hatte.

Norton. Erlauben Sie, dass ich mich ueber Ihre Standhaftigkeit freuen und Ihre Besserung schon fuer halb geborgen halten darf. Allein--da Sie mich doch alles wollen wissen lassen--was hat sie unter dem Namen der Lady Solmes hier gesollt?

Mellefont. Sie wollte ihre Nebenbuhlerin mit aller Gewalt sehen. Ich willigte in ihr Verlangen, teils aus Nachsicht, teils aus Uebereilung, teils aus Begierde, sie durch den Anblick der Besten ihres Geschlechts zu demuetigen.--Du schuettelst den Kopf, Norton?--

Norton. Das haette ich nicht gewagt.

Mellefont. Gewagt? Eigentlich wagte ich nichts mehr dabei, als ich im Falle der Weigerung gewagt haette. Sie wuerde als Marwood vorzukommen gesucht haben; und das Schlimmste, was bei ihrem unbekanntem Besuche zu besorgen steht, ist nichts Schlimmers.

Norton. Danken Sie dem Himmel, dass es so ruhig abgelaufen.

Mellefont. Es ist noch nicht ganz vorbei, Norton. Es stiess ihr eine kleine Unpaesslichkeit zu, dass sie sich, ohne Abschied zu nehmen, weggeben musste. Sie will wiederkommen.--Mag sie doch! Die Wespe, die den Stachel verloren hat (indem er auf den Dolch weiset, den er wieder in den Busen steckt), kann doch weiter nichts als summen. Aber auch das Summen soll ihr teuer werden, wenn sie zu ueberlaestig damit wird.--Hoer ich nicht jemand kommen? Verlass mich, wenn sie es ist.-- Sie ist es. Geh!

(Norton geht ab.)

Vierter Auftritt

Mellefont. Marwood.

Marwood. Sie sehen mich ohne Zweifel sehr ungerne wiederkommen.

Mellefont. Ich sehe es sehr gern, Marwood, dass Ihre Unpaesslichkeit ohne Folgen gewesen ist. Sie befinden sich doch besser?

Marwood. So, so!

Mellefont. Sie haben also nicht wohl getan, sich wieder hieher zu bemuehen.

Marwood. Ich danke Ihnen, Mellefont, wenn Sie dieses aus Vorsorge fuer

mich sagen. Und ich nehme es Ihnen nicht uebel, wenn Sie etwas anders damit meinen.

Mellefont. Es ist mir angenehm, Sie so ruhig zu sehen.

Marwood. Der Sturm ist vorueber. Vergessen Sie ihn, bitte ich nochmals.

Mellefont. Vergessen Sie nur Ihr Versprechen nicht, Marwood, und ich will gern alles vergessen.--Aber, wenn ich wuesste, dass Sie es fuer keine Beleidigung annehmen wollten, so moechte ich wohl fragen--

Marwood. Fragen Sie nur, Mellefont. Sie koennen mich nicht mehr beleidigen.--Was wollten Sie fragen?

Mellefont. Wie ihnen meine Miss gefallen habe.

Marwood. Die Frage ist natuerlich. Meine Antwort wird so natuerlich nicht scheinen, aber sie ist gleichwohl nichts weniger wahr.--Sie hat mir sehr wohl gefallen.

Mellefont. Diese Unparteilichkeit entzueckt mich. Aber waer' es auch moeglich, dass der, welcher die Reize einer Marwood zu schaeetzen wusste, eine schlechte Wahl treffen koennte?

Marwood. Mit dieser Schmeichelei, Mellefont, wenn es anders eine ist, haetten Sie mich verschonen sollen. Sie will sich mit meinem Vorsatze, Sie zu vergessen, nicht vertragen.

Mellefont. Sie wollen doch nicht, dass ich Ihnen diesen Vorsatz durch Grobheiten erleichtern soll? Lassen Sie unsere Trennung nicht von der gemeinen Art sein. Lassen Sie uns miteinander brechen wie Leute von Vernunft, die der Notwendigkeit weichen. Ohne Bitterkeit, ohne Groll und mit Beibehaltung eines Grades von Hochachtung, wie er sich zu unserer ehemaligen Vertraulichkeit schickt.

Marwood. Ehemaligen Vertraulichkeit?--Ich will nicht daran erinnert sein. Nichts mehr davon! Was geschehen muss, muss geschehen und es koemmt wenig auf die Art an, mit welcher es geschieht.--Aber ein Wort noch von Arabellen. Sie wollen mir sie nicht lassen?

Mellefont. Nein, Marwood.

Marwood. Es ist grausam, da Sie ihr Vater nicht bleiben koennen, dass Sie ihr auch die Mutter nehmen wollen.

Mellefont. Ich kann ihr Vater bleiben und will es auch bleiben.

Marwood. So beweisen Sie es gleich itzt.

Mellefont. Wie?

Marwood. Erlauben Sie, dass Arabella die Reichtuemer, welche ich von

Ihnen in Verwahrung habe, als ihr Vater teil besitzen darf. Was ihr Mutterteil anbelangt, so wollte ich wohl wünschen, dass ich ihr ein besseres lassen könnte als die Schande, von mir geboren zu sein.

Mellefont. Reden Sie nicht so.--Ich will für Arabellen sorgen, ohne ihre Mutter wegen eines anständigen Auskommens in Verlegenheit zu setzen. Wenn sie mich vergessen will, so muss sie damit anfangen, dass sie etwas von mir zu besitzen vergisst. Ich habe Verbindlichkeiten gegen sie und werde es nie aus der Acht lassen, dass sie mein wahres Glück, obschon wider ihren Willen, befördert hat. Ja, Marwood, ich danke Ihnen in allem Ernste, dass Sie unsern Aufenthalt einem Vater verrieten, den bloss die Unwissenheit desselben verhinderte, uns nicht eher wieder anzunehmen.

Marwood. Martern Sie mich nicht mit einem Danke, den ich niemals haben verdienen wollen. Sir William ist ein zu guter alter Narr: er muss anders denken, als ich an seiner Stelle würde gedacht haben. Ich hätte der Tochter vergeben, und ihrem Verführer hätte ich--

Mellefont. Marwood!--

Marwood. Es ist wahr; Sie sind es selbst. Ich schweige.--Werde ich der Miss mein Abschiedskompliment bald machen dürfen?

Mellefont. Miss Sara würde es Ihnen nicht unwohlnehmen können, wenn Sie auch wegweiseten, ohne sie wiederzusprechen.

Marwood. Mellefont, ich spiele meine Rollen nicht gern halb, und ich will, auch unter keinem fremden Namen, für ein Frauenzimmer ohne Lebensart gehalten werden.

Mellefont. Wenn Ihnen Ihre eigene Ruhe lieb ist, so sollten Sie sich selbst hüten, eine Person nochmals zu sehen, die gewisse Vorstellungen bei Ihnen rege machen muss--

Marwood (spöttisch lächelnd). Sie haben eine bessere Meinung von sich selbst als von mir. Wenn Sie es aber auch glaubten, dass ich Ihre Wege untröstlich sein müsste, so sollten Sie es doch wenigstens ganz in der Stille glauben.--Miss Sara soll gewisse Vorstellungen bei mir rege machen? Gewisse? O ja--aber keine gewisser als diese, dass das beste Mädchen oft den nichtswürdigsten Mann lieben kann.

Mellefont. Allerliebste, Marwood, allerliebste! Nun sind Sie gleich in der Verfassung, in der ich Sie längst gern gewünscht hätte: ob es mir gleich, wie ich schon gesagt, fast lieber gewesen wäre, wenn wir einige gemeinschaftliche Hochachtung für einander hätten behalten können. Doch vielleicht findet sich diese noch, wenn nur das gärende Herz erst ausgebrauset hat.--Erlauben Sie, dass ich Sie einige Augenblicke allein lasse. Ich will Miss Sampson zu Ihnen holen.

Fünfter Auftritt

Marwood (indem sie um sich herumsieht). Bin ich allein?--Kann ich unbemerkt einmal Atem schöpfen und die Muskeln des Gesichts in ihre natuerliche Lage fahren lassen?--Ich muss geschwind einmal in allen Mienen die wahre Marwood sein, um den Zwang der Verstellung wieder aushalten zu koennen.--Wie hasse ich dich, niedrige Verstellung! Nicht, weil ich die Aufrichtigkeit liebe, sondern weil du die armseligste Zuflucht der ohnmaechtigen Rachsucht bist. Gewiss wuerde ich mich zu dir nicht herablassen, wenn mir ein Tyrann seine Gewalt oder der Himmel seinen Blitz anvertrauen wollte.--Doch wann du mich nur zu meinem Zwecke bringst!--Der Anfang verspricht es; und Mellefont scheint noch sicherer werden zu wollen. Wenn mir meine List gelingt, dass ich mit seiner Sara allein sprechen kann: so--ja, so ist es doch noch sehr ungewiss, ob es mir etwas helfen wird. Die Wahrheiten von dem Mellefont werden ihr vielleicht nichts Neues sein; die Verleumdungen wird sie vielleicht nicht glauben und die Drohungen vielleicht verachten. Aber doch soll sie Wahrheit, Verleumdung und Drohungen von mir hoeren. Es waere schlecht, wenn sie in ihrem Gemuete ganz und gar keinen Stachel zurueckliessen.--Still! sie kommen. Ich bin nun nicht mehr Marwood; ich bin eine nichtswuerdige Verstossene, die durch kleine Kunstgriffe die Schande von sich abzuwehren sucht; ein getretner Wurm, der sich kruemmet und dem, der ihn getreten hat, wenigstens die Ferse gern verwunden moechte.

Sechster Auftritt

Sara. Mellefont. Marwood.

Sara. Ich freue mich, Lady, dass meine Unruhe vergebens gewesen ist.

Marwood. Ich danke Ihnen, Miss. Der Zufall war zu klein, als dass er Sie haette beunruhigen sollen.

Mellefont. Lady will sich Ihnen empfehlen, liebste Sara.

Sara. So eilig, Lady?

Marwood. Ich kann es fuer die, denen an meiner Gegenwart in London gelegen ist, nicht genug sein.

Sara. Sie werden doch heute nicht wieder aufbrechen?

Marwood. Morgen mit dem Fruehsten.

Mellefont. Morgen mit dem Fruehsten, Lady? Ich glaubte, noch heute.

Sara. Unsere Bekanntschaft, Lady, faengt sich sehr im Vorbeigehn an. Ich schmeichle mir, in Zukunft eines naehern Umgangs mit Ihnen gewuerdiget zu werden.

Marwood. Ich bitte um Ihre Freundschaft, Miss.

Mellefont. Ich stehe Ihnen dafür, liebste Sara, dass diese Bitte der Lady aufrichtig ist, ob ich Ihnen gleich voraussagen muss, dass Sie einander ohne Zweifel lange nicht wiedersehen werden. Lady wird sich mit uns sehr selten an einem Orte aufhalten können--

Marwood (beiseite). Wie fein!

Sara. Mellefont, das heisst mir eine sehr angenehme Hoffnung rauben.

Marwood. Ich werde am meisten dabei verlieren, glückliche Miss.

Mellefont. Aber in der Tat, Lady, wollen Sie erst morgen früh wieder fort?

Marwood. Vielleicht auch eher. (Beiseite.) Es will noch niemand kommen!

Mellefont. Auch wir wollen uns nicht lange mehr hier aufhalten. Nicht wahr, liebste Miss, es wird gut sein, wenn wir unserer Antwort ungesäumt nachfolgen? Sir William kann unsere Eilfertigkeit nicht übelnehmen.

Siebenter Auftritt

Betty. Mellefont. Sara. Marwood.

Mellefont. Was willst du, Betty?

Betty. Man verlangt Sie unverzüglich zu sprechen.

Marwood (beiseite). Ha! nun kommt es drauf an--

Mellefont. Mich? unverzüglich? Ich werde gleich kommen.--Lady, ist es Ihnen gefällig, Ihren Besuch abzukürzen?

Sara. Warum das, Mellefont?--Lady wird so gutig sein und bis zu Ihrer Zurückkunft warten.

Marwood. Verzeihen Sie, Miss; ich kenne meinen Vetter Mellefont und will mich lieber mit ihm weggeben.

Betty. Der Fremde, mein Herr--Er will Sie nur auf ein Wort sprechen. Er sagt, er habe keinen Augenblick zu versäumen--

Mellefont. Geh nur; ich will gleich bei ihm sein--Ich vermute, Miss, dass es eine endliche Nachricht von dem Vergleiche sein wird, dessen ich gegen Sie gedacht habe.

(Betty gehet ab.)

Marwood (beiseite). Gute Vermutung!

Mellefont. Aber doch, Lady--

Marwood. Wenn Sie es denn befehlen--Miss, so muss ich mich Ihnen--

Sara. Nein doch, Mellefont: Sie werden mir ja das Vergnuegen nicht missgoennen, Lady Solmes so lange unterhalten zu duerfen?

Mellefont. Sie wollen es, Miss?--

Sara. Halten Sie sich nicht auf, liebster Mellefont, und kommen Sie nur bald wieder. Aber mit einem freudigern Gesichte, will ich wuenschen! Sie vermuten ohne Zweifel eine unangenehme Nachricht. Lassen Sie sich nichts anfechten; ich bin begieriger, zu sehen, ob Sie allenfalls auf eine gute Art mich einer Erbschaft vorziehen koennen, als ich begierig bin, Sie in dem Besitze derselben zu wissen.--

Mellefont. Ich gehorche. (Warnend.) Lady, ich bin ganz gewiss den Augenblick wieder hier. (Geht ab.)

Marwood (beiseite). Gluecklich!

Achter Auftritt

Sara. Marwood.

Sara. Mein guter Mellefont sagt seine Hoeflichkeiten manchmal mit einem ganz falschen Tone. Finden Sie es nicht auch, Lady?--

Marwood. Ohne Zweifel bin ich seiner Art schon allzu gewohnt, als dass ich so etwas bemerken koennte.

Sara. Wollen sich Lady nicht setzen?

Marwood. Wenn Sie befehlen, Miss--(Beiseite, indem sie sich setzen.) Ich muss diesen Augenblick nicht ungebraucht vorbeistreichen lassen.

Sara. Sagen Sie mir, Lady, werde ich nicht das gluecklichste Frauenzimmer mit meinem Mellefont werden?

Marwood. Wenn sich Mellefont in sein Glueck zu finden weiss, so wird ihn Miss Sara zu der beneidenswuerdigsten Mannsperson machen. Aber--

Sara. Ein Aber und eine so nachdenkliche Pause, Lady--

Marwood. Ich bin offenherzig, Miss--

Sara. Und dadurch unendlich schätzbarer--

Marwood. Offenherzig--nicht selten bis zur Unbedachtsamkeit. Mein Aber ist der Beweis davon. Ein sehr unbedächtiges Aber!

Sara. Ich glaube nicht, dass mich Lady durch diese Ausweichung noch unruhiger machen wollen. Es mag wohl eine grausame Barmherzigkeit sein, ein Uebel, das man zeigen könnte, nur argwohnen zu lassen.

Marwood. Nicht doch, Miss; Sie denken bei meinem Aber viel zu viel. Mellefont ist mein Anverwandter--

Sara. Desto wichtiger wird die geringste Einwendung, die Sie wider ihn zu machen haben.

Marwood. Aber wenn Mellefont auch mein Bruder wäre, so muss ich Ihnen doch sagen, dass ich mich ohne Bedenken einer Person meines Geschlechts gegen ihn annehmen würde, wenn ich bemerkte, dass er nicht rechtschaffen genug an ihr handle. Wir Frauenzimmer sollten billig jede Beleidigung, die einer einzigen von uns erwiesen wird, zu Beleidigungen des ganzen Geschlechts und zu einer allgemeinen Sache machen, an der auch die Schwester und Mutter des Schuldigen Anteil zu nehmen sich nicht bedenken müssten.

Sara. Diese Anmerkung--

Marwood. Ist schon dann und wann in zweifelhaften Fällen meine Richtschnur gewesen.

Sara. Und verspricht mir--Ich zittere--

Marwood. Nein, Miss; wenn Sie zittern wollen--Lassen Sie uns von etwas anderm sprechen--

Sara. Grausame Lady!

Marwood. Es tut mir leid, dass ich verkannt werde. Ich wenigstens, wenn ich mich in Gedanken an Miss Sampsons Stelle setze, würde jede nähere Nachricht, die man mir von demjenigen geben wollte, mit dessen Schicksale ich das meinige auf ewig zu verbinden bereit wäre, als eine Wohltat ansehen.

Sara. Was wollen Sie, Lady? Kenne ich meinen Mellefont nicht schon? Glauben Sie mir, ich kenne ihn wie meine eigne Seele. Ich weiss, dass er mich liebt--

Marwood. Und andre--

Sara. Geliebt hat. Auch das weiss ich. Hat er mich lieben sollen, ehe er von mir etwas wusste? Kann ich die einzige zu sein verlangen, die fuer ihn Reize genug gehabt hat? Muss ich mir es nicht selbst gestehen, dass ich mich, ihm zu gefallen, bestrebt habe? Ist er nicht

liebenswert genug, dass er bei mehreren dieses Bestreben hat erwecken müssen? Und ist es nicht natürlich, wenn mancher dieses Bestreben gelungen ist?

Marwood. Sie verteidigen ihn mit ebender Hitze und fast mit ebenden Gründen, mit welchen ich ihn schon oft verteidigt habe. Es ist kein Verbrechen, geliebt haben; noch viel weniger ist es eines, geliebt worden sein. Aber die Flatterhaftigkeit ist ein Verbrechen.

Sara. Nicht immer; denn oft, glaube ich, wird sie durch die Gegenstände der Liebe entschuldigt, die es immer zu bleiben selten verdienen.

Marwood. Miss Sampsons Sittenlehre scheint nicht die strengste zu sein.

Sara. Es ist wahr; die, nach der ich diejenigen zu richten pflege, welche es selbst gestehen, dass sie auf Irrwegen gegangen sind, ist die strengste nicht. Sie muss es auch nicht sein. Denn hier kommt es nicht darauf an, die Schranken zu bestimmen, die uns die Tugend bei der Liebe setzt, sondern bloss darauf, die menschliche Schwachheit zu entschuldigen, wenn sie in diesen Schranken nicht geblieben ist, und die daraus entstehenden Folgen nach den Regeln der Klugheit zu beurteilen. Wenn zum Exempel ein Mellefont eine Marwood liebt und sie endlich verlässt; so ist dieses Verlassen, in Vergleichung mit der Liebe selbst, etwas sehr Gutes. Es wäre ein Unglück, wenn er eine Lasterhafte deswegen, weil er sie einmal geliebt hat, ewig lieben müsste.

Marwood. Aber, Miss, kennen Sie denn diese Marwood, welche Sie so getrost eine Lasterhafte nennen?

Sara. Ich kenne sie aus der Beschreibung des Mellefont.

Marwood. Des Mellefont? Ist es Ihnen denn nie beigefallen, dass Mellefont in seiner eigenen Sache nichts anders als ein sehr ungueltiger Zeuge sein könnte?

Sara.--Nun merke ich es erst, Lady, dass Sie mich auf die Probe stellen wollen. Mellefont wird lächeln, wenn Sie es ihm widersagen werden, wie ernsthaft ich mich seiner angenommen.

Marwood. Verzeihen Sie, Miss; von dieser Unterredung muss Mellefont nichts wiedererfahren. Sie denken zu edel, als dass Sie, zum Danke für eine wohlgemeinte Warnung, eine Anverwandte mit ihm entzweien wollten, die sich nur deswegen wider ihn erklärt, weil sie sein unwürdiges Verfahren gegen mehr als eine der liebenswürdigsten Personen unsers Geschlechts so ansieht, als ob sie selbst darunter gelitten hätte.

Sara. Ich will niemand entzweien, Lady; und ich wünschte, dass es andre ebensowenig wollten.

Marwood. Soll ich Ihnen die Geschichte der Marwood in wenig Worten

erzaehlen?

Sara. Ich weiss nicht--Aber doch ja, Lady; nur mit dem Beding, dass Sie davon aufhoeren sobald Mellefont zurueckkoemmt. Er moechte denken, ich haette mich aus eignem Triebe darnach erkundiget; und ich wollte nicht gern, dass er mir eine ihm so nachteilige Neubegierde zutrauen koennte.

Marwood. Ich wuerde Miss Sampson um gleiche Vorsicht gebeten haben, wenn sie mir nicht zuvorgekommen waere. Er muss es auch nicht argwoehnen koennen, dass Marwood unser Gespraech gewesen ist; und Sie werden so behutsam sein, Ihre Massregeln ganz in der Stille darnach zu nehmen.-- Hoeren Sie nunmehr!--Marwood ist aus einem guten Geschlechte. Sie war eine junge Witwe, als sie Mellefont bei einer ihrer Freundinnen kennenlernte. Man sagt, es habe ihr weder an Schoenheit noch an derjenigen Anmut gemangelt, ohne welche die Schoenheit tot sein wuerde. Ihr guter Name war ohne Flecken. Ein einziges fehlte ihr:--Vermoegen. Alles, was sie besessen hatte--und es sollen ansehnliche Reichtuemer gewesen sein--, hatte sie fuer die Befreiung eines Mannes aufgeopfert, dem sie nichts in der Welt vorenthalten zu duerfen glaubte, nachdem sie ihm einmal ihr Herz und ihre Hand schenken wollen.

Sara. Wahrlich ein edler Zug, Lady, von dem ich wollte, dass er in einem bessern Gemaelde prangte!

Marwood. Des Mangels an Vermoegen ungeachtet ward sie von Personen gesucht, die nichts eifriger wuenschten, als sie gluecklich zu machen. Unter diesen reichen und vornehmen Anbetern trat Mellefont auf. Sein Antrag war ernstlich, und der Ueberfluss, in welchen er die Marwood zu setzen versprach, war das geringste, worauf er sich stuetzte. Er hatte es bei der ersten Unterredung weg, dass er mit keiner Eigennuetzigen zu tun habe, sondern mit einem Frauenzimmer, voll des zaertlichsten Gefuehls, welches eine Huette einem Palaste wuerde vorgezogen haben, wenn sie in jener mit einer geliebten und in diesem mit einer gleichgueltigen Person haette leben sollen.

Sara. Wieder ein Zug, den ich der Marwood nicht goenne. Schmeicheln Sie ihr ja nicht mehr, Lady; oder ich moechte sie am Ende bedauern muessen.

Marwood. Mellefont war eben im Begriffe, sich auf die feierlichste Art mit ihr zu verbinden, als er Nachricht von dem Tode eines Veters bekam, welcher ihm sein ganzes Vermoegen mit der Bedingung hinterliess, eine weitlaeuftige Anverwandte zu heiraten. Hatte Marwood seinetwegen reichere Verbindungen ausgeschlagen, so wollte er ihr nunmehr an Grossmut nichts nachgeben. Er war willens, ihr von dieser Erbschaft eher nichts zu sagen, als bis er sich derselben durch sie wuerde verlustig gemacht haben.--Nicht wahr, Miss, das war gross gedacht?

Sara. O Lady, wer weiss es besser als ich, dass Mellefont das edelste Herz besitzt?

Marwood. Was aber tat Marwood? Sie erfuhr es unter der Hand, noch spaet an einem Abende, wozu sich Mellefont ihrentwegen entschlossen

haette. Mellefont kam des Morgens, sie zu besuchen, und Marwood war fort.

Sara. Wohin? Warum?

Marwood. Er fand nichts als einen Brief von ihr, worin sie ihm entdeckte, dass er sich keine Rechnung machen duerfe, sie jemals wiederzusehen. Sie leugne es zwar nicht, dass sie ihn liebe; aber eben deswegen koenne sie sich nicht ueberwinden, die Ursache einer Tat zu sein, die er notwendig einmal bereuen muesse. Sie erlasse ihn seines Versprechens und ersuche ihn, ohne weiteres Bedenken, durch die Vollziehung der in dem Testamente vorgeschriebnen Verbindung, in den Besitz eines Vermoegens zu treten, welches ein Mann von Ehre zu etwas Wichtigerm brauchen koenne, als einem Frauenzimmer eine unueberlegte Schmeichelei damit zu machen.

Sara. Aber, Lady, warum leihen Sie der Marwood so vortreffliche Gesinnungen? Lady Solmes kann derselben wohl faehig sein, aber nicht Marwood. Gewiss Marwood nicht.

Marwood. Es ist nicht zu verwundern, Miss, dass Sie wider sie eingenommen sind.--Mellefont wollte ueber den Entschluss der Marwood von Sinnen kommen. Er schickte ueberall Leute aus, sie wieder aufzusuchen; und endlich fand er sie.

Sara. Weil sie sich finden lassen wollte, ohne Zweifel.

Marwood. Keine bittere Glossen, Miss! Sie geziemen einem Frauenzimmer von einer sonst so sanften Denckungsart nicht.--Er fand sie, sag ich; und fand sie unbeweglich. Sie wollte seine Hand durchaus nicht annehmen; und alles, was er von ihr erhalten konnte, war dieses, dass sie nach London zurueckzukommen versprach. Sie wurden eins, ihre Vermaehlung so lange auszusetzen, bis die Anverwandte, des langen Verzoegerns ueberdruessig, einen Vergleich vorzuschlagen gezwungen sei. Unterdessen konnte sich Marwood nicht wohl der taeglichen Besuche des Mellefont entbrechen, die eine lange Zeit nichts als ehrfurchtsvolle Besuche eines Liebhabers waren, den man in die Grenzen der Freundschaft zurueckgewiesen hat. Aber wie unmoeglich ist es, dass ein hitziges Temperament diese engen Grenzen nicht ueberschreiten sollte! Mellefont besitzt alles, was uns eine Mannsperson gefaehrlich machen kann. Niemand kann hiervon ueberzeugter sein als Miss Sampson selbst.

Sara. Ach!

Marwood. Sie seufzen? Auch Marwood hat ueber ihre Schwachheit mehr als einmal geseufzet und seufzet noch.

Sara. Genug, Lady, genug; diese Wendung, sollte ich meinen, war mehr als eine bittere Glosse, die Sie mir zu untersagen beliebten.

Marwood. Ihre Absicht war nicht, zu beleidigen, sondern bloss die unglueckliche Marwood Ihnen in einem Lichte zu zeigen, in welchem Sie am richtigsten von ihr urteilen koennten.--Kurz, die Liebe gab dem

Mellefont die Rechte eines Gemahls; und Mellefont hielt es laenger nicht fuer noetig, sie durch die Gesetze gueltig machen zu lassen. Wie gluecklich waere Marwood, wenn sie, Mellefont und der Himmel nur allein von ihrer Schande wuessten! Wie gluecklich, wenn nicht eine jammernde Tochter dasjenige der ganzen Welt entdeckte, was sie vor sich selbst verbergen zu koennen wuenschte!

Sara. Was sagen Sie, Lady? Eine Tochter--

Marwood. Ja, Miss, eine unglueckliche Tochter verlieret durch die Darzwischenkunft der Sara Sampson alle Hoffnung, ihre Eltern jemals ohne Abscheu nennen zu koennen.

Sara. Schreckliche Nachricht! Und dieses hat mir Mellefont verschwiegen?--Darf ich es auch glauben, Lady?

Marwood. Sie duerfen sicher glauben, Miss, dass Ihnen Mellefont vielleicht noch mehr verschwiegen hat.

Sara. Noch mehr? Was koennte er mir noch mehr verschwiegen haben?

Marwood. Dieses, dass er die Marwood noch liebt.

Sara. Sie toeten mich, Lady!

Marwood. Es ist unglaublich, dass sich eine Liebe, welche laenger als zehn Jahr gedauert hat, so geschwind verlieren koenne. Sie kann zwar eine kurze Verfinsternung leiden, weiter aber auch nichts als eine kurze Verfinsternung, aus welcher sie hernach mit neuem Glanze wieder hervorbricht. Ich koennte Ihnen eine Miss Oklaff, eine Miss Dorkas, eine Miss Moor und mehrere nennen, welche, eine nach der andern, der Marwood einen Mann abspenstig zu machen drohten, von welchem sie sich am Ende auf das grausamste hintergangen sahen. Er hat einen gewissen Punkt, ueber welchen er sich nicht bringen laesst, und sobald er diesen scharf in das Gesicht bekoemmt, springt er ab. Gesetzt aber, Miss, Sie waeren die einzige Glueckliche, bei welcher sich alle Umstaende wider ihn erklaerten; gesetzt, Sie braechten ihn dahin, dass er seinen nunmehr zur Natur gewordenen Abscheu gegen ein foermliches Joch ueberwinden muesste: glaubten Sie wohl dadurch seines Herzens versichert zu sein?

Sara. Ich Unglueckliche! Was muss ich hoeren!

Marwood. Nichts weniger. Alsdann wuerde er eben am allerersten in die Arme derjenigen zurueckeilen, die auf seine Freiheit so eifersuechtig nicht gewesen. Sie wuerden seine Gemahlin heissen, und jene wuerde es sein.

Sara. Martern Sie mich nicht laenger mit so schrecklichen Vorstellungen! Raten Sie mir vielmehr, Lady, ich bitte Sie, raten Sie mir, was ich tun soll. Sie muessen ihn kennen. Sie muessen es wissen, durch was es etwa noch moeglich ist, ihm ein Band angenehm zu machen, ohne welches auch die aufrichtigste Liebe eine unheilige Leidenschaft bleibt.

Marwood. Dass man einen Vogel fangen kann, Miss, das weiss ich wohl. Aber dass man ihm seinen Kaefig angenehmer als das freie Feld machen koenne, das weiss ich nicht. Mein Rat waere also, ihn lieber nicht zu fangen und sich den Verdruss ueber die vergebne Muehe zu ersparen. Begnuegen Sie sich, Miss, an dem Vergnuegen, ihn sehr nahe an Ihrer Schlinge gesehen zu haben; und weil Sie voraussehen koennen, dass er die Schlinge ganz gewiss zerreißen werde, wenn Sie ihn vollends hineinlockten, so schonen Sie Ihre Schlinge und locken ihn nicht herein.

Sara. Ich weiss nicht, ob ich dieses taendelnde Gleichnis recht verstehe, Lady--

Marwood. Wenn Sie verdriesslich darueber geworden sind, so haben Sie es verstanden.--Mit einem Worte, Ihr eigener Vorteil sowohl als der Vorteil einer andern, die Klugheit sowohl als die Billigkeit koennen und sollen Miss Sampson bewegen, ihre Ansprueche auf einen Mann aufzugeben, auf den Marwood die ersten und staerksten hat. Noch stehen Sie, Miss, mit ihm so, dass Sie, ich will nicht sagen mit vieler Ehre, aber doch ohne oeffentliche Schande von ihm ablassen koennen. Eine kurze Verschwindung mit einem Liebhaber ist zwar ein Fleck, aber doch ein Fleck, den die Zeit ausbleichet. In einigen Jahren ist alles vergessen, und es finden sich fuer eine reiche Erbin noch immer Mannspersonen, die es so genau nicht nehmen. Wenn Marwood in diesen Umstaenden waere und sie brauchte weder fuer ihre im Abzuge begriffene Reize einen Gemahl noch fuer ihre hilflose Tochter einen Vater, so weiss ich gewiss, Marwood wuerde gegen Miss Sampson grossmuetiger handeln, als Miss Sampson gegen die Marwood zu handeln schimpfliche Schwierigkeiten macht.

Sara (indem sie unwillig aufsteht). Das geht zu weit! Ist dieses die Sprache einer Anverwandten des Mellefont?--Wie unwuerdig verraet man Sie, Mellefont!--Nun merke ich es, Lady, warum er Sie so ungerne bei mir allein lassen wollte. Er mag es schon wissen, wieviel man von Ihrer Zunge zu fuerchten habe. Eine giftige Zunge!--Ich rede dreist! Denn Lady haben lange genug unanstaendig geredet. Wodurch hat Marwood sich eine solche Vorsprecherin erwerben koennen, die alle ihre Erfindungskraft aufbietet, mir einen blendenden Roman von ihr aufzudraengen, und alle Raenke anwendet, mich gegen die Redlichkeit eines Mannes argwoehnisich zu machen, der ein Mensch, aber kein Ungeheuer ist? Ward es mir nur deswegen gesagt, dass sich Marwood einer Tochter von ihm ruehme; ward mir nur deswegen diese und jene betrogene Miss genannt, damit man mir am Ende auf die empfindlichste Art zu verstehen geben koenne, ich wuerde wohl tun, wenn ich mich selbst einer verhaerteten Buhlerin nachsetzte?

Marwood. Nur nicht so hitzig, mein junges Frauenzimmer. Eine verhaertete Buhlerin?--Sie brauchen wahrscheinlicherweise Worte, deren Kraft Sie nicht ueberleget haben.

Sara. Erscheint sie nicht als eine solche, selbst in der Schilderung der Lady Solmes?--Gut, Lady; Sie sind ihre Freundin, ihre vertrauteste

Freundin vielleicht. Ich sage dieses nicht als einen Vorwurf; denn es kann leicht in der Welt nicht wohl moeglich sein, nur lauter tugendhafte Freunde zu haben. Allein wie komme ich dazu, dieser Ihrer Freundschaft wegen so tief herabgestossen zu werden? Wenn ich der Marwood Erfahrung gehabt haette, so wuerde ich den Fehltritt gewiss nicht getan haben, der mich mit ihr in eine so erniedrigende Parallel setzt. Haette ich ihn aber doch getan, so wuerde ich wenigstens nicht zehn Jahr darin verharret sein. Es ist ganz etwas anders, aus Unwissenheit auf das Laster treffen, und ganz etwas anders, es kennen und demungeachtet mit ihm vertraulich werden.--Ach, Lady, wenn Sie es wuessten, was fuer Reue, was fuer Gewissensbisse, was fuer Angst mich mein Irrtum gekostet! Mein Irrtum, sag ich; denn warum soll ich laenger so grausam gegen mich sein und ihn als ein Verbrechen betrachten? Der Himmel selbst hoert auf, ihn als ein solches anzusehen; er nimmt die Strafe von mir und schenkt mir einen Vater wieder--Ich erschrecke, Lady; wie veraendern sich auf einmal die Zuege Ihres Gesichts? Sie gluehen; aus dem starren Auge schreckt Wut, und des Mundes knirschende Bewegung--Ach! wo ich Sie erzuern habe, Lady, so bitte ich um Verzeihung. Ich bin eine empfindliche Naerrin; was Sie gesagt haben, war ohne Zweifel so boese nicht gemeint. Vergessen Sie meine Uebereilung. Wodurch kann ich Sie besaenftigen? Wodurch kann auch ich mir eine Freundin an Ihnen erwerben, so wie sie Marwood an Ihnen gefunden hat? Lassen Sie mich, Lady, lassen Sie mich fussfaellig darum bitten--(indem sie niederfaellt), um Ihre Freundschaft, Lady--Und wo ich diese nicht erhalten kann, um die Gerechtigkeit wenigstens, mich und Marwood nicht in einen Rang zu setzen.

Marwood (die einige Schritte stolz zuruecktritt und die Sara liegen laesst). Diese Stellung der Sara Sampson ist fuer Marwood viel zu reizend, als dass sie nur unerkant darueber frohlocken sollte--Erkennen Sie, Miss, in mir die Marwood, mit der Sie nicht verglichen zu werden die Marwood selbst fussfaellig bitten.

Sara (die voller Erschrecken aufspringt und sich zitternd zurueckzieht). Sie Marwood?--Ha! Nun erkenn ich sie--nun erkenn ich sie, die moerdrische Retterin, deren Dolche mich ein warnender Traum preisgab. Sie ist es! Flieh, unglueckliche Sara! Retten Sie mich, Mellefont; retten Sie Ihre Geliebte! Und du, suesse Stimme meines geliebten Vaters, erschalle! Wo schallt sie? wo soll ich auf sie zueilen?--hier?--da?--Hilfe, Mellefont! Hilfe, Betty!--Itzt dringt sie mit toetender Faust auf mich ein! Hilfe! (Eilt ab.)

Neunter Auftritt

Marwood. Was will die Schwaermerin?--O dass sie wahr red'te und ich mit toetender Faust auf sie eindraenge! Bis hieher haette ich den Stahl sparen sollen, ich Toerichte! Welche Wollust, eine Nebenbuhlerin in der freiwilligen Erniedrigung zu unsern Fuessen durchbohren zu koennen!--Was nun?--Ich bin entdeckt. Mellefont kann den Augenblick hier sein. Soll ich ihn fliehen? Soll ich ihn erwarten? Ich will ihn erwarten,

aber nicht muessig. Vielleicht, dass ihn die glueckliche List meines Bedienten noch lange genug aufhaelt!--Ich sehe, ich werde gefuerchtet. Warum folge ich ihr also nicht? Warum versuche ich nicht noch das letzte, das ich wider sie brauchen kann? Drohungen sind armselige Waffen: doch die Verzweiflung verschmaecht keine, so armselig sie sind. Ein schreckhaftes Maedchen, das betaeubt und mit zerruettetten Sinnen schon vor meinem Namen flieht, kann leicht fuerchterliche Worte fuer fuerchterliche Taten halten. Aber Mellefont?--Mellefont wird ihr wieder Mut machen und sie ueber meine Drohungen spotten lehren. Er wird? Vielleicht wird er auch nicht. Es waere wenig in der Welt unternommen worden, wenn man nur immer auf den Ausgang gesehen haette. Und bin ich auf den ungluecklichsten nicht schon vorbereitet?--Der Dolch war fuer andre, das Gift ist fuer mich!--Das Gift fuer mich! Schon laengst mit mir herumgetragen, wartet es hier, dem Herzen bereits nahe, auf den traurigen Dienst; hier, wo ich in bessern Zeiten die geschriebenen Schmeicheleien der Anbeter verbarg; fuer uns ein ebenso gewisses, aber nur langsamres Gift.--Wenn es doch nur bestimmt waere, in meinen Adern nicht allein zu toben! Wenn es doch einem Ungetreuen-- Was halte ich mich mit Wuenschen auf?--Fort! Ich muss weder mich noch sie zu sich selbst kommen lassen. Der will sich nichts wagen, der sich mit kaltem Blute wagen will. (Gehet ab.)

(Ende des vierten Aufzuges.)

Fuenfter Aufzug

Erster Auftritt

Das Zimmer der Sara.

Sara (schwach in einem Lehnstuhle). Betty.

Betty. Fuehlen Sie nicht, Miss, dass Ihnen ein wenig besser wird?

Sara. Besser, Betty?--Wenn nur Mellefont wiederkommen wollte. Du hast doch nach ihm ausgeschickt?

Betty. Norton und der Wirt suchen ihn.

Sara. Norton ist ein guter Mensch, aber er ist hastig. Ich will durchaus nicht, dass er seinem Herrn meinetwegen Grobheiten sagen soll. Wie er es selbst erzaehlte, so ist Mellefont ja an allem unschuldig. Nicht wahr, Betty, du haeltst ihn auch fuer unschuldig--Sie koemmt ihm nach; was kann er dafuer? Sie tobt, sie raset, sie will ihn ermorden. Siehst du, Betty? dieser Gefahr habe ich ihn ausgesetzt. Wer sonst als ich?--Und endlich will die boese Marwood mich sehen oder nicht eher

nach London zurueckkehren. Konnte er ihr diese Kleinigkeit abschlagen?
Bin ich doch auch oft begierig gewesen, die Marwood zu sehen.
Mellefont weiss wohl, dass wir neugierige Geschoepfe sind. Und wenn ich nicht selbst darauf gedrungen haette, dass sie bis zu seiner Zurueckkunft bei mir verziehen sollte, so wuerde er sie wieder mit weggenommen haben. Ich wuerde sie unter einem falschen Namen gesehen haben, ohne zu wissen, dass ich sie gesehen haette. Und vielleicht wuerde mir dieser kleine Betrug einmal angenehm gewesen sein. Kurz, alle Schuld ist mein.--Je nun, ich bin erschrocken; weiter bin ich ja nichts? Die kleine Ohnmacht wollte nicht viel sagen. Du weisst wohl, Betty, ich bin dazu geneigt.

Betty. Aber in so tiefer hatte ich Miss noch nie gesehen.

Sara. Sage es mir nur nicht. Ich werde dir gutherzigen Maedchen freilich zu schaffen gemacht haben.

Betty. Marwood selbst schien durch die Gefahr, in der Sie sich befanden, geruehret zu sein. So stark ich ihr auch anlag, dass sie sich nur fortbegeben moechte, so wollte sie doch das Zimmer nicht eher verlassen, als bis Sie die Augen ein wenig wieder aufschlugen und ich Ihnen die Arznei einfloessen konnte.

Sara. Ich muss es wohl gar fuer ein Glueck halten, dass ich in Ohnmacht gefallen bin. Denn wer weiss, was ich noch von ihr haette hoeren muessen. Umsonst mochte sie mir gewiss nicht in mein Zimmer gefolgt sein. Du glaubst nicht, wie ausser mir ich war. Auf einmal fiel mir der schreckliche Traum von voriger Nacht ein, und ich flohe als eine Unsinnige, die nicht weiss, warum und wohin sie flieht.--Aber Mellefont koemmt noch nicht.--Ach!

Betty. Was fuer ein Ach, Miss? Was fuer Zuckungen?--

Sara. Gott! was fuer eine Empfindung war dieses--

Betty. Was stoessst Ihnen wieder zu?

Sara. Nichts, Betty.--Ein Stich! nicht ein Stich, tausend feurige Stiche in einem!--Sei nur ruhig; es ist vorbei.

Zweiter Auftritt

Norton. Sara. Betty.

Norton. Mellefont wird den Augenblick hier sein.

Sara. Nun, das ist gut, Norton. Aber wo hast du ihn noch gefunden?

Norton. Ein Unbekannter hat ihn bis vor das Tor mit sich gelockt, wo ein Herr auf ihn warte, der in Sachen von der groessten Wichtigkeit mit

ihm sprechen muesse. Nach langem Herumfuehren hat sich der Betrueger ihm von der Seite geschlichen. Es ist sein Unglueck, wo er sich ertappen laesst; so wuetend ist Mellefont.

Sara. Hast du ihm gesagt, was vorgegangen?

Norton. Alles.

Sara. Aber mit einer Art--

Norton. Ich habe auf die Art nicht denken koennen. Genug, er weiss es, was fuer Angst Ihnen seine Unvorsichtigkeit wieder verursacht hat.

Sara. Nicht doch, Norton; ich habe mir sie selbst verursacht.--

Norton. Warum soll Mellefont niemals unrecht haben?--Kommen Sie nur, mein Herr; die Liebe hat Sie bereits entschuldiget.

Dritter Auftritt

Mellefont. Norton. Sara. Betty.

Mellefont. Ach, Miss, wenn auch diese Ihre Liebe nicht waere--

Sara. So waere ich von uns beiden gewiss die Ungluecklichste. Ist Ihnen in Ihrer Abwesenheit nur nichts Verdrisslichers zugestossen als mir, so bin ich vergnuegt.

Mellefont. So guetig empfangen zu werden, habe ich nicht verdient.

Sara. Verzeihen Sie es meiner Schwachheit, dass ich Sie nicht zaertlicher empfangen kann. Bloss Ihrer Zufriedenheit wegen wuenschte ich, mich weniger krank zu fuehlen.

Mellefont. Ha, Marwood, diese Verraeterei war noch uebrig! Der Nichtswuerdige, der mich mit der geheimnisvollsten Miene aus einer Strasse in die andre, aus einem Winkel in den andern fuehrte, war gewiss nichts anders als ein Abgeschickter von ihr. Sehen Sie, liebste Miss, diese List wandte sie an, mich von Ihnen zu entfernen. Eine plumpe List, ohne Zweifel; aber eben weil sie plump war, war ich weit davon entfernt, sie dafuer zu halten. Umsonst muss sie so treulos nicht gewesen sein! Geschwind, Norton, geh in ihre Wohnung; lass sie nicht aus den Augen, und halte sie so lange auf, bis ich nachkomme.

Sara. Wozu dieses, Mellefont? Ich bitte fuer Marwood.

Mellefont. Geh!

(Norton geht ab.)

Vierter Auftritt

Sara. Mellefont. Betty.

Sara. Lassen Sie doch einen abgematteten Feind, der den letzten fruchtlosen Sturm gewagt hat, ruhig abziehen. Ich wuerde ohne Marwood vieles nicht wissen--

Mellefont. Vieles? Was ist das Viele?

Sara. Was Sie mir selbst nicht gesagt haetten, Mellefont.--Sie werden stutzig?--Nun wohl, ich will es wieder vergessen, weil Sie doch nicht wollen, dass ich es wissen soll.

Mellefont. Ich will nicht hoffen, dass Sie etwas zu meinem Nachteile glauben werden, was keinen andern Grund hat als die Eifersucht einer aufgebrauchten Verleumderin.

Sara. Auf ein andermal hiervon!--Warum aber lassen Sie es nicht das erste sein, mir von der Gefahr zu sagen, in der sich Ihr kostbares Leben befunden hat? Ich, Mellefont, ich wuerde den Stahl geschliffen haben, mit dem Sie Marwood durchstossen haette--

Mellefont. Diese Gefahr war so gross nicht. Marwood ward von einer blinden Wut getrieben, und ich war bei kaltem Blute. Ihr Angriff also musste misslingen--Wenn ihr ein andrer, auf der Miss Sara gute Meinung von ihrem Mellefont, nur nicht besser gelungen ist! Fast muss ich es fuerchten--Nein, liebste Miss, verschweigen Sie mir es nicht laenger, was Sie von ihr wollen erfahren haben.

Sara. Nun wohl.--Wenn ich noch den geringsten Zweifel an Ihrer Liebe gehabt haette, Mellefont, so wuerde mir ihn die tobende Marwood benommen haben. Sie muss es gewiss wissen, dass sie durch mich um das Kostbarste gekommen sei; denn ein ungewisser Verlust wuerde sie bedaechtiger haben gehen lassen.

Mellefont. Bald werde ich also auf ihre blutduerstige Eifersucht, auf ihre ungestueme Frechheit, auf ihre treulose List einigen Wert legen muessen!--Aber, Miss, Sie wollen mir wieder ausweichen und mir dasjenige nicht entdecken--

Sara. Ich will es; und was ich sagte, war schon ein naeherer Schritt dazu. Dass mich Mellefont also liebt, ist unwidersprechlich gewiss. Wenn ich nur nicht entdeckt haette, dass seiner Liebe ein gewisses Vertrauen fehle, welches mir ebenso schmeichelhaft sein wuerde als die Liebe selbst. Kurz, liebster Mellefont--Warum muss mir eine ploetzliche Beklemmung das Reden so schwer machen? Ich werde es schon sagen muessen, ohne viel die behutsamste Wendung zu suchen, mit der ich es Ihnen sagen sollte.--Marwood erwaehte eines Pfandes, und der schwatzhafte Norton--vergeben Sie es ihm nur--nannte mir einen Namen,

einen Namen, Mellefont, welcher eine andre Zaertlichkeit bei Ihnen rege machen muss, als Sie gegen mich empfinden--

Mellefont. Ist es moeglich? Hat die Unverschaeimte ihre eigne Schande bekannt?--Ach, Miss, haben Sie Mitleiden mit meiner Verwirrung.--Da Sie schon alles wissen, warum wollen Sie es auch noch aus meinem Munde hoeren? Sie soll nie vor Ihre Augen kommen, die kleine Unglueckliche, der man nichts vorwerfen kann als ihre Mutter.

Sara. Sie lieben sie also doch?--

Mellefont. Zu sehr, Miss, zu sehr, als dass ich es leugnen sollte.

Sara. Wohl! Mellefont.--Wie sehr liebe ich Sie, auch um dieser Liebe willen! Sie wuerden mich empfindlich beleidiget haben, wenn Sie die Sympathie Ihres Bluts aus mir nachteiligen Bedenklichkeiten verleugnet haetten. Schon haben Sie mich dadurch beleidiget, dass Sie mir drohen, sie nicht vor meine Augen kommen zu lassen. Nein, Mellefont; es muss eine von den Versprechungen sein, die Sie mir vor den Augen des Hoechsten angeloben, dass Sie Arabellen nicht von sich lassen wollen. Sie laeuft Gefahr, in den Haenden ihrer Mutter ihres Vaters unwuerdig zu werden. Brauchen Sie Ihre Rechte ueber beide, und lassen Sie mich an die Stelle der Marwood treten. Goennen Sie mir das Glueck, mir eine Freundin zu erziehen, die Ihnen ihr Leben zu danken hat; einen Mellefont meines Geschlechts. Glueckliche Tage, wenn mein Vater, wenn Sie, wenn Arabella meine kindliche Ehrfurcht, meine vertrauliche Liebe, meine sorgsame Freundschaft um die Wette beschaeffigen werden! Glueckliche Tage! Aber ach!--sie sind noch fern in der Zukunft.--Doch vielleicht weiss auch die Zukunft nichts von ihnen, und sie sind bloss in meiner Begierde noch Glueck!--Empfindungen, Mellefont, nie gefuehlte Empfindungen wenden meine Augen in eine andre Aussicht! Eine dunkle Aussicht in ehrfurchtsvolle Schatten!--Wie wird mir?--(Indem sie die Hand vors Gesicht haelt.)

Mellefont. Welcher ploetzliche Uebergang von Bewundrung zum Schrecken!-- Eile doch, Betty! Schaffe doch Hilfe!--Was fehlt Ihnen, grossmuetige Miss! Himmlische Seele! Warum verbirgt mir diese neidische Hand (indem er sie wegnimmt) so holde Blicke?--Ach, es sind Mienen, die den grausamsten Schmerz, aber ungerne, verraten!--Und doch ist die Hand neidisch, die mir diese Mienen verbergen will. Soll ich Ihre Schmerzen nicht mitfuehlen, Miss? Ich Ungluecklicher, dass ich sie nur mitfuehlen kann!--Dass ich sie nicht allein fuehlen soll!--So eile doch, Betty--

Betty. Wohin soll ich eilen?--

Mellefont. Du siehst und fragst?--nach Hilfe!

Sara. Bleib nur!--Es geht vorueber. Ich will Sie nicht wieder erschrecken, Mellefont.

Mellefont. Betty, was ist ihr geschehen?--Das sind nicht blosse Folgen einer Ohnmacht.--

Fuenfter Auftritt

Norton. Mellefont. Sara. Betty.

Mellefont. Du koemmst schon wieder, Norton? Recht gut! Du wirst hier noetiger sein.

Norton. Marwood ist fort--

Mellefont. Und meine Flueche eilen ihr nach!--Sie ist fort?--Wohin?-- Unglueck und Tod und, wo moeglich, die ganze Hoelle moege sich auf ihrem Wege finden! Verzehrend Feuer donnre der Himmel auf sie herab, und unter ihr breche die Erde ein, der weiblichen Ungeheuer groesstes zu verschlingen!--

Norton. Sobald sie in ihre Wohnung zurueckgekommen, hat sie sich mit Arabellen und ihrem Maedchen in den Wagen geworfen und die Pferde mit verhaengtem Zuegel davoneilen lassen. Dieser versiegelte Zettel ist von ihr an Sie zurueckgeblieben.

Mellefont (indem er den Zettel nimmt). Er ist an mich.--Soll ich ihn lesen, Miss?

Sara. Wenn Sie ruhiger sein werden, Mellefont.

Mellefont. Ruhiger? Kann ich es werden, ehe ich mich an Marwood geraecket und Sie, teuerste Miss, ausser Gefahr weiss?

Sara. Lassen Sie mich nichts von Rache hoeren. Die Rache ist nicht unser!--Sie erbrechen ihn doch?--Ach, Mellefont, warum sind wir zu gewissen Tugenden bei einem gesunden und seine Kraefte fuehlenden Koerper weniger als bei einem siechen und abgematteten aufgelegt? Wie sauer werden Ihnen Gelassenheit und Sanftmut, und wie unnatuerlich scheint mir des Affekts ungeduldige Hitze!--Behalten Sie den Inhalt nur fuer sich.

Mellefont. Was ist es fuer ein Geist, der mich Ihnen ungehorsam zu sein zwinget? Ich erbrach ihn wider Willen--wider Willen muss ich ihn lesen.

Sara (indem Mellefont fuer sich lieset). Wie schlau weiss sich der Mensch zu trennen und aus seinen Leidenschaften ein von sich unterschiedenes Wesen zu machen, dem er alles zur Last legen koenne, was er bei kaltem Blute selbst nicht billiget--Mein Salz, Betty! Ich besorge einen neuen Schreck und werde es noetig haben.--Siehst du, was der unglueckliche Zettel fuer einen Eindruck auf ihn macht!--Mellefont!-- Sie geraten ausser sich!--Mellefont!--Gott! er erstarrt!--Hier, Betty! Reiche ihm das Salz!--Er hat es noetiger als ich.

Mellefont (der die Betty damit zurueckstoest). Nicht naeher,
Unglueckliche!--Deine Arzeneien sind Gift!--

Sara. Was sagen Sie?--Besinnen Sie sich!--Sie verkennen sie!

Betty. Ich bin Betty, nehmen Sie doch.

Mellefont. Wuensche dir, Elende, dass du es nicht waerest!--Eile!
fliehe! ehe du in Ermanglung des Schuldigern das schuldige Opfer
meiner Wut wirst!

Sara. Was fuer Reden!--Mellefont, liebster Mellefont--

Mellefont. Das letzte "liebster Mellefont" aus diesem goettlichen
Munde, und dann ewig nicht mehr! Zu Ihren Fuessen, Sara--(Indem er sich
niederwirft)--Aber was will ich zu Ihren Fuessen? (und wieder
aufspringt.) Entdecken? Ich Ihnen entdecken?--Ja, ich will Ihnen
entdecken, Miss, dass Sie mich hassen werden, dass Sie mich hassen muessen.
--Sie sollen den Inhalt nicht erfahren; nein, von mir nicht!--Aber Sie
werden ihn erfahren.--Sie werden--Was steht ihr noch hier, muessig und
angeheftet? Lauf, Norton, bring alle Aerzte zusammen! Suche Hilfe,
Betty! Lass die Hilfe so wirksam sein als deinen Irrtum!--Nein!
bleibt hier! Ich gehe selbst.--

Sara. Wohin, Mellefont? Nach was fuer Hilfe! Von welchem Irrtume
reden Sie?

Mellefont. Goettliche Hilfe, Sara; oder unmenschliche Rache!--Sie sind
verloren, liebste Miss! Auch ich bin verloren!--Dass die Welt mit uns
verloren waere!--

Sechster Auftritt

Sara, Norton. Betty.

Sara. Er ist weg?--Ich bin verloren? Was will er damit? Verstehest
du ihn, Norton?--Ich bin krank, sehr krank; aber setze das Aeusserste,
dass ich sterben muesse: bin ich darum verloren? Und was will er denn
mit dir, arme Betty?--Du ringst die Haende? Betruebe dich nicht; du
hast ihn gewiss nicht beleidiget; er wird sich wieder besinnen.--Haette
er mir doch gefolgt und den Zettel nicht gelesen! Er konnte es ja
wohl denken, dass er das letzte Gift der Marwood enthalten muesse.--

Betty. Welche schreckliche Vermutung!--Nein; es kann nicht sein; ich
glaube es nicht.--

Norton (welcher nach der Szene zu gegangen). Der alte Bediente Ihres
Vaters, Miss--

Sara. Lass ihn hereinkommen, Norton!

Siebenter Auftritt

Waitwell. Sara. Betty. Norton.

Sara. Es wird dich nach meiner Antwort verlangen, guter Waitwell. Sie ist fertig, bis auf einige Zeilen.--Aber warum so bestuerzt? Man hat es dir gewiss gesagt, dass ich krank bin.

Waitwell. Und noch mehr!

Sara. Gefaehrlich krank?--Ich schliesse es mehr aus der ungestuemen Angst des Mellefont, als dass ich es fuehle.--Wenn du mit dem unvollendeten Briefe der ungluecklichen Sara an den ungluecklichen Vater abreisen muesstest, Waitwell?--Lass uns das Beste hoffen! Willst du wohl bis morgen warten? Vielleicht finde ich einige gute Augenblicke, dich abzufertigen. Itzo moechte ich es nicht imstande sein. Diese Hand haengt wie tot an der betaebten Seite.--Wenn der ganze Koerper so leicht dahinstirbt wie diese Glieder--Du bist ein alter Mann, Waitwell, und kannst von deinem letzten Auftritte nicht weit mehr entfernt sein--Glaube mir, wenn das, was ich empfinde, Annaeherungen des Todes sind--so sind die Annaeherungen des Todes so bitter nicht.--Ach!--Kehre dich nicht an dieses Ach! Ohne alle unangenehme Empfindung kann es freilich nicht abgehen. Unempfindlich konnte der Mensch nicht sein; unleidlich muss er nicht sein--Aber, Betty, warum hoerst du noch nicht auf, dich so untroestlich zu bezeigen?

Betty. Erlauben Sie mir, Miss, erlauben Sie mir, dass ich mich aus Ihren Augen entfernen darf.

Sara. Geh nur; ich weiss wohl, es ist nicht eines jeden Sache, um Sterbende zu sein. Waitwell soll bei mir bleiben. Auch du, Norton, wirst mir einen Gefallen erweisen, wenn du dich nach deinem Herrn umsiehst. Ich sehne mich nach seiner Gegenwart.

Betty (im Abgehn). Ach! Norton, ich nahm die Arznei aus den Haenden der Marwood!--

Achter Auftritt

Waitwell. Sara.

Sara. Waitwell, wenn du mir die Liebe erzeigen und bei mir bleiben willst, so lass mich kein so wehmuetiges Gesicht sehen. Du verstummst?-- Sprich doch! Und wenn ich bitten darf, sprich von meinem Vater. Wiederhole mir alles, was du mir vor einigen Stunden Troestliches

sagtest. Wiederhole mir, dass mein Vater versöhnt ist und mir vergeben hat. Wiederhole es mir, und füge hinzu, dass der ewige himmlische Vater nicht grausamer sein könnte.--Nicht wahr, ich kann hierauf sterben? Wenn ich vor deiner Ankunft in diese Umstände gekommen wäre, wie würde es mit mir ausgesehen haben! Ich würde verzweifelt sein, Waitwell. Mit dem Hass desjenigen beladen aus der Welt zu gehen, der wider seine Natur handelt, wenn er uns hassen muss--Was für ein Gedanke! Sag ihm, dass ich in den lebhaftesten Empfindungen der Reue, Dankbarkeit und Liebe gestorben sei. Sag ihm--Ach! dass ich es ihm nicht selbst sagen soll, wie voll mein Herz von seinen Wohltaten ist! Das Leben war das Geringste derselben. Wie sehr wünschte ich, den schmachtenden Rest zu seinen Füßen aufgeben zu können!

Waitwell. Wünschen Sie wirklich, Miss, ihn zu sehen?

Sara. Endlich sprichst du, um an meinem sehnlichsten Verlangen, an meinem letzten Verlangen zu zweifeln.

Waitwell. Wo soll ich die Worte finden, die ich schon so lange suche? Eine plötzliche Freude ist so gefährlich als ein plötzlicher Schreck. Ich fürchte mich nur vor dem allzu gewaltsamen Eindrucke, den sein unvermuteter Anblick auf einen so zärtlichen Geist machen möchte.

Sara. Wie meinst du das? Wessen unvermuteter Anblick?--

Waitwell. Der gewünschte, Miss!--Fassen Sie sich!

Neunter Auftritt

Sir William Sampson. Sara, Waitwell.

Sir William. Du bleibst mir viel zu lange, Waitwell. Ich muss sie sehen.

Sara. Wessen Stimme--

Sir William. Ach, meine Tochter!

Sara. Ach, mein Vater!--Hilf mir auf, Waitwell, hilf mir auf, dass ich mich zu seinen Füßen werfen kann. (Sie will aufstehen und fällt aus Schwachheit in den Lehnstuhl zurück.) Er ist es doch? Oder ist es eine erquickende Erscheinung, vom Himmel gesandt, gleich jenem Engel, der den Starken zu stärken kam?--Segne mich, wer du auch seist, ein Bote des Höchsten, in der Gestalt meines Vaters oder selbst mein Vater!

Sir William. Gott segne dich, meine Tochter!--Bleib ruhig. (Indem sie es nochmals versuchen will, vor ihm niederzufallen.) Ein andermal, bei mehreren Kräften, will ich dich nicht ungern mein zitterndes Knie umfassen sehen.

Sara. Jetzt, mein Vater, oder niemals. Bald werde ich nicht mehr sein! Zu glücklich, wenn ich noch einige Augenblicke gewinne, Ihnen die Empfindungen meines Herzens zu entdecken. Doch nicht Augenblicke, lange Tage, ein nochmaliges Leben wuerde erfordert, alles zu sagen, was eine schuldige, eine reuende, eine gestrafte Tochter einem beleidigten, einem grossmuetigen, einem zaertlichen Vater sagen kann. Mein Fehler, Ihre Vergebung--

Sir William. Mache dir aus einer Schwachheit keinen Vorwurf und mir aus einer Schuldigkeit kein Verdienst. Wenn du mich an mein Vergeben erinnerst, so erinnerst du mich auch daran, dass ich damit gezaudert habe. Warum vergab ich dir nicht gleich? Warum setzte ich dich in die Notwendigkeit, mich zu fliehen? Und noch heute, da ich dir schon vergeben hatte, was zwang mich, erst eine Antwort von dir zu erwarten? Itzt koennte ich dich schon einen Tag wieder genossen haben, wenn ich sogleich deinen Umarmungen zugeeilet waere. Ein heimlicher Unwille musste in einer der verborgensten Falten des betrogenen Herzens zurueckgeblieben sein, dass ich vorher deiner fortdauernden Liebe gewiss sein wollte, ehe ich dir die meinige wiederschenkte. Soll ein Vater so eigennuetzig handeln? Sollen wir nur die lieben, die uns lieben? Tadle mich, liebste Sara, tadle mich; ich sahe mehr auf meine Freude an dir als auf dich selbst.--Und wenn ich sie verlieren sollte, diese Freude?--Aber wer sagt es denn, dass ich sie verlieren soll? Du wirst leben; du wirst noch lange leben! Entschlage dich aller schwarzen Gedanken. Mellefont macht die Gefahr groesser, als sie ist. Er brachte das ganze Haus in Aufruhr und eilte selbst, Aerzte aufzusuchen, die er in diesem armseligen Flecken vielleicht nicht finden wird. Ich sahe seine stuermische Angst, seine hoffnungslose Betruebnis, ohne von ihm gesehen zu werden. Nun weiss ich es, dass er dich aufrichtig liebet; nun goenne ich dich ihm. Hier will ich ihn erwarten und deine Hand in seine Hand legen. Was ich sonst nur gedrungen getan haette, tue ich nun gern, da ich sehe, wie teuer du ihm bist.--Ist es wahr, dass es Marwood selbst gewesen ist, die dir dieses Schrecken verursacht hat? So viel habe ich aus den Klagen deiner Betty verstehen koennen und mehr nicht.--Doch was forsche ich nach den Ursachen deiner Unpaesslichkeit, da ich nur auf die Mittel, ihr abzuhelpen, bedacht sein sollte. Ich sehe, du wirst von Augenblicke zu Augenblick schwaecher, ich seh es und bleibe hilflos stehen. Was soll ich tun, Waitwell? Wohin soll ich laufen? Was soll ich daran wenden? mein Vermoegen? mein Leben? Sage doch!

Sara. Bester Vater, alle Hilfe wuerde vergebens sein. Auch die unschaetzbarste wuerde vergebens sein, die Sie mit Ihrem Leben fuer mich erkaufen wollten.

Zehnter Auftritt

Mellefont. Sara. Sir William. Waitwell.

Mellefont. Ich wag' es, den Fuss wieder in dieses Zimmer zu setzen?
Lebt sie noch?

Sara. Treten Sie naeher, Mellefont.

Mellefont. Ich sollt' Ihr Angesicht wiedersehen? Nein, Miss; ich komme ohne Trost, ohne Hilfe zurueck. Die Verzweiflung allein bringt mich zurueck--Aber wen seh ich? Sie, Sir? Ungluecklicher Vater! Sie sind zu einer schrecklichen Szene gekommen. Warum kamen Sie nicht eher? Sie kommen zu spaet, Ihre Tochter zu retten! Aber--nur getrost!--sich geraechet zu sehen, dazu sollen Sie nicht zu spaet gekommen sein.

Sir William. Erinnern Sie sich, Mellefont, in diesem Augenblicke nicht, dass wir Feinde gewesen sind! Wir sind es nicht mehr und wollen es nie wieder werden. Erhalten Sie mir nur eine Tochter, und Sie sollen sich selbst eine Gattin erhalten haben.

Mellefont. Machen Sie mich zu Gott, und wiederholen Sie dann Ihre Forderung.--Ich habe Ihnen, Miss, schon zu viel Unglueck zugezogen, als dass ich mich bedenken duerfte, Ihnen auch das letzte anzukuendigen: Sie muessen sterben. Und wissen Sie, durch wessen Hand Sie sterben?

Sara. Ich will es nicht wissen, und es ist mir schon zu viel, dass ich es argwoehnen kann.

Mellefont. Sie muessen es wissen; denn wer koennte mir dafuer stehen, dass Sie nicht falsch argwoehnten? Dies schreibst Marwood. (Er lieset.) "Wenn Sie diesen Zettel lesen werden, Mellefont, wird Ihre Untreue in dem Anlasse derselben schon bestraft sein. Ich hatte mich ihr entdeckt, und vor Schrecken war sie in Ohnmacht gefallen. Betty gab sich alle Muehe, sie wieder zu sich selbst zu bringen. Ich ward gewahr, dass sie ein Kordialpulver beiseite legte, und hatte den gluecklichen Einfall, es mit einem Giftpulver zu vertauschen. Ich stellte mich geruehrt und dienstfertig und machte es selbst zurechte. Ich sah es ihr geben und ging triumphierend fort. Rache und Wut haben mich zu einer Moerderin gemacht; ich will aber keine von den gemeinen Moerderinnen sein, die sich ihrer Tat nicht zu ruehmen wagen. Ich bin auf dem Wege nach Dover: Sie koennen mich verfolgen und meine eigne Hand wider mich zeugen lassen. Komme ich unverfolgt in den Hafen, so will ich Arabellen unverletzt zuruecklassen. Bis dahin aber werde ich sie als einen Geisel betrachten. Marwood."--Nun wissen Sie alles, Miss. Hier, Sir, verwahren Sie dieses Papier. Sie muessen die Moerderin zur Strafe ziehen lassen, und dazu ist es Ihnen unentbehrlich.--Wie erstarrt er dasteht!

Sara. Geben Sie mir dieses Papier, Mellefont. Ich will mich mit meinen Augen ueberzeugen. (Er gibt es ihr, und sie sieht es einen Augenblick an.) Werde ich so viel Kraefte noch haben? (Zerreisst es.)

Mellefont. Was machen Sie, Miss!

Sara. Marwood wird ihrem Schicksale nicht entgehen; aber weder Sie noch mein Vater sollen ihre Anklaeger werden. Ich sterbe und vergeb es

der Hand, durch die mich Gott heimsucht.--Ach, mein Vater, welcher finstere Schmerz hat sich Ihrer bemächtigt?--Noch liebe ich Sie, Mellefont, und wenn Sie lieben ein Verbrechen ist, wie schuldig werde ich in jener Welt erscheinen!--Wenn ich hoffen duerfte, liebster Vater, dass Sie einen Sohn anstatt einer Tochter annehmen wollten! Und auch eine Tochter wird Ihnen mit ihm nicht fehlen, wenn Sie Arabellen dafuer erkennen wollen. Sie muessen sie zurueckholen, Mellefont; und die Mutter mag entfliehen.--Da mich mein Vater liebt, warum soll es mir nicht erlaubt sein, mit seiner Liebe als mit einem Erbteile umzugehen? Ich vermache diese vaeterliche Liebe Ihnen und Arabellen. Reden Sie dann und wann mit ihr von einer Freundin, aus deren Beispiele sie gegen alle Liebe auf ihrer Hut zu sein lerne.--Den letzten Segen, mein Vater!--Wer wollte die Fuegungen des Hoechsten zu richten wage? --Troeste deinen Herrn, Waitwell. Doch auch du stehst in einem trostlosen Kummer vergraben, der du in mir weder Geliebte noch Tochter verlierest?--

Sir William. Wir sollten dir Mut einsprechen, und dein sterbendes Auge spricht ihn uns ein. Nicht mehr meine irdische Tochter, schon halb ein Engel, was vermag der Segen eines wimmernden Vaters auf einen Geist, auf welchen alle Segen des Himmels herabstroemen? Lass mir einen Strahl des Lichtes, welches dich ueber alles Menschliche so weit erhebt. Oder bitte Gott, den Gott, der nichts so gewiss als die Bitten eines frommen Sterbenden erhoert, bitte ihn, dass dieser Tag auch der letzte meines Lebens sei.

Sara. Die bewaehrte Tugend muss Gott der Welt lange zum Beispiele lassen, und nur die schwache Tugend, die allzu vielen Pruefungen vielleicht unterliegen wuerde, hebt er ploetzlich aus den gefaehrlichen Schranken--Wem fliessen diese Traenen, mein Vater? Sie fallen als feurige Tropfen auf mein Herz; und doch--doch sind sie mir minder schrecklich als die stumme Verzweiflung. Entreissen Sie sich ihr, Mellefont!--Mein Auge bricht--Dies war der letzte Seufzer!--Noch denke ich an Betty und verstehe nun ihr aengstliches Haenderingen. Das arme Maedchen! Dass ihr ja niemand eine Unvorsichtigkeit vorwerfe, die durch ihr Herz ohne Falsch und also auch ohne Argwohn der Falschheit entschuldiget wird.--Der Augenblick ist da! Mellefont--mein Vater--

Mellefont. Sie stirbt!--Ach! diese kalte Hand noch einmal zu kuessen. (Indem er zu ihren Fuessen faellt.)--Nein, ich will es nicht wagen, sie zu beruehren. Die gemeine Sage schreckt mich, dass der Koeper eines Erschlagenen durch die Beruehrung seines Moerders zu bluten anfange. Und wer ist ihr Moerder? Bin ich es nicht mehr als Marwood? (Steht auf.)--Nun ist sie tot, Sir; nun hoert sie uns nicht mehr: nun verfluchen Sie mich! Lassen Sie Ihren Schmerz in verdiente Verwuenschungen aus! Es muesse keine mein Haupt verfehlen, und die graesslichste derselben muesse gedoppelt erfuellt werden!--Was schweigen Sie noch? Sie ist tot; sie ist gewiss tot! Nun bin ich wieder nichts als Mellefont. Ich bin nicht mehr der Geliebte einer zaertlichen Tochter, die Sie in ihm zu schonen Ursach' haetten.--Was ist das? Ich will nicht, dass Sie einen barmherzigen Blick auf mich werfen sollen! Das ist Ihre Tochter! Ich bin ihr Verfuehrer! Denken Sie nach, Sir!--Wie soll ich Ihre Wut besser reizen? Diese bluehende Schoenheit, ueber

die Sie allein ein Recht hatten, ward wider Ihren Willen mein Raub!
Meinetwegen vergass sich diese unerfahrene Tugend! Meinetwegen riss sie
sich aus den Armen eines geliebten Vaters! Meinetwegen musste sie
sterben!--Sie machen mich mit Ihrer Langmut ungeduldig, Sir! Lassen
Sie mich es hoeren, dass Sie Vater sind.

Sir William. Ich bin Vater, Mellefont, und bin es zu sehr, als dass
ich den letzten Willen meiner Tochter nicht verehren sollte.--Lass dich
umarmen, mein Sohn, den ich teurer nicht erkaufen konnte!

Mellefont. Nicht so, Sir! Diese Heilige befahl mehr, als die
menschliche Natur vermag! Sie koennen mein Vater nicht sein.--Sehen
Sie, Sir (indem er den Dolch aus dem Busen zieht), dieses ist der
Dolch, den Marwood heute auf mich zuckte. Zu meinem Ungluecke musste
ich sie entwaffnen. Wenn ich als das schuldige Opfer ihrer Eifersucht
gefallen waere, so lebte Sara noch. Sie haetten Ihre Tochter noch und
haetten sie ohne Mellefont. Es stehet bei mir nicht, das Geschehene
ungeschehen zu machen; aber mich wegen des Geschehenen zu strafen--das
steht bei mir! (Er ersticht sich und faellt an dem Stuhle der Sara
nieder.)

Sir William. Halt ihn, Waitwell!--Was fuer ein neuer Streich auf mein
gebeugtes Haupt!--Oh! wenn das dritte hier erkaeltende Herz das meine
waere!

Mellefont (sterbend). Ich fuehl es--dass ich nicht fehlgestossen habe!--
Wollen Sie mich nun Ihren Sohn nennen, Sir, und mir als diesem die
Hand druecken, so sterb ich zufrieden. (Sir William umarmt ihn.)--Sie
haben von einer Arabella gehoert, fuer die die sterbende Sara Sie bat.
Ich wuerde auch fuer sie bitten--aber sie ist der Marwood Kind sowohl
als meines--Was fuer fremde Empfindungen ergreifen mich!--Gnade! o
Schoepfer, Gnade!

Sir William. Wenn fremde Bitten itzt kraeftig sind, Waitwell, so lasst
uns ihm diese Gnade erbitten helfen! Er stirbt! Ach, er war mehr
ungluecklich als lasterhaft.--

Eilfter Auftritt

Norton. Die Vorigen.

Norton. Aerzte, Sir.--

Sir William. Wenn sie Wunder tun koennen, so lass sie hereinkommen!--
Lass mich nicht laenger, Waitwell, bei diesem toetenden Anblicke
verweilen. Ein Grab soll beide umschliessen. Komm, schleunige Anstalt
zu machen, und dann lass uns auf Arabellen denken. Sie sei, wer sie
sei: sie ist ein Vermaechtnis meiner Tochter.

(Sie gehen ab, und das Theater faellt zu.)

(Ende des Trauerspiels.)

Ende dieses Projekt Gutenberg Etextes Miss Sara Sampson, von Gotthold Ephraim Lessing.

End of Project Gutenberg's Miss Sara Sampson, by Gotthold Ephraim Lessing

*** END OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK MISS SARA SAMPSON ***

This file should be named 7sara10.txt or 7sara10.zip

Corrected EDITIONS of our eBooks get a new NUMBER, 7sara11.txt
VERSIONS based on separate sources get new LETTER, 7sara10a.txt

Produced by Delphine Lettau. The book content was graciously
contributed by the Gutenberg Projekt-DE

Project Gutenberg eBooks are often created from several printed
editions, all of which are confirmed as Public Domain in the US
unless a copyright notice is included. Thus, we usually do not
keep eBooks in compliance with any particular paper edition.

We are now trying to release all our eBooks one year in advance
of the official release dates, leaving time for better editing.
Please be encouraged to tell us about any error or corrections,
even years after the official publication date.

Please note neither this listing nor its contents are final til
midnight of the last day of the month of any such announcement.
The official release date of all Project Gutenberg eBooks is at
Midnight, Central Time, of the last day of the stated month. A
preliminary version may often be posted for suggestion, comment
and editing by those who wish to do so.

Most people start at our Web sites at:

<http://gutenberg.net> or

<http://promo.net/pg>

These Web sites include award-winning information about Project
Gutenberg, including how to donate, how to help produce our new
eBooks, and how to subscribe to our email newsletter (free!).

Those of you who want to download any eBook before announcement
can get to them as follows, and just download by date. This is
also a good way to get them instantly upon announcement, as the
indexes our cataloguers produce obviously take a while after an
announcement goes out in the Project Gutenberg Newsletter.

<http://www.ibiblio.org/gutenberg/etext03> or
<ftp://ftp.ibiblio.org/pub/docs/books/gutenberg/etext03>

Or /etext02, 01, 00, 99, 98, 97, 96, 95, 94, 93, 92, 92, 91 or 90

Just search by the first five letters of the filename you want,
as it appears in our Newsletters.

Information about Project Gutenberg (one page)

We produce about two million dollars for each hour we work. The time it takes us, a rather conservative estimate, is fifty hours to get any eBook selected, entered, proofread, edited, copyright searched and analyzed, the copyright letters written, etc. Our projected audience is one hundred million readers. If the value per text is nominally estimated at one dollar then we produce \$2 million dollars per hour in 2002 as we release over 100 new text files per month: 1240 more eBooks in 2001 for a total of 4000+ We are already on our way to trying for 2000 more eBooks in 2002 If they reach just 1-2% of the world's population then the total will reach over half a trillion eBooks given away by year's end.

The Goal of Project Gutenberg is to Give Away 1 Trillion eBooks!
This is ten thousand titles each to one hundred million readers,
which is only about 4% of the present number of computer users.

Here is the briefest record of our progress (* means estimated):

eBooks Year Month

1	1971	July
10	1991	January
100	1994	January
1000	1997	August
1500	1998	October
2000	1999	December
2500	2000	December
3000	2001	November
4000	2001	October/November
6000	2002	December*
9000	2003	November*
10000	2004	January*

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation has been created
to secure a future for Project Gutenberg into the next millennium.

We need your donations more than ever!

As of February, 2002, contributions are being solicited from people
and organizations in: Alabama, Alaska, Arkansas, Connecticut,

Delaware, District of Columbia, Florida, Georgia, Hawaii, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Maine, Massachusetts, Michigan, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, New Hampshire, New Jersey, New Mexico, New York, North Carolina, Ohio, Oklahoma, Oregon, Pennsylvania, Rhode Island, South Carolina, South Dakota, Tennessee, Texas, Utah, Vermont, Virginia, Washington, West Virginia, Wisconsin, and Wyoming.

We have filed in all 50 states now, but these are the only ones that have responded.

As the requirements for other states are met, additions to this list will be made and fund raising will begin in the additional states. Please feel free to ask to check the status of your state.

In answer to various questions we have received on this:

We are constantly working on finishing the paperwork to legally request donations in all 50 states. If your state is not listed and you would like to know if we have added it since the list you have, just ask.

While we cannot solicit donations from people in states where we are not yet registered, we know of no prohibition against accepting donations from donors in these states who approach us with an offer to donate.

International donations are accepted, but we don't know ANYTHING about how to make them tax-deductible, or even if they CAN be made deductible, and don't have the staff to handle it even if there are ways.

Donations by check or money order may be sent to:

Project Gutenberg Literary Archive Foundation
PMB 113
1739 University Ave.
Oxford, MS 38655-4109

Contact us if you want to arrange for a wire transfer or payment method other than by check or money order.

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation has been approved by the US Internal Revenue Service as a 501(c)(3) organization with EIN [Employee Identification Number] 64-622154. Donations are tax-deductible to the maximum extent permitted by law. As fund-raising requirements for other states are met, additions to this list will be made and fund-raising will begin in the additional states.

We need your donations more than ever!

You can get up to date donation information online at:

<http://www.gutenberg.net/donation.html>

If you can't reach Project Gutenberg,
you can always email directly to:

Michael S. Hart <hart@pobox.com>

Prof. Hart will answer or forward your message.

We would prefer to send you information by email.

****The Legal Small Print****

(Three Pages)

*****START**THE SMALL PRINT!**FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS**START*****

Why is this "Small Print!" statement here? You know: lawyers.

They tell us you might sue us if there is something wrong with your copy of this eBook, even if you got it for free from someone other than us, and even if what's wrong is not our fault. So, among other things, this "Small Print!" statement disclaims most of our liability to you. It also tells you how you may distribute copies of this eBook if you want to.

***BEFORE!* YOU USE OR READ THIS EBOOK**

By using or reading any part of this PROJECT GUTENBERG-tm eBook, you indicate that you understand, agree to and accept this "Small Print!" statement. If you do not, you can receive a refund of the money (if any) you paid for this eBook by sending a request within 30 days of receiving it to the person you got it from. If you received this eBook on a physical medium (such as a disk), you must return it with your request.

ABOUT PROJECT GUTENBERG-TM EBOOKS

This PROJECT GUTENBERG-tm eBook, like most PROJECT GUTENBERG-tm eBooks, is a "public domain" work distributed by Professor Michael S. Hart through the Project Gutenberg Association (the "Project"). Among other things, this means that no one owns a United States copyright on or for this work, so the Project (and you!) can copy and distribute it in the United States without permission and without paying copyright royalties. Special rules, set forth below, apply if you wish to copy and distribute this eBook under the "PROJECT GUTENBERG" trademark.

Please do not use the "PROJECT GUTENBERG" trademark to market any commercial products without permission.

To create these eBooks, the Project expends considerable

efforts to identify, transcribe and proofread public domain works. Despite these efforts, the Project's eBooks and any medium they may be on may contain "Defects". Among other things, Defects may take the form of incomplete, inaccurate or corrupt data, transcription errors, a copyright or other intellectual property infringement, a defective or damaged disk or other eBook medium, a computer virus, or computer codes that damage or cannot be read by your equipment.

LIMITED WARRANTY; DISCLAIMER OF DAMAGES

But for the "Right of Replacement or Refund" described below, [1] Michael Hart and the Foundation (and any other party you may receive this eBook from as a PROJECT GUTENBERG-tm eBook) disclaims all liability to you for damages, costs and expenses, including legal fees, and [2] YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE OR UNDER STRICT LIABILITY, OR FOR BREACH OF WARRANTY OR CONTRACT, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE OR INCIDENTAL DAMAGES, EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE POSSIBILITY OF SUCH DAMAGES.

If you discover a Defect in this eBook within 90 days of receiving it, you can receive a refund of the money (if any) you paid for it by sending an explanatory note within that time to the person you received it from. If you received it on a physical medium, you must return it with your note, and such person may choose to alternatively give you a replacement copy. If you received it electronically, such person may choose to alternatively give you a second opportunity to receive it electronically.

THIS EBOOK IS OTHERWISE PROVIDED TO YOU "AS-IS". NO OTHER WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, ARE MADE TO YOU AS TO THE EBOOK OR ANY MEDIUM IT MAY BE ON, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR A PARTICULAR PURPOSE.

Some states do not allow disclaimers of implied warranties or the exclusion or limitation of consequential damages, so the above disclaimers and exclusions may not apply to you, and you may have other legal rights.

INDEMNITY

You will indemnify and hold Michael Hart, the Foundation, and its trustees and agents, and any volunteers associated with the production and distribution of Project Gutenberg-tm texts harmless, from all liability, cost and expense, including legal fees, that arise directly or indirectly from any of the following that you do or cause: [1] distribution of this eBook, [2] alteration, modification, or addition to the eBook, or [3] any Defect.

DISTRIBUTION UNDER "PROJECT GUTENBERG-tm"

You may distribute copies of this eBook electronically, or by

disk, book or any other medium if you either delete this "Small Print!" and all other references to Project Gutenberg, or:

[1] Only give exact copies of it. Among other things, this requires that you do not remove, alter or modify the eBook or this "small print!" statement. You may however, if you wish, distribute this eBook in machine readable binary, compressed, mark-up, or proprietary form, including any form resulting from conversion by word processing or hypertext software, but only so long as *EITHER*:

[*] The eBook, when displayed, is clearly readable, and does *not* contain characters other than those intended by the author of the work, although tilde (~), asterisk (*) and underline (_) characters may be used to convey punctuation intended by the author, and additional characters may be used to indicate hypertext links; OR

[*] The eBook may be readily converted by the reader at no expense into plain ASCII, EBCDIC or equivalent form by the program that displays the eBook (as is the case, for instance, with most word processors); OR

[*] You provide, or agree to also provide on request at no additional cost, fee or expense, a copy of the eBook in its original plain ASCII form (or in EBCDIC or other equivalent proprietary form).

[2] Honor the eBook refund and replacement provisions of this "Small Print!" statement.

[3] Pay a trademark license fee to the Foundation of 20% of the gross profits you derive calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. If you don't derive profits, no royalty is due. Royalties are payable to "Project Gutenberg Literary Archive Foundation" the 60 days following each date you prepare (or were legally required to prepare) your annual (or equivalent periodic) tax return. Please contact us beforehand to let us know your plans and to work out the details.

WHAT IF YOU *WANT* TO SEND MONEY EVEN IF YOU DON'T HAVE TO?

Project Gutenberg is dedicated to increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine readable form.

The Project gratefully accepts contributions of money, time, public domain materials, or royalty free copyright licenses. Money should be paid to the:

"Project Gutenberg Literary Archive Foundation."

If you are interested in contributing scanning equipment or software or other items, please contact Michael Hart at:
hart@pobox.com

[Portions of this eBook's header and trailer may be reprinted only when distributed free of all fees. Copyright (C) 2001, 2002 by Michael S. Hart. Project Gutenberg is a TradeMark and may not be used in any sales of Project Gutenberg eBooks or other materials be they hardware or software or any other related product without express permission.]

*END THE SMALL PRINT! FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS*Ver.02/11/02*END*

BLIC DOMAIN EBOOKS*Ver.02/11/02*END*

S OTHERWISE PROVIDED TO YOU "AS-IS". NO OTHER
WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, ARE MADE TO YOU AS
TO THE EBOOK OR ANY MEDIUM IT MAY BE ON, INCLUDING BUT NOT
LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR A
PARTICULAR PURPOSE.

Some states do not allow disclaimers of implied warranties or
the exclusion or limitation of consequential damages, so the
above disclaimers and exclusions may not apply to you, and you
may have other legal rights.

INDEMNITY

You will indemnify and hold Michael Hart, the Foundation,
and its trustees and agents, and any volunteers associated
with the production and distribution of Project Gutenberg-tm
texts harmless, from all liability, cost and expense, including
legal fees, that arise directly or indirectly from any of the

following that you do or cause: [1] distribution of this eBook,
[2] alteration, modification, or addition to the eBook,
or [3] any Defect.

DISTRIBUTION UNDER "PROJECT GUTENBERG-tm"

You may distribute copies of this eBook electronically, or by
disk, book or any other medium if you either delete this
"Small Print!" and all other references to Project Gutenberg,
or:

[1] Only give exact copies of it. Among other things, this
requires that you do not remove, alter or modify the
eBook or this "small print!" statement. You may however,
if you wish, distribute this eBook in machine readable
binary, compressed, mark-up, or proprietary form,
including any form resulting from conversion by word
processing or hypertext software, but only so long as
EITHER:

[*] The eBook, when displayed, is clearly readable, and
does *not* contain characters other than those
intended by the author of the work, although tilde
(~), asterisk (*) and underline (_) characters may
be used to convey punctuation intended by the
author, and additional characters may be used to
indicate hypertext links; OR

[*] The eBook may be readily converted by the reader at no expense into plain ASCII, EBCDIC or equivalent form by the program that displays the eBook (as is the case, for instance, with most word processors);

OR

[*] You provide, or agree to also provide on request at

n